P. T. Herrn Professor Santifaller
Zhishman
als Referenten
zur Begutachtung. Wien, am 7. Nov. 1950
Der Dekan
17.8.55

ABT CASPAR BERNHARD VON ZWETTL

Sein Leben und Wirken



DISSERTATION

zur Erlangung des Doktorgrades

an der

philosophischen Fakultät

der

Universität Wien

Eingereicht von

Margarete Kusztrich

Wien 1950

Promoviert am 20. Nov. 1951

Inhaltsverzeichnis



Vorwort

Da noch keine eingehende Gesamtdarstellung des Lebens und Wirkens Abt Caspar Bernhards von Zwettl existiert, erscheint mein bescheidener Versuch, diese zu geben, gerechtfertigt. Kurze Abschnitte über Abt Caspar finden sich bisher nur im Rahmen einiger Gesamtdarstellungen der Geschichte des Klosters Zwettl, so bei P. Bertrand Gsenger, P. Ambros Haßlinger und P. Johannes Frast. Weiters hat Paul Buberl in seiner Kunsttopographie des Stiftes Zwettl über die Bautätigkeit Caspar Bernhards berichtet und dabei vor allem dessen Tagebuch als Quelle benützt. Die "Xenia Bernardina" schließlich enthalten Beiträge über das geistige und künstlerische Schaffen im Kloster Zwettl, darunter auch das zur Zeit Caspar Bernhards.

Meine Arbeit will, da ich auch alle bisher noch unbearbeiteten Quellen und die einschlägige Literatur herangezogen habe, eine, wenn auch noch mit vielen Mängeln behaftete Ergänzung zu diesen Vorarbeiten sein und damit einen kleinen Beitrag zur Darstellung und Kenntnis eines nicht unbedeutenden Abschnittes der Geschichte des Stiftes Zwettl leisten.

Die Hauptquelle für das Leben und Wirken Caspar Bernhards bildet sein Diarium, das leider zwei Jahre vor seinem Tod abbricht. Aufzeichnungen und Auszüge aus dem Diarium, die Hochw. P. Alois Wagner, Archivar und Bibliothekar des Stiftes Zwettl, angelegt hat, haben mir wertvolle Dienste geleistet. Kalenderaufzeichnungen des Abtes erstrecken sich leider nur über wenige Jahre. Eine große Anzahl von Urkunden aus der Zeit Abt Caspars und Briefe sind weitere wichtige Quellen. Sie alle befinden sich im Archiv des Klosters Zwettl. Im Archiv des Stiftes Heiligenkreuz, im Niederösterreichischen Landesarchiv, im Archiv für

Niederösterreich sowie in den Klosterratsakten und im Haus-, Hof- und Staatsarchiv finden sich keine Quellen, die Wesentliches zur Geschichte der Regierungszeit Caspar Bernhards beitragen würden.

Noch sei mir erlaubt, allen, die mir mit Rat und Tat bei meiner Arbeit geholfen haben, herzlich zu danken, vor allem Herrn Univ.Prof. Dr. Leo Santifaller, Vorstand des Institutes für österreichische Geschichtsforschung, Sr. Gnaden, dem hochwürdigsten Herrn Prälaten P. Bertrand Koppensteiner, Abt des Stiftes Zwettl, Hochwürden P. Alois Wagner, Archivar und Bibliothekar des Stiftes Zwettl, sowie Frau Archivassistent Dr. Erika Weinzierl und allen anderen, die ihren Teil zum Entstehen der Arbeit beigetragen haben.

Quellen- und Literaturnachweis

I. Quellen

Annales Monasterii Divi Bernardi in Chrueg olim in Maylan ab anno 1263. H. S. 372 ^{D}/ c 17 - 67, Archiv Zwettl.
Zit. : Annales von St. Bernhard, fol.

Crackauer Schreibkalender (Aufzeichnungen Abt Caspars), Archiv Zwettl, H. S. 295 ^{D}/ ^{b} 1 - 2.
Zit. : Calendarium.

Diarium Abbatis Caspari Bernhard (Tagebuchaufzeichnungen Caspar Bernhards von 1672 bis 1693), Archiv Zwettl, H. S. 294 ^{D}/ b 7.
Abschrift dieses Diariums, Archiv Zwettl, H. S. 294a ^{D}/ b 8.
Zit. : nach der Abschrift : Diarium.

Gsenger, P. Bertrand, Geschichte des Klosters Zwettl. Archiv Zwettl, H. S. 301. ^{D}/ b 15.
Zit. : Gsenger, Geschichte des Klosters Zwettl.

Haßlinger, P. J. M. Ambros, Geschichte des Stiftes Zwettl. Archiv Zwettl, H. S. 387.
Zit. : Haßlinger, Geschichte des Stiftes Zwettl.

Haßlinger, P. J.M. Ambros, Katalog des Archives Zwettl, Bd.1, S. 3o1 ff.
Zit.: Haßlinger Katalog.

Stiftungsbuch von St. Bernhard, ab anno 1263. Archiv Zwettl, H. S. 372 ^{D}/ e 18 - 68.
Zit. : Stiftungsbuch von St. Bernhard, fol.

II. Literatur.

Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich. Jg. 26 - 28, 1892 - 1894. P. Friedrich Endl, Das ehemalige Zisterzienserinnenkloster St. Bernhard bei Horn. Zit.: Endl, Das ehemalige Zisterzienserinnenkloster St. Bernhard.

Buberl Paul, Die Kunstdenkmäler des Zisterzienserklosters Zwettl, in: Karl Ginhart, Österreichische Kunsttopographie. Bd. 29, S. 53 ff. Baden bei Wien 1940. Zit.: Buberl, Die Kunstdenkmäler des Zisterzienserklosters Zwettl.

Buberl Paul, Regesten aus dem Diarium Caspar Bernhards und aus Urkunden des Archivs Zwettl, in: Die Kunstdenkmäler des Zisterzienserklosters Zwettl (s. o.), S. 281 ff. Zit.: Buberl, Regesten Nr. ...

Føhringer Karl, Das soziale Wirken der katholischen Kirche in der Diözese St. Pölten, Wien 1900. Zit.: Fohringer, Wirken der katholischen Kirche in der Diözese St. Pölten.

Fontes rerum Austriacarum II, 6. Urkunden aus dem Stiftungsbuch von St. Bernhard. Zit.: Font. rer. Austr. II, 6.

Frast, P. Johann von, Kirchliche Topographie des Erzherzogtums Österreich unter der Enns. Wien 1838. Bd. 16: Das Dekanat Groß Gerungs und das Stift Zwettl. Zit.: Frast, Kirchliche Topographie des Erzherzogtums Österreich unter der Enns, Bd. 16.

Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltener Diözesanblatt, Bd. 7, 10.
Zit.: Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltener Diöz. Bl., VII oder X.

Heimbucher, Dr. Max, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche. Paderborn 1907. Bd. 1, S. 420 ff.
Zit.: Dr. Max Heimbucher, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche.

Kerschbaumer, Dr. Anton, Geschichte des Bistums St. Pölten. Krems 1875. Bd. 1.
Zit.: Kerschbaumer, St. ~~[illegible]~~ Pölten.

Klein Anton, Geschichte des Christentums in Öst~~t~~erreich und Steiermark. Wien 1842.
Zit.: Klein, Geschichte des Christentums in Österreich und Steiermark.

Kolb, P. Georg, und Maurer Josef, Marianisches Niederösterreich. Wien 1899. S. 404 ff.: Maria Rafing.
Zit.: Kolb und Maurer, Marianisches Niederösterreich.

Loidl Franz, Menschen im Barock. Wien 1938.
Zit.: Loidl, Menschen im Barock.

Mayer, Dr. Franz Martin, Geschichte Österreichs mit besonderer Rücksicht auf das Kulturleben. Wien - Leipzig 1904.
Zit.: Dr. Martin Mayer, Geschichte Österreichs mit Kulturleben.

Müller, P.Gregor, Vom Zisterzienserorden. Bregenz 1927.
Zit.: P. G. Müller, Vom Zisterzienserorden.

Österreichische Vierteljahrsschrift für katholische Theologie. Jg. 9, Wien 1870. Prof. Anton Erdinger, Maria Rafing, Ein Beitrag zur Geschichte des Protestantismus und Josefinismus in Österreich. S. 251 ff.
Zit.: Erdinger, Maria Rafing.

Scheuermann, Dr. P. Audomer O. F. M., Die Exemption nach geltendem Kirchenrecht. Paderborn 1938.
Zit.: Scheuermann, Die Exemption nach geltendem Kirchenrecht.

Schmalbaug, P. Reynald, Stift Zwettl, Führer durch seine Geschichte und Sehenswürdigkeiten. 1949.
Zit.: P. Reynald Schmalbaug, Stift Zwettl (Führer durch seine Geschichte und Sehenswürdigkeiten.)

Schnürer, Dr. Gustav, Katholische Kirche und Kultur in der Barockzeit. Wien 1937.
Zit.: Schnürer, Katholische Kirche und Kultur in der Barockzeit.

Schücker, P. Walter, Abt Clemens Scheffer von Heiligenkreuz als Vaterabt und Generalvikar der österreichischen Zisterzienserklöster. Dissertation 1941.
Zit.: P. Schücker.

Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Zisterzienserorden. Jg. IV 1883, Bd. II, S. 383: Abt Stephan Rössler, Das Türkenjahr 1683 und das Stift Zwettl.
Zit.: Stephan Rössler, Das Türkenjahr 1683 und das Stift Zwettl, in : Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner orden, 4. Jg. Bd. 2.

Jg. XVI 1895, S. 10 - 21, 243 - 250, 414 - 418:
Dollberg Ludwig, Die Liebestätigkeit der Zisterzienser im Beherbergen der Gäste und Spenden von Almosen.
Zit.: Dollberg Ludwig, Liebestätigkeit der Zisterzienser, in : Studien und Mitteilungen, XVI.

Tobner, P. Paul, Lilienfeld vor 200 Jahren, oder: Leben und Wirken des heldenmütigen Abtes Matthäus III. Kollweiß von Lilienfeld. Lilienfeld 1883, 2. Ausgabe.
Zit.: Tobner, Leben und Wirken des Abtes Matthäus Kollweiß.

Tomek Ernst, Kirchengeschichte Österreichs, Bd. II. Innsbruck - Wien - München 1935.
Zit.: Tomek, Kirchengeschichte.

Topographie von Niederösterreich, hg. vom Verein für Landeskunde von Niederösterreich, Bd. I.
Zit.: Topographie von Niederösterreich, hg. V. f. Lk. v. N. Ö. Bd. I.

Veit, Dr Ludwig Andreas, Die Kirche im Zeitalter des Individualismus von 1648 bis zur Gegenwart. Freiburg/Breisgau 1931.
Zit.: Veit, Die Kirche im Zeitalter des Individualismus von 1648 bis zur Gegenwart.

Xenia Bernardina, Pars tertia. Beiträge zur Geschichte der Zisterzienserstifte der österreichisch-ungarischen Ordensprovinz. Wien 1891.
Zit.: Xenia Bernardina.

Zak Alfons, Österreichisches Klosterbuch. Wien - Leipzig 1911.
Zit.: Zak, Österreichisches Klosterbuch.

Zisterzienser Chronik, hg von den Zisterziensern in der Mehserau. Sohriftwaltung: Abt Dr. Kassian Haid, Bregenz.

Jg. 6, 1894: P. Gregor Müller, Die Tagesordnung der Zisterzienser.

Jg. 24, 1912: P. Gregor Müller, Gemeinsame Noviziats- und Profeßköster.

Jg. 50, Die Statuten des Abtes Caspar Bernhard von Zwettl, ediert von P, Alois Wagner, Zwettl.

Zit.: Zisterzienser Chronik Jg. ...

<u>Benützte Archive:</u>

Archiv des Stiftes Zwettl (zit.: Archiv Zwettl ...)

Archiv des Stiftes Heiligenkreuz (zit.: Archiv Heiligenkreuz ..)

EINFÜHRUNG

Im niederösterreichischen Waldviertel, dreieinhalb Kilometer östlich der Stadt Zwettl, liegt in einer Talmulde am Kamp das Stift Zwettl. Die Mönche, die dort leben, gehören dem Zisterzienserorden an, der, von Frankreich ausgehend, sich über ganz Europa ausgebteitet hat.

1. Allgemeines über den Zisterzienserorden

Die Zisterzienser leben nach der Regel des hl. Benedikt und gehören der benediktinischen Mönchsfamilie an. Ihr Orden ist durch eine Reformbewegung innerhalb des Benediktinerordens entstanden.[1] Die Benediktiner waren nämlich im Laufe der Zeit immer mehr von der strengen, aszetischen Lebensform abgewichen, wie sie ihr Ordensgründer, der hl. Benedikt von Nursia, vorgeschrieben hatte, so daß viele Mönche eine Reform des Ordens und die Rückkehr zur alten Ordnung für notwendig hielten.

Im Jahre 1098 gründete der Abt des französischen Klosters Molesme in Burgund, der hl. Robert, ein neues Kloster, Citeaux, lateinisch Cistercium, in dem er die strenge Lebensform des hl. Benedikt wieder einführte. Aus der von diesem Kloster ausgehenden Reformbewegung sollte bald ein eigener Orden entstehen, dessen Angehörige, nach dem Mutterkloster Cistercium, Zisterzienser genannt wurden und sich die strenge Beobachtung der Regel des hl. Benedikt zum Grundsatz machten.

Der Nachfolger des hl. Robert, der hl. Abt Alberich, verfaßte eigene Statuten für sein Kloster und stellte Laienbrüder für die Arbeit ein. Er und sein Nachfolger, der hl. Abt Stephan,

---

1) Vgl. P. Gregor Müller, Vom Zisterzienserorden, und Dr. Max Heimbucher, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche, Bd. 1, S. 420 ff.

werden als die eigentlichen Stifter des Ordens bezeichnet. Die Statuten des Abtes Alberich bildeten die Grundlage zur Verfassungsurkunde der Zisterzienser, der "Charta Caritatis". Papst Callistus II. bestätigte die Charta Caritatis am 23. Dezember 1119 und damit auch den neuen Orden.

Von Citeaux aus erlebte der Orden eine rasche Ausbreitung. Seine große Bedeutung für ganz Europa gewann er aber erst mit dem Eintritt und dem Wirken des hl. Bernhard von Clairveaux (1090 - 20. August 1153), nach dem die Zisterzienser auch Bernhardiner genannt werden. Der hl. Bernhard, der zu den Kirchenlehrern zählt, war ein einflußreicher Ratgeber der Päpste und Fürsten und Initiator des zweiten Kreuzzuges. Er reformierte den Orden und gründete eine Anzahl neuer Klöster, darunter als erstes Clairveaux, dessen erster Abt er wurde. Beim Tod des hl. Bernhard gab es bereits 343 Zisterzienserklöster. Durch seine Tätigkeit fand der Ordèn rasche Ausbreitung über ganz Europa.

Die Zisterzienser beschäftigen sich vor allem mit Landwirtschaft und Bodenkultur und erwarben sich große Verdienste um die Kolonisation und Christianisierung Mittel- und Osteuropas. Auch im Unterricht und in der Seelsorge wie um die Förderung von Kunst und Wissenschaft machte sich der Orden sehr verdient. Bekannt ist die einfache Bauweise der Zisterzienser. Sie sind eifrige Verehrer der Muttergottes, deren besonderem Schutz sie anvertraut sind.

Im Jahre 1120 wurde der Orden auch für Frauen gestiftet, und die Zisterzienserinnen fanden ihrerseits ebenfalls rasche Ausbreitung.

Die Ordenstracht der Zisterzienser ist weiß mit schwarzem Skapulier. Da sie früher auf der Straße eine graue Kutte trugen, wurden sie auch "Graue Brüder " genannt.

Bei den Päpsten und weltlichen Fürsten erwarb sich der Zisterzienserorden hohes Ansehen und als Folge davon viele Privilegien und Schenkungen. Durch die Zunahme des weltlichen Besitzes, den Verkehr mit der Welt, durch die vorgeschriebene Gastfreundschaft, Milderungen in der Regel, das große Schisma, durch die Reformation usw. trat bald eine Verweltlichung und lauere Lebensführung ein. Verschiedene Reformversuche wurden unternommen;aus Reformbewegungen innerhalb des Zisterzienserordens entstanden zwei neue Orden: die Feuillanten und die Trappisten.

Im Laufe ihrer kolonisatorischen Ausbreitung sind die Zisterzienser auch nach Österreich gekommen, wo 1129 bereits das Kloster Rein gegründet wurde. 1135 erfolgte die Gründung des Klosters Heiligenkreuz, als dessen Tochterkloster 1138 Zwettl gegründet wurde.

Heute bestehen in Österreich folgende Klöster des Zisterzienserordens:

Heiligenkreuz(im Wienerwald, Niederösterreich), Lilienfeld (Niederösterreich), Mehrerau (am Bodensee, Vorarlberg), Rein (Steiermark), Schlierbach (Oberösterreich), Stams (Tirol), Wilhering (Oberösterreich) und Zwettl (Niederösterreich).

Aufgehoben sind die Klöster von:
Baumgartenberg (Mühlviertel, Oberösterreich), Engelszell (bei Passau, Oberösterreich), Marienberg (Burgenland), Neuberg (Steiermark), Neukloster(Wiener Neustadt, heute mit Heiligenkreuz vereinigt), Seußenstein (Niederösterreich) und Viktring (Kärnten).

2. Kurzer Überblick über die Geschishte des Klosters Zwettl

Unter Hadmar I. von Kuenring wurde 1138 das Kloster Zwettl als ein Tochterkloster von Heiligenkreuz gegründet,[1] das heißt,

---

1) P. Reynald Schmalbaug, Stift Zwettl (Führer durch seine Geschichte und Sehenswürdigkeiten).

Mönche aus Heiligenkreuz bildeten den Konvent eines neuen Klosters. Noch unter dem ersten Abt, Hermann, wurde die neugebaute Kirche am 16. September 1159 eingeweiht, und die Mönche konnten von ihrer Notunterkunft im sogenannten Oberhof ins neue Kloster übersiedeln, dessen Lage der Vorschrift des Ordens entsprach, nämlich im Tal im Gegensatz zu den Bergklöstern der Benediktiner.

Von tüchtigen Äbten geleitet, von einflußreichen Gönnern, besonders den Grafen von Kuenring, gefördert, entwickelte sich Zwettl bald zu einem angesehenen Kloster, in dem ein strenges, dem Ordensgeist entsprechendes Leben geführt wurde. Die Zahl der Mönche stieg rasch an, ebenso vermehrte sich der Besitz. Die Umgebung wurde der Kultur erschlossen, Maierhöfe wurden errichtet. Um die Einkünfte zu mehren, bemühte sich das Kloster um die Verwaltung von Pfarren.

Nicht immer aber hatte das Kloster Zwettl solche Blütezeiten zu verzeichnen. Es litt unter Kriegen, der Pest und anderem Mißgeschick und erlebte manchen Niedergang in wirtschaftlicher und geistiger Hinsicht, so in den Hussiten- und Türkenkriegen des 15. und 16. Jahrhunderts. Hohe Steuerabgaben hatten Verarmung zur Folge. Auch trat in solchen Zeiten nur allzu leicht eine Lockerung der Klosterdisziplin ein. Verheerenden Schaden richtete die Reformation an. 1528 waren nur mehr sechs Mönche in Zwettl. Doch tüchtige Äbte wie Ulrich Hackl (bis 1607) und Johann Seyfried (1612 - 1625) verstanden es, die Ordnung im Kloster wieder herzustellen und es wirtschaftlich zu heben, Viel Unheil brachte dann der dreißigjährige Krieg über das Stift Zwettl, das aber der begabte Abt Bernhard Link (1646 - 1671) bald wieder auf die Höhe bringen konnte. Er war der erste Abt der Barockzeit, die eine Anzahl tüchtiger und bekannter Äbte für das Stift Zwettl hervorbrachte. Seinem Nachfolger, Abt Caspar Bernhard (1672 - 1695), ist meine Arbeit gewidmet.

3. Das Archiv des Klosters Zwettl

Für die erste Zeit seines Bestandes wird von einer im Kloster Zwettl befindlichen Bibliothek oder einem Archiv nichts erwähnt. Wie es bei den Zisterziensern üblich war, bewahrten die Zwettler Mönche anfangs ihre Bücher und Archivalien im sogenannten Armarium auf, einem Raume zwischen Kapitelhaus und Querschiff der Kirche. Bald aber wurde der Platz zu klein, und man richtete den Raum über dem Durchgang zwischen Kapitelhaus und Parlatorium für die Aufbewahrung der Bücher und Archivalien ein. Als auch das nicht mehr genügte, wurden Bibliothek und Archiv getrennt und das Archiv in den Abteitrakt verlegt. Von drei Äbten wurden Bibliotheken erbaut, von welchen die letzte, unter Abt Melchior Zaunagg (1706-1747) entstandene, bis heute besteht. Nach dem Neubau der Abtei (1675- 1679) fand das Archiv in zwei an die Abtwohnung angrenzenden Räumen Platz. Da sich auch diese bald als zu klein erwiesen, wurde ein Zimmer im Südturme des Traktes und die sogenannte Registratur neben dem Tor im ersten Hof hinzugezogen. Dort befinden sich vor allem Archivalien, die aus Gobelsburg, vom Wiener Hof, von der Pfarrherrschaft Zistersdorf u.s.w., oder aus der Hofrichterzeit stammen. Sie sind weniger wichtig als die Urkunden des Archivs, sind aber ebenfalls katalogisiert.

Im Archiv selbst sind für die Zeit von den Anfängen des Klosters bis 1500 insgesamt 1154 Urkunden vorhanden, davon 1099 Pergamenturkunden, zwei Pergamentkopien und 34 Papierurkunden. Von den Jahren 1501 bis 1909 gibt es 1068 Urkunden, davon nur 253 auf Pergament. Die letzte Urkunde hat die Zahl 2195 obwohl 2222 Urkunden vorhanden sind. Es mußten nämlich mehrere, später gefundene Urkunden eingeschoben werden. Ferner enthält

das Stiftungsbuch des Klosters 72 , sonst nicht mehr erhaltene Urkunden, in den Annalen des Abtes Link sind 25 und in verschiedenen weiteren Handschriften 1o4 Urkunden zu finden. Leider gingen viele Urkunden vor allem bei feindlichen Überfällen verloren. Das Kloster Zwettl wurde ja von den Hussiten niedergebrannt und würde später längere Zeit von den Böhmen, Ungarn, Schweden und zwei Mal von den Franzosen besetzt. Außerdem mußten manche Urkunden verschiedenen Behörden in Wien übergeben werden und kamen nicht mehr ins Kloster zurück. Ferner erhielten Käufer eines Klosterbesitzes die diesen Besitz betreffenden Urkunden. Manche Urkunden wurden so wie verschiedene Handschriften zum Büchereinbinden benützt, weil man sie für wertlos hielt. Einige konnten in neuerer Zeit wieder gerettet werden. Früher befanden sich auch die Urkunden, die verschiedenen Handschriften und Akten gleich den anderen Archivalien in Laden. Da auf diese Weise manche beschädigt wurden, werden sie jetzt in Hülsen in einem Kasten aufbewahrt. Ein Zettelkatalog erleichtert das Nachsuchen.

Auch fremde Urkunden wurden im Archiv des Klosters untergebracht (z.B. solche des Leuthold von Kuenring und anderer Adeliger), so wie Geldbesitz des Klosters und fremder Personen und andere Kostbarkeiten. Die zwei ältesten Urkunden (1. König Heinrich III. schenkt einem gewissen Haderich drei Mansen bei Mailberg ; 3. März 1o55., 2. König Heinrich V. bestätigt dem Heinrich von Schauenburg die Belehnung von Viehbach durch den Bischof Otto von Bamberg ; 29. September 11o8.) wurden wahrscheinlich dem Kloster von einem späteren Besitzer übergeben.

Von dem Handschriften befindem sich 311 im Hauptarchiv, in den zwei Nebenräumen 28o. Die älteste Handschrift ist das

Urbar des Abtes Ebro vom Jahre 128o, das, bedeutend erweitert, in das Stiftungsbuch des Klosters aufgenommen wurde. Das Stiftungsbuch, ebenfalls eine Handschrift, ist die Hauptquelle für die Geschichte des Klosters Zwettl. Es ist ein Prachtband mit 197 Pergamentblättern und mit mehreren schönen Initialen Mimiaturen ausgestattet. In neuerer Zeit wurde es wegen seines Einbandes "Bärenhaut" genannt, während früher eine andere Handschrift, an deren Einband die Bärenhaare noch vorhanden sind, so genannt wurde. In Bezug auf seine Entstehungszeit heißt es im Stiftungsbuch fol. 133 b : " sub quo (i. e. Abt Otto I. 13o4 - 1325) liber iste sine dubio instauratus est ", was Abt Link in seinen Annalen I, 671 bekräftigt. Prof. Tangl kommt in seinen"Studien über das Stiftungenbuch des Klosters Zwettl" zu einem ähnlichen Resultat. Er setzt den Beginn der Arbeit in die Zeit von 13o4 bis 13o7 und die Beendigung von 1327 bis 1328. Über den Verfasser des Werkes herrschen verschiedene Ansichten . P. Frast nimmt Abt Ebro als ersten Verfasser an und schreibt die Fortsetzung dessen Nachfolger, Abt Otto I. zu. Sacken und Abt Link stimmen ihm zu, während Prof. Tangl Abt Gregor, der als geborener Zwettler die nötigen Lokalkenntnisse besaß, als Verfasser annimmt. Anfangs plante man eine historische Darstellung und zugleich eine Wiedergabe der Urkunden im Stiftungsbuch;man war aber bald gezwungen auf ersteres zu verzichten und nur die Urkunden wiederzugeben.

Dem Stiftungsbuch gehen drei Berichte über die Geschichte der Kuenringer voraus : ein lateinisches Gedicht, entstanden vor 123o; eine aus der gleichen Zeit stammende deutsche Übersetzung dieses Gedichtes in Prosa; eine deutsche Reimchronik, zu Beginn des 14. Jhs. entstanden.

Die Verfasser der Handschriften waren fast durchwegs Zwettler Äbte oder Mönche. Manche ihrer Werke sind von allge-

meinem Interesse, andere beziehen sich auf das Kloster, wieder andere auf das Archiv. Ich will nun die wichtigsten anführen : Abt Link ist der Verfasser der "Annales Claravallenses", die im Original und für den Druck verkürzt vorhanden sind. Er schrieb auch deutsche Annalen, ein Diarium von 1645 bis 1671 in zwei Bänden und Tagebuchaufzeichnungen in dreizehn Kalendern.
Abt Caspar Bernhard schrieb gleichfalls ein Diarium von 1672 bis 1693 und führte ein Tagebuch in acht Kalendern. Abt Robert Schöller machte ebenso Aufzeichnungen in drei Kalendern und Abt Melchior Zaunagg in sechsunddreißig Kalendern, die für die Geschichte des Klosters und für die Kunstgeschichte wichtig sind. Von Abt Rainer I. ist ein Diarium für die Zeit von 1747 bis 1767 vorhanden. Abt Rainer II. schrieb "Acta Monasterii Zwettlensis", die einen wertvollen Einblick in die damaligen kirchlichen Verhältnisse gewähren.

Von Abt Wolfgang II. (Ende des 15. Jhs.) sind zwei mächtige Grundbücher vorhanden ; Von Abt Erasmus Leysser ein Kopialbuch von Urkunden und Briefen und ein Inventarium Privilegiorum et literarum. Ein Kopialbuch von Urkunden (1448 - 1507) schrieb ein Ungenannter. Archivkataloge stammen von Abt Link, Joachim Haggenmüller, Johannes v. Frast und von Ambros Haßlinger (vier mächtige Foliobände.) Die beiden letzteren schrieben auch zwei Geschichten des Klosters. --------

Nun noch einige Worte über die Quellen, die ich in meiner Arbeit verwendet habe : Wie schon im Vorwort erwähnt wurde, ist das Diarium des Abtes Caspar die Hauptquelle für sein Leben und seine Tätigkeit. Da es zwei Jahre vor seinem Tod abbricht, fehlen uns die wichtigsten Nachrichten aus seiner letzten Lebenszeit. Die Tagebuchaufzeichnungen in acht Kalendern, so wie eine Anzahl von Urkunden und Briefen sind weitere wichtige Quellen für meine Arbeit.-------

A B T   C A S P A R   B E R N H A R D   V O N   Z W E T T L

S e i n   L e b e n   u n d   W i r k e n

I. DIE ZEIT VOR DER ABTWAHL CASPAR BERNHARDS

1. Zwettl unter dem Abt Link

Unter den Schrecken des dreißigjährigen Krieges hatte das Kloster Zwettl, das sich von den Auswirkungen der Reformation noch kaum erholt hatte, viel gelitten. Das Stift selbst war ausgeplündert, seine weiter entfernten Besitzungen wie Kammern, Weinzierl und Zistersdorf lagen verödet. Nicht nur die Wirtschaft lag völlig darnieder (die Schulden betrugen 9.749 Gulden),[1] sondern auch das geistliche Leben innerhalb des Klosters hatte erheblich gelitten und die Klosterzucht war gelockert. Unter diesen Zuständen übernahm Johann III. Bernhard Link, der Vorgänger Abt Caspar Bernhards, am 23. September 1646 als Abt die Leitung des Stiftes. Er war ein tüchtiger Wirtschafter, ein frommer Mann und ausgezeichneter Wissenschaftler, der das Kloster rasch wieder auf die Höhe brachte. Es gelang ihm bald, die Zahl seiner Religiosen zu vermehren, indem er viele Novizen aufnahm. Seinem Nachfolger konnte er 31 Novizen hinterlassen. Kaum hatte er aber seine für das Stift so segensreiche Tätigkeit begonnen, drohte eine neue Gefahr: die Schweden. Am 22. August 1648 mußte Abt Link mit seinem Konvent das Kloster verlassen und vor den Schweden fliehen, die Zwettl zu überfallen drohten. Er eilte mit einem Teil seiner Mönche nach Wien, während ein zweiter Teil in verschiedenen anderen Stiften Zuflucht suchte. Glücklicherweise ging aber die Gefahr vorüber und Zwettl blieb verschont. So konnte Abt Bernhard Link am 23. November

---

1) Frast, Kirchliche Topographie des Erzherzogtums Österreich unter der Enns, Bd. 16, S. 143.

wieder in sein Stift zurückkehren und seine segensreiche Tätigkeit wieder aufnehmen. Bald gelang es dem tüchtigen Abte, die Verhältnisse im Kloster bedeutend zu bessern und die alte klösterliche Zucht wieder herzustellen. An der inneren Reform der Klöster beteiligte sich Abt Link rege und führte sie auch in seinem Konvent durch. Seine Kleriker - unter ihnen auch Caspar Bernhard - schickte er zum Studium der Theologie und Philosophie zu den Schotten nach Wien und zu den Jesuiten nach Graz.

Da das Stift und seine Güter verödet waren, sah er sich in einer sehr ungünstigen finaziellen Lage, die durch die hohen Steuerabgaben noch verschlechtert wurde. Der tapfere Abt verstand es aber doch, die Wirtschaft seines Klosters zu heben. Er kaufte Äcker, einen Wald und Weingärten und baute verschiedene zerstörte Gebäude neu auf. Dabei halfen ihm die Erbschaften, die einigen seiner Mönche, darunter auch Caspar Bernhard, zufielen.[1] 1651 errichtete er im Stift eine Apotheke für den öffentlichen Gebrauch. Sein Versuch, die alte Salzstiftung von Salzburg und die Güter Ossarn und Neunzen dem Stifte zurückzugewinnen, scheiterte.[2]

1660 visitierte der Weihbischof von Passau die dem Stifte einverleibten Pfarren und ordnete an, den jährlichen Beitrag zur Erhaltung der Alumnen zu zahlen. (Dieses "Alumnaticum" stellt eine jährliche Abgabe an die Bischöfe oder Kathedralkirchen dar.) [3]

---

1) Über die Erbschaft Caspar Bernhards vgl. Seite 41

2) Darüber wird im Zusammenhang mit ähnlichen Versuchen Abt Caspars noch zu sprechen sein.

3) Frast, a.a.O. S. 147, Anm. +.

Durch seine wissenschaftliche Tätigkeit wurde Abt Link sehr bekannt, und das Kloster gewann an Ansehen. Er schrieb die bekannten "Annales Monasterii Zwettlensis"[1]), die die Hauptquelle für die Geschichte des Klosters Zwettl bis zur Zeit Links darstellen. Er verfasste noch andere wissenschaftliche, vor allem historische Werke und sorgte im Kloster für die Pflege und Förderung von Wissenschaft und Kunst.

Unter Abt Link hatte sich die Lage des Klosters wesentlich gehoben, und dieses hatte seine alte Bedeutung wiedererlangt. Bei seinem Tode am 19. November 1671 hinterließ er ein gut fundiertes Kloster und eine bedeutende Summe Geldes, die Abt Caspar zur Ausführung seiner grossen Pläne sehr zustatten kommen sollten. Abt Bernhard Link hatte auf allen Gebieten des klösterlichen Lebens und der Wirtschaft in Zwettl den Grund für die Arbeit gelegt, die sein Nachfolger Abt Caspar leistete.

----

1) Sie befinden sich im Archiv des Stiftes Zwettl.

2. Herkunft Caspar Bernhards

Caspar Bernhard stammte aus einer altangesehenen österreichischen Familie. Sein Vater war Bürgermeister der Haupt- und Residenzstadt Wien und kaiserlicher Rat. Caspar wurde am 9. Februar 1635 in Wien geboren.[1] Über seine Kindheit und frühe Jugendzeit ist uns nichts bekannt, da er selbst nichts darüber berichtet. Er studierte zunächst in Wien die Poesie.[2] Bald entschloss er sich jedoch, Zisterzienser zu werden, und trat im Jahre 1650 in Zwettl ein. Nach dem Noviziat legte er am 24. Juni 1651 die feierliche Profeß ab. Sein Vater hinterließ ein ziemlich bedeutendes Vermögen, von dem ein grosser Teil Caspar zufiel. Dem Abt Bernhard Link gelang es jedoch erst nach langwierigen Verhandlungen, das Erbteil Caspars frei zu bekommen.[3] Bürgermeister Caspar Bernhard hatte in seinem Testament nicht nur seine Kinder, sondern auch eine Menge anderer Leute sowie Klöster und eine ganze Reihe anderer Institute bedacht. Caspar selbst erbte 4.000 Gulden, Weingärten, viele Bücher, Silbergeschmeide, Silbergeschirr, eine goldene Kette, einen Diamantring u.s.f.[4]

Als Caspar am 24. Juni 1651 die Gelübde ablegte, schrieb er eigenhändig auf, was mit seinem Erbteil geschehen solle.[5] 2000 Gulden vermachte er seiner geliebten Kirche "Unserer lieben Frau von Maria Rafing", dem "ehrwürdigen Konvente" ein-

---

1) Haßlinger, Geschichte des Stiftes Zwettl, S. 422 ff.

2) Frast, a.a.o. S. 149.

3) Vgl. die Urkunden im Archiv Zwettl 27-III-1 bis 30. Unter diesen Urkunden befindet sich auch eine Abschrift des Testamentes von Bürgermeister Bernhard.

4) Vgl. das Testament des Vaters.

5) Die Urkunde mit der Handschrift und Unterschrift Caspars befindet sich im Archiv Zwettl, 27-III-21.

hundert Reichstaler und einen silbernen Becher, der Sakristei des Klosters ein vergoldetes silbernes Gießbecken und Gießkännchen, kleine goldene Ketten und den Diamantring. Was das übrige Silbergeschmeid betreffe, schriebt er, möge ihm freistehen, es einem anderen guten Freund zu schenken. Alles andere aber soll dem Kloster bleiben, wie auch ein Weingarten, den der Abt (Bernhard Link) verkaufen könne, wenn er für das Kloster keinen Wert hätte. Auch die 4.000 Gulden schenkte er dem Kloster. Sein Taufgeld und das übrige Geld, das er geschenkt bekommen hatte, möge ihm in der Konventkassa aufgehoben werden. Auch eine beträchtliche Bibliothek führte Caspar Bernhard dem Konvente zu, meist historische, aber auch theologische Werke. Dieses Geschenk kam dem Stift, das sich ja in argen finanziellen Schwierigkeiten befand, sehr zugute, und seine Mitbrüder hingen schon aus diesem Grund zeitlebens mit großer Dankbarkeit an Caspar.

Auch seine Verwandten vergaß er nicht; so gab er seinen Brüdern neben anderen kleineren Geschenken einen Weingarten. Doch diese hatten wahrscheinlich erwartet, Caspar werde ihnen sein ganzes Erbe zuteilen, und sie fühlten sich gekränkt, als das nicht geschah. Von nun an stand Caspar Bernhard mit seinen Verwandten kaum mehr in Verbindung, und auch zur Zeit, als er schon Abt war, besuchten ihn diese nur sehr selten.[1)] Vielleicht aber hatte auch Caspar selbst die Beziehungen zu seinen Angehörigen abgebrochen, um von der Außenwelt nicht abgelenkt zu werden und sich ganz der Arbeit und dem Leben im Kloster widmen zu können. Um so mehr hatte er sich bei den Mitbrüdern im Kloster wegen seiner Anspruchslosigkeit und Frömmigkeit be-

---

1) In seinem Tagebuch erwähnt er nur zweimal den Besuch eines Verwandten. So im Juli 1693: "Advenit R. P. Prior Pernecensis cum Fratre Engelberto, patruello meo..." (Diarium Juli 1693, p. lol.)

liebt gemacht. Auf Grund seiner vorzüglichen geistigen Begabung wurde er im Jahre 1655 zum Studium der Philosophie zu den Schotten nach Wien geschickt. Zwei Jahre später studierte Caspar Theologie bei den Jesuiten in Graz, von wo er 1661 als Baccalaureus nach Zwettl zurückkehrte.[1] Im Jahre 1662 wurde er zum Priester geweiht; am 23. April desselben Jahres feierte er die Primiz. Er zeigte sich sehr tüchtig und begabt, so dass er schon ein Jahr nach seiner Priesterweihe Pfarrer der Stiftspfarre Schweiggers wurde, wo er als eifriger Seelsorger bis zu seiner Wahl zum Abt von Zwettl tätig war. Den Neubau seines Pfarrhofes ließ er mit viel Geschmack ausführen.[2] In Schweiggers erwarb er sich auch Kenntnisse auf wirtschaftlichem Gebiet, die ihm später bei schwierigen Situationen in der Leitung des Stiftes sehr zugute kamen.

---

1) Frast a.a.o. S. 149 und Haßlinger a.a.o. S. 413.

2) Frast a.a.o. S. 149.

3. Die Abtwahl

Als Abt Johann Bernhard Link am 19. November 1671 starb, wurde bis zur Wahl eines neuen Abtes die geistliche Leitung des Stiftes dem Prior Andreas Weiß, die weltliche dem Hofrichter übertragen. Aus Anlaß des Todes Bernhard Links mußte das Kloster 534 Gulden Taxe erlegen.[1] Am 12. Dezember 1671 erhielt das Stift Zwettl die Anzeige, daß in Hinkunft die Bestätigung des erwählten Abtes aus Gnade des Kaisers noch am Tage der Wahl erfolgen werde, um Kosten zu sparen.[2]

Nach der "Charta Caritatis", der Verfassungsurkunde des Zisterzienserordens, war mit der Gründung eines Klosters durch ein anderes auch die Grundlage eines Rechtsverhältnisses zwischen den beiden Klöstern geschaffen. Der Abt des Mutterklosters hatte das dauernde Aufsichtsrecht über das Tochterkloster und sollte es jährlich wenigstens einmal visitieren. Zur Zeit der Vakanz oblag ihm die Sorge für das Tochterkloster und die Leitung der Wahl eines neuen Abtes, den er auch zu bestätigen und zu installieren hatte.[3] Da nun Zwettl ein Tochterkloster von Heiligenkreuz ist, verständigte Prior Weiß dieser Vorschrift gemäss Abt Clemens von Heiligenkreuz am 5. Dezember 1671 vom Tode Abt Bernhard Links, worauf Abt Clemens am 8. Dezember 1671 antwortete und die Wahl für den 12. Jänner 1672 festsetzte.[4] Am 10. Jänner traf er in Zwettl ein. Am 12. Jänner 1672 versammelte sich der

---

1) Frast a.a.o. S. 148.

2) Frast a.a.o. S. 148.

3) Charta Caritatis, cp. 2 und 4: "Omnem curam habeat ordinationis illius (scil. domus)." Zitiert bei P. Schücker, S. 6.

4) Archiv des Stiftes Heiligenkreuz, Urkunde 62-VIII-3.

Konvent des Klosters unter dem Vorsitz des Abtes Clemens Schäffer von Heiligenkreuz, um einen neuen Abt zu wählen.[1] Anwesend war ferner der Abt von Neukloster und zwei Priester aus den genannten Klöstern. Schon am 11. Jänner waren die kaiserlichen Kommissäre, der Freiherr Julius Friedrich Buccellini, Johannes Baptista Pinell und Doktor Johannes Michael Seip, alle drei Assessores excelsi regiminis, mit dem Sekretär Henthaller gekommen, um der Wahl beizuwohnen.[2] Die Stimmberechtigten wurden ausgesucht, und zwar insgesamt 25, da nur diejenigen Mönche wählen durften, die schon eine höhere Weihe hatten.[3]

Am 12. Jänner erfolgte die Begrüssung der Kommissäre. Darauf verlas Buccellini das kaiserliche Mandat, und Abt Clemens von Heiligenkreuz die "Constitutiones ordinis". Nach einer Ansprache des letzteren wurde ein Heiliggeist-Amt zelebriert. Hierauf fand die Wahl statt.[4] Von den 25 Stimmberechtigten wählten 23 den Pfarrer von Schweiggers Caspar Bernhard, zu ihrem Abt, "quasi ex uno ore", wie er selber mit freudigem Stolz in seinem Tagebuch vermerkt.[5] Seine Mitbrüder zeigten dadurch, wie sehr sie Caspar Bernhard schätzten und welches Vertrauen sie ihm entgegenbrachten. Nach der Bekanntgabe des Wahlergebnisses an das Kapitel stimmte Abt Clemens das Te Deum an. Noch am selben Tag wurde der neue Abt in sein Amt eingeführt.[6]

---

1) Caspar Bernhard beschreibt selbst den Wahlvorgang in seinem Tagebuch. (Diarium 17. Jänner 1672, p.5)

2) Diarium, ebendort.

3) Frast, a.a.o. S. 148.

4) Die Original-Urkunde über die Wahl Caspar Bernhards zum Abt von Zwettl, in der Clemens Schäffer die fast einstimmige Wahl Caspars und seine Einsetzung bestätigt, befindet sich im Archiv des Stiftes Zwettl, 31-V-1.

5) Diarium 17. Jänner 1672, p.5

6) Diarium 14. Jänner 1672, p.4

Nachdem alle reichlich beschenkt worden waren[1], "omnes cum summa gratulatione et contenti abierunt", wie Caspar Bernhard in seinem Tagebuch schreibt.[2] Die kaiserlichen Kommissäre wurden bis Kammern begleitet. Den Abt Clemens begleitete Caspar Bernhard selbst bis Altenburg, wo seine Infulatio für den 7. Februar in Heiligenkreuz festgesetzt wurde.[3]

Am selben 7. Februar 1672 ließ sich Caspar Bernhard in Heiligenkreuz auch vom damaligen Generalvikar der Zisterzienser, Abt Matthäus Kollweiß von Lilienfeld benedizieren, um Kosten zu sparen.[4] Die Benediktion wurde in Anwesenheit dreier Äbte und des Sekretärs Guelhelmo feierlich abgehalten. Darauf folgte ein Festessen. Schon hier zeigte sich Caspar Bernhard als freigebiger Mann. Dem Abt von Heiligenkreuz schenkte er eine silberne Schale und 24 Aurei, eine gleiche Schale dem Abt Matthäus Kollweiß von Lilienfeld, der aber das Geldgeschenk nicht annahm. Der Abt von Neukloster, der auch bei der Wahl Caspars in Zwettl anwesend war, erhielt 33 fl. in Gold. Dem Konvent von Heiligenkreuz schenkte Caspar 12 Dukaten, dem Sekretär 6, dem Küchen- und Kellermeister zusammen 12 fl., den Musikern 12 Dukaten. Auch alle anderen Offizialen belohnte er nach seiner Meinung reichlichst. Zu dem Festmahl lieferte er italienischen Wein. Die ganze Feierlichkeit in Heiligenkreuz kostete 600 fl.[5]

---

1) Jeder Kommissär erhielt 50 Aurei; ebenso erhielten der Abt von Heiligenkreuz als Wahlleiter und die übrigen im Verhältnis zu ihrer Stellung entsprechende Geschenke.

2) Diarium 14. Jänner 1672, p. 4.

3) Diarium, ebendort.

4) Diarium 7. Februar 1672, p. 5.

5) Diarium, ebendort.

II. ABT CASPARS RELIGIÖSE UND KIRCHLICHE TÄTIGKEIT

1. Vater und Abt seiner Mönche

Nach seiner Rückkehr aus Heiligenkreuz begann Abt Caspar Bernhard sein langjähriges, fruchtbares Wirken für das Kloster Zwettl. Jetzt,als Abt, konnte er seine Tüchtigkeit und vielseitige Begabung unter Beweis stellen. Die Verantwortung, die er mit dem Amte des Abtes übernommen hatte,war nicht gering, und die Zeitereignisse sollten ihm seine Arbeit oft erschweren und ihm manche Sorge bereiten. Doch gelang es dem tüchtigen Abt, aller Schwierigkeiten Herr zu werden. Sein Vorgänger, Abt Bernhard Link, hatte eine bedeutende Vorarbeit geleistet, und auf der Grundlage, die er geschaffen hatte, konnte Caspar Bernhard weiterbauen.[1] Er übertraf noch alle Erwartungen seiner Mitbrüder.

Wie es damals üblich war,gab jeder Abt bei seinem Amtsantritt Statuten heraus, in denen er die Ordnung festlegte, die er in seinem Kloster haben wollte und besondere Anordnungen für dasselbe traf. Die Statuten sollten den Mönchen des betreffenden Klosters eine Richtschnur sein, wie sie in ihrem Kloster im Besonderen nach den Ordensregeln leben sollten. Ein Abt forderte strenge Ordnung und Gehorsam von seinen Mönchen, ein anderer gewährte mehr Freiheit, und so waren die Statuten bei den einzelnen Äbten ziemlich verschieden. Ob man sich allerdings später an diese Statuten gehalten hat, ist eine andere Frage. Auch die Statuten Abt Caspar Bernhards waren zum Teil strenger verfaßt, als er selbst es später von seinen Mönchen

---

1) Vgl. Seite 1 ff. meiner Arbeit.

gefordert hat. Am 31. Jänner 1672 legte Abt Caspar dem Konvente seine Statuten vor, deren wichtigste Bestimmungen ich hier kurz wiedergeben will, bevor ich auf seine Tätigkeit im Kloster zu sprechen komme. Sie gewähren einen guten Einblick in seine Ansichten und Pläne und in seinen Charakter.[1)]

Daß sich Abt Caspar für alle Vorgänge in seinem Kloster, für das Leben, die Ordnung und Disziplin in demselben, wie auch für das Seelenheil seiner Mitbrüder persönlich verantwortlich fühlte, lassen die einzelnen Punkte seiner Statuten erkennen. Das ganze Leben im Kloster soll zur Ehre Gottes gereichen, und darum wollte Abt Caspar auch, daß sich jeder seiner Mönche ganz diesem Dienste widme, wie er es in seinem Gelübte versprochen hatte.

Besonderes Augenmerk legte er auf die genaue und ordnungsgemäße Durchführung des Chorgebetes, es soll ja ein besonderer Lobpreis Gottes sein.

In den Statuten forderte Abt Caspar von seinen Mönchen gewissenhafte Aussprache der einzelnen Worte beim Chorgebet, sowie genaue Beobachtung der Pausen und Satzzeichen, damit jeder den Sinn des Gebetes verstehen könne.[2)] Der Kantor hatte darüber zu wachen und jene Patres, die sich nicht an die Anordnung hielten, zu ermahnen. Falls sich aber ein Pater trotz Ermahnung nicht bessern wollte, sollte er " per panem et aquam ad bonos mores " bekehrt werden, wie es in den Statuten heißt.[3)]

Jeder Mußte am Chorgebet teilnehmen. Konnte aber ein Pater einmal aus irgendeinem wichtigen Grund nicht erscheinen, so hatte er die Pflicht, es den Oberen zu melden, und die Erlaubnis für das

---

1) P. Alois Wagner, Archivar des Klosters Zwettl, hat die Statuten Abt Caspar Bernhards in der Zisterzienser-Chronik 50. Jg. 1938 Nr. 587 - 598, S. 51 ff. ediert. Eine wörtliche Wiedergabe der Statuten befindet sich im Anhang meiner Arbeit Seite 153 ff.

2) Punkt 1 der Statuten, Seite 153 meiner Arbeit.

3) siehe ebendort.

Fernbleiben zu erbitten.[1])

Für die Fratres bestimmte der Abt, daß sie sich zwei bis drei Mal in der Woche in Gegenwart des Succentors im Choralgesang üben sollten. Diesen Übungen mußten auch solche Patres beiwohnen, die " vix sine dedecore status Sacerdotalis Missam decantare possunt ", und es also nötig hatten.[2])

Für die sogenannte " Missa Matutinalis " ordnete Abt Caspar an, daß sie mit Ausnahme der Sermofeste ohne Assistenz gefeiert werden könne. Das Credo sollte ~~sollte~~ bis einschließlich " Homo factus est " gesungen werden. Bei den Antworten zur Präfation hätte man sich nach dem Ordensmissale zu richten. Die sogenannte " Missa de Beata " sollte wegen der Züspätkommenden beim Sanctus des Konventamtes beginnen.[3])

Nach der Mahlzeit durfte nach den Bestimmungen des Abtes niemand vor der Danksagung und dem Anstimmen des Miserere- Psalmes das Refektorium verlassen.[4])

In Bezug auf die Kranken bestimmte der Abt, daß kein Mönch ohne Erlaubnis irgendein Medikament vom Apotheker verlangen dürfe. Caspar Bernhard wollte überhaupt über alles selbst die Kontrolle haben, "... nec coelum duos soles patitur, nec nos in conventu nostro plures dominantes patiemur. "[5])

Den Fratres war es unter Androhung einer dem Abte vorbehaltenen Strafe verboten, in den Klosterzellen zusammenzukommen. Zur Zeit der Betrachtungen und Lesungen waren Spaziergänge verboten, und wenn jemand das Lesen übärdrüssig hatte, sollte er eine Handarbeit verrichten, " otium enim est pedisequa diaboli ". Bei Spaziergängen außerhalb des Klosters mußten die Mönche den Abstand so einhalten, daß jeder von den Oberen gesehen werden konnte. Wer

----

1) Punkt 3 der Statuten, Seite 154 meiner Arbeit.
2) Punkt 5 der Statuten, Seite 154 meiner Arbeit.
3) Punkt 6 der Statuten, Seite 155 meiner Arbeit.
4) Punkt 2 der Statuten, Seite 154 meiner Arbeit.
5) Punkt 3 der Statuten, Seite 154 meiner Arbeit.

dagegen handelte, sollte von den gewohnten Spaziergängen ausgeschlossen werden.[1)]

Aber jeder, der ein Anliegen hatte, sollte sich mit Vertrauen an den Abt wenden und sich aussprechen dürfen. Im Krankheitsfalle eines Paters sollte, wenn es nötig war, ein Arzt gerufen werden. Allen wollte der Abt gerne helfen, doch verlangte er auch, daß jeder seine Pflicht gewissenhaft erfülle, damit er in seinen Taten das erfülle, was er mit Worten versprochen hatte.[2)]

Im Jahre 1689 gab Abt Caspar Bernhard noch einmal Statuten heraus, in denen er Anordnungen traf, die sich wahrscheinlich im Laufe der Zeit als notwendig erwiesen hatten.

Er bestimmte darin, daß sich die Patres in Hinkunft vor den Mahlzeiten sowie vor dem Completorium auf ein Zeichen in den für sie bestimmten Räumen zu versammeln und auf ein zweites Zeichen in der vorgeschriebenen Ordnung und Reihenfolge zu Tisch oder zum Completorium zu begeben hätten.[3)]

Nach den Mahlzeiten , wenn das Dankgebet gesprochen war, sollten sich die Patres in erbaulichen Gesprächen erholen, um Körper und Geist zu entspannen.[4)]

Niemand durfte ohne ausdrückliche Erlaubnis vom Chorgebet, von den Lesungen, Gebeten u.s.w. fernbleiben. Wenn jemand die Erlaubnis hatte, wegzugehen, mußte er sich sofort nach der Rückkehr melden.[5)]

---

1) Punkt 4 der Statuten, Seite 154 meiner Arbeit.
2) Punkt 7 der Statuten, Seite 155 meiner Arbeit.
3) Punkt 1 der Statuten, Seite 156 meiner Arbeit.
4) Punkt 2 der Statuten, Seite 156 meiner Arbeit.
5) Punkt 3 der Statuten, Seite 156 meiner Arbeit.

Ferner durfte kein Pater unter irgendeinem Vorwand die Zelle eines anderen betreten, oder am Bau oder an der Einrichtung der eigenen Veränderungen vornehmen.[1)]

Zur Zeit der Betrachtung oder des Silentiums durfte niemand im Garten, im Dormitorium oder bei der Klosterpforte herumgehen. Während des Konventamtes war es außer den Offizialen, die wegen ihres Amtes keine andere Möglichkeit hatten, niemandem gestattet, die Messe zu zelebrieren.[2)]

Gäste durften ohne Erlaubnis nicht durch das Kloster geführt werdan, noch durften sich die Mönche bei ihnen aufhalten. halten.[3)]

Ohne Erlaubnis des Abtes war ferner allen der Briefverkehr verboten.[4)]

Im Jahre 1690 traf Abt Caspar Bernhard weitere Anordnungen für den Gottesdienst :

An Sonn -und Feiertagen sollte bei der missa Matutinalis ein Vers aus dem Graduale gesungen werden, ferner die Responsorien in der Messe und am Samstag das " Ave maris stella " , wie e im Psalterium vorgeschrieben war.[5)]

Die Verse : " Gratias agimus tibi " , " Sit nomen domini benedictum " , " Te Christe rex piissime " , " Gloria patri " u.s.w. sollten immer mit gebührender Verneigung gesprochen werden.[6)]

---

1) Punkt 4 der Statuten, Seite 156 meiner Arbeit.
2) Punkt 5 der Statuten, Seite 156 meiner Arbeit.
3) Punkt 6 der Statuten, Seite 156 meiner Arbeit.
4) Punkt 8 der Statuten, Seite 156 meiner Arbeit.
5) Punkt 1 der Statuten, Seite 157 meiner Arbeit.
6) Punkt 2 der Statuten, Seite 157 meiner Arbeit.

Für das Chorgebet bestimmte der Abt, daß sowohl an Sonn - wie auch an Wochentagen, die Fasttage ausgenommen, die Terz um 9 Uhr gebetet werden sollte, worauf das Konventamt zu folgen habe. Nach dem Amt sollten Sext und Non gebetet werden. Das Mittagessen sollte um 1 Uhr stattfinden. [1)]

Ferner ordnete Abt Caspar an, daß das Invitatorium langsam gebetet werden sollte, wer aber zum Gloria des Psalmes 94 noch nicht anwesend war, mußte gemäß der Ordensregel Genugtuung leisten.[2)]

Die Kantoren hatten dafür zu sorgen, daß die Pausen und Betonungen beim Gebet beachtet wurden.[3)]

Noch einmal ordnete der Abt an, daß sich die jungen Mönche im Choralgesang üben sollten.[4)] Diejenigen, die sich nicht an die Bestimmungen hielten, sollten bestraft werden.

Abt Caspar hat vielleicht seine Statuten in einer etwas strengen und harten Art verfaßt, doch erkennt man aus diesen Bestimmungen, daß er mit großem Verantwortungsbewußtsein und väterlicher Sorge auf das Wohl seiner Mitbrüder bedacht war.

Wie aus den Statuten hervorgeht, sah Abt Caspar Bernhard streng auf die innere Ordnung und Zucht in seinem Kloster, doch verband er später die Strenge mit Milde und Nachsicht, so daß er bei seinen Mönchen sehr beliebt war. So pünktlich und genau, wie er selbst in seiner Arbeit war, so pünktlich mußten auch seine Mönche sein. Sein ausgeprägtes Pflichtbe-

---

1) Punkt 3 der Statuten, Seite 157 meiner Arbeit.
2) Punkt 4 der Statuten, Seite 157 meiner Arbeit.
3) Punkt 5 der Statuten, Seite 157 meiner Arbeit.
4) Punkt 6 der Statuten, Seite 157 meiner Arbeit.

wußtsein bewies er gleich bei seinem Amtsantritt: Auf der Rückreise von Altenburg, wohin er Abt Clemens von Heiligenkreuz begleitet hatte, ordnete Caspar in Schweiggers alles für den neuen Pfarrer P. Robert, der früher im Kloster die Aufsicht über die Küche geführt hatte. Er stellte für ihn das Inventar auf und legte die Privilegien der Bürger des Ortes fest, wobei er diesen die Bedingung stellte, sie hätten ihre Häuser in besseren Stand zu setzen.[1] P. Robert wurde am 25. Februar 1672 in Schweiggers installiert.[2]

Im Sinne seiner Vorgänger, deren Geist auch aus seinen Statuten spricht, wollte Abt Caspar das Leben des Klosters gestalten und streng auf Ordnung und Gehorsam achten. Er fühlte sich für das weltliche und geistliche Wohl seiner Mitbrüder persönlich verantwortlich.

Die geistlichen Würdenträger jener Zeit verkörperten, vom Staate unterstützt, Macht und Ansehen; so hatten auch die Äbte in ihren Klöstern alle Macht in der Hand. Die Prälaten führten geradezu ein fürstliches Leben.[3] Sagt doch auch Caspar Bernhard in seinen Statuten (Punkt 3): "Nec coelum duos soles patitur, nec nos in conventu nostro plures dominantes patiemur."

Abt Link hatte den Stand des Klosters beträchtlich vermehrt und seinem Nachfolger 31 Novizen hinterlassen. Auch Caspar Bernhard sorgte für den Nachwuchs und nahm viele Novizen auf, so z.B. am 5. Juli 1673 Gregorius Kuttner (einen Philosophen, den späteren Prior), Georg und Christoph Hainz.[4] Er ging dabei durchaus nicht wahllos vor, sondern war stets

---

1) Diarium 17. Jänner 1672, p. 5.
2) Diarium 25. Februar 1672, p. 6.
3) Vgl. Veit, Die Kirche im Zeitalter des Individualismus von 1648 bis zur Gegenwart, S. 313 ff.
4) Diarium 5. Juli 1673, p. 13.

bemüht, würdige Menschen dem Kloster zuzuführen, weshalb er auch in mehreren Fällen Leute abwies, die um Aufnahme in sein Kloster baten. So verweigerte er z.B. dem Böhmen Wenzelaus Ecker, einem ehemaligen Jesuitenpater, die Aufnahme, "nam homines eiusmodi plerumque disciplinam regularem turbare solent"[1], wie er in seinem Tagebuch notiert. An Wenzelaus Ecker schreibt er aber: "... ob notam ~~votorum~~ multitudinem Religiosorum."[2] Ebenso scheint er mit der Aufnahme seines Landsmannes, des Fr. Carolus Gallischon, nicht recht einverstanden gewesen zu sein, denn am 18. April 1677 schreibt er in sein Tagebuch: "... ob pluralitatem votorum Professionem deposuit."[3] Die Verwandten des Fr. Carolus hatten versprochen, 2oo fl. zu spenden, "sed hactenus nihil visum", bemerkt Caspar verstimmt.[4] Handwerker nahm er gerne in sein Kloster auf, da er diese notwendig brauchte. So nahm er einen Steinmetz und einen Tischler auf, die für seine Bauvorhaben von Vorteil waren.

Wie sehr Caspar Bernhard mit seinen Mönchen mitlebte, sieht man aus den liebevollen Aufzeichnungen aller Ereignisse und Besonderheiten im Leben seiner Mitbrüder, wie der Professen, Primizen, Todesfälle oder der ersten Predigten seiner Geistlichen. Bei Todesfällen schließt er immer eine kurze Bemerkung über den Dahingegangenen an. So bedauert Caspar einmal sehr den Tod des Fr. Albericus Kellerini, eines Laienbruders und Malers, wenn dieser auch dem eigenen Kloster weniger gute Werke hinterlassen hatte als etwa Lilienfeld, wo er lange Zeit weilte.[5] Auch die erste Predigt des P. Ferdi-

---

1) Diarium Jänner 1687, p. 72.
2) Calendarium 2. März 1687.
3) Diarium 18. April 1677, p. 3o.
4) Diarium, ebendort.
5) Diarium 25. Oktober 1672, p. 1o.

nand, die dieser in Rafing am 30. September 1689 hielt, verzeichnet Caspar in seinem Calendarium.[1] Als P. Jacobus - er war Portarius zur Clausur - am 15. April 1672 plötzlich starb, sprach Abt Caspar sein besonderes Lob über ihn aus: "Hic in monasterio dies vitae cum multo fructu transegit."[2] Zur Aufnahme von Novizen oder zur Profeß machte er oft Bemerkungen, in denen er die Qualitäten der Betreffenden und die Hoffnungen anführte, die er in sie setzte. Als guter Menschenkenner schätzte er zumeist die Leute richtig ein und täuschte sich fast nie. Nur bei seinem Nachfolger, Robert Schöller, irrte er sich, denn dieser sollte die Erwartungen, die Abt Caspar von ihm hegte, nicht erfüllen. Abt Caspar hatte von ihm vorausgesagt, er werde eine "Martha" für das Stift sein[3], doch bewies die Zukunft leider das Gegenteil. Sein zweiter Nachfolger hingegen, Melchior Zaunagg, rechtfertigte die gute Meinung, die Abt Caspar von ihm hatte, voll und ganz, ja er übertraf ihn noch an Bedeutung für das Stift. Einmal lobt Abt Caspar das Musiktalent Melchiors.[4] Bei seinem Eintritt ins Kloster hatte Abt Caspar von ihm bemerkt, er sei mit vorzüglichen Gaben geziert[5]- diesmal hatte er sich nicht wie bei Robert Schöller getäuscht. Wörtlich schreibt Caspar im Diarium zum Eintritt Melchiors: "Insinuavit se Dominus Melchior Zaunack Nobilis Provinciae absolutus Philosophus petiitque suscipi ad S. Ordinem. Cui ob singula res dotes assensum dedi. Unde 8. huius (mensis) ad Noviciatum introductus, et Viennam expeditus est hic pro suscipiendo Presbyteratu..."[6] Und zur Profeß: "Altissimo solemnia vota nuncupavit

----

1) Calendarium 30. September 1689.
2) Diarium 15. April 1672, p. 7.
3) Frast, a.a.o. S. 156.
4) Calendarium 17. Dezember 1690.
5) Frast, a.a.o. S. 159.
6) Diarium 2. Dezember 1689, p. 85.

Fr. Melchior Aust. bonae indolis et probatae vitae Religiosus, quem ..."[1] Auch den Jahrestag seiner eigenen Profeß vergißt Abt Caspar nicht. So notiert er am 24. Juni 1687, daß es der 37. Jahrestag seiner Profeß ist.[2]

Da Abt Caspar Bernhard ein guter Menschenkenner war, gelang es ihm auch stets, die richtigen Leute an den richtigen Platz zu stellen und aus jedem sein Bestmögliches herauszuholen. Wenn er aber merkte, daß ein Pater für sein Amt nicht taugte, setzte er ihn ab und stellte einen anderen an seinen Platz. Solche Umbesetzungen führte er sehr oft durch. Er schreibt nicht aus welchen Gründen, es muß aber nicht immer wegen Untüchtigkeit oder zur Strafe gewesen sein. Caspar Bernhard schrieb in solchen Fällen nur "...certis causis...", was sein feinfühlendes und rücksichtsvolles Wesen erkennen läßt. Gleich bei seinem Amtsantritt hatte er erkannt, daß es für das Kloster nicht sehr vorteilhaft ist, wenn die "cura Lini", das Vestiariat, sich in der Hand eines weltlichen Beamten befindet. Er entzog es daher dem bisherigen Inhaber und unterstellte die Verwaltung des Vestiariats, um etwaigen Irrtümern vorzubeugen, dem Wirkungskreis des Cellerarius. Kellermeister war damals P. Marcus Wöber. Er schuf gleichzeitig auch ein neues Amt, das des Gastmeisters, und übergab es ebenfalls dem Cellerar; schließlich erhielt dieser auch noch die Schlüssel des Hypokaustums.[3] Am 1. Oktober 1672 kam jedoch P. Marcus schon als Präfekt nach Kammern, da der bisherige Präfekt Johannes Ullmaininger, ein Weltlicher, resigniert hatte. P. Eusebius wurde an seiner Stelle Kellermeister.[4] Küchenmeister wurde an Stelle des P. Robert, der nach der Wahl Caspar Bern-

---

1) Diarium 17. Dezember 169o, p. 89.
2) Calendarium 24. Juni 1687.
3) Diarium 15. Jänner 1672, p. 4.
4) Diarium 1. Oktober und 2o. November 1672, p. 1o und 11.

hards zum Abt Pfarrer von Schweiggers geworden war, der Tiroler P. Benedikt.[1] Dieser folgte dem P. Robert nach dessen Tod (1680) auch als Pfarrer von Schweiggers nach, doch erwies er sich dem nicht gewachsen. Als Caspar 1683 in Schweiggers eine Visitation durchführte, prüfte er genau die wirtschaftliche und seelsorgerische Leistung des Pfarrers. Weil dieser "inventus fuerit minus habens neque rationem villicationis suae reddere posset", wurde er sofort ins Kloster zurückberufen und P. Ludwig Pfaab als Pfarrer eingesetzt. P. Ludwig war zur Zeit, als Abt Caspar noch Pfarrer von Schweiggers war, dort als Schullehrer tätig gewesen.[2] Wenn Caspar Bernhard sah, daß jemand schon im Noviziat für das Klosterleben nicht taugte, entließ er ihn noch während dieser Zeit. So traf dieses Los den Fr. Matthias, von dem er in seiner diskreten Art schreibt: "... ob suas causas e Novitiatu dimissus."[3] Manchmal legte auch ein Pater selbst freiwillig sein Amt nieder, was Caspar, wenn er den Grund einsah, auch annahm: "more solito", wie er schreibt.[4] Auch P. Andreas Weiß hatte das Priorat "cerits causis" niedergelegt, das er ungefähr zwanzig Jahre lang treu ausgeübt hatte. Damit trat eine große Verschiebung in den einzelnen Ämtern und deren Besetzung ein.[5] Am 5. Mai 1688 schreibt Caspar ins Tagebuch: "Resignavit vel potius depositus est ab officio suo P. Michael culinae praefectus."[6] Auch die weltlichen Verwalter, von denen er ohnehin meist nicht sehr viel hielt, entließ er, wenn sie ihm nicht zusagten. Am 8. Juni 1672 kehrte Fr. Stephan, der eben Diakon geworden war, ins Kloster zurück und klagte den Präfekt des Wiener Hauses an, die Religiosen sehr unmenschlich behan-

---

1) Diarium 15. Jänner 1672, p. 4. 2) Diarium März 1683, p. 54.
3) Diarium 30. Mai 1675, p. 22. 4) Diarium 15.4.1690, p. 87.
5) Diarium 20. Juni 1689, p. 83. 6) Diarium 5.5.1688, p. 78.

delt zu haben.[1] Abt Caspar entließ den Präfekt auch bald darauf.[2]

Für seine Mitbrüder hegte Caspar väterliche Sorge. Seine Gerechtigkeit machte ihn überaus beliebt. Besonders für die Kranken sorgte er in liebevoller Weise. Wenn ein Bruder erkrankte, ließ er sofort den Arzt holen und sorgte für seine Pflege. Ein Beispiel bietet die Krankheit des P. Sebastian, der aber bald starb. Er war Subprior und Vikar in Windigsteig. Abt Caspar lobte ihn als einen "vir doctus".[3] Um die Gesundheit seiner Brüder zu schonen, scheute er weder Mühe noch Kosten. Die Kranken, die es nötig hatten, schickte er sogar in die Heilquellen nach Baden. So den P. Georgius, von dem aber bald aus Kammern die Nachricht eintraf, daß er dort auf dem Wege gestorben sei. P. Georgius wurde in Kammern begraben.[4] Die Genesenden mußten nicht gleich wieder ihre alte Arbeit verrichten. Abt Caspar gönnte ihnen Erholung. Zu diesem Zwecke schickte er sie nach Kammern, Schönau oder Zistersdorf, bis sie wieder ganz gesund waren. Viele Notizen in seinem Diarium und Calendarium weisen darauf hin.[5]

Aber nicht nur für die Kranken sorgte Abt Caspar, er war auch immer auf das Wohl seiner gesunden Brüder bedacht. Um ihnen die Möglichkeit zu geben, sich von ihrer anstrengenden Arbeit und der strengen Lebensführung zu erholen, schickte er oft einzelne Patres, manchmal auch den ganzen Konvent nach Kammern, Schönau und Zistersdorf auf Erholung. Besondere Sorgfalt ließ er seinen Novizen und Klerikern angedeihen. Oft

---

1) Diarium 8. Juni 1672, p. 8.
2) Diarium 13. September 1672, p. 1o.
3) Calendarium 17. Juli 1688.
4) Diarium 8. Juni 1673, p. 13.
5) Diarium, vgl. z.B. Juni 1692, p. 97.

schickte er die Kleriker "recreationis gratia" nach Kammern auf Erholung.[1] Den Ratschenhof und Edelhof, die zum Kloster gehörten, ließ Abt Caspar als Erholungsorte einrichten.[2] Am 8. September 1687 zog der ganze Konvent zur Erholung nach Ratschenhof.[3] Im September des Jahres 1692 gab Caspar sogar einen allgemeinen Urlaub für acht Tage, den der Konvent ebenfalls in Ratschenhof verbrachte.[4] Wie sich der Abt mit seinen Brüdern mitfreuen konnte, zeigt wieder eine Bemerkung an der eben zitierten Stelle des Tagebuches, die sich auf diese "extraordinaria recreatio" im Ratschenhof bezieht: "... atque omnes et singuli sat largiter tractati fuere Deus ipsis benedicat."

Gelegenheit zur Ausspannung gab auch die Jagd, die Caspar seinem Konvent oft erlaubte. In seinem Tagebuch finden wir häufig Hinweise auf eine Jagd, die der Konvent veranstaltete. Zu diesen Jagden ließ Caspar Bernhard den Aschingerhof für den Konvent herrichten, da in seiner Umgebung gute Jagdgebiete waren.[5] Über den Aschingerhof schreibt Caspar selbst im Jänner 1693: "Habita deinde venatio conventualis in Aschinghof, quam villam eo fine comparavi, ut conventus honestiori loco possit accomodari."[6]

Den Brüdern, die irgendwo auswärts tätig waren, gewährte er gerne einen Urlaub im Stift, wo sie sich erholen sollten. Im August 1684 kam z.B. Fr. Engelbert auf Ferien ins Stift, der in Prag studierte und in einem Brief an Abt Caspar die

---

1) Diarium Juni 169o, p. 87.
2) Frast, a.a.o. S. 155.
3) Calendarium 11. September 1687.
4) Diarium September 1692, p. 98.
5) Frast, a.a.o. S. 155.
6) Diarium Jänner 1693, p. 99.

Bitte gerichtet hatte, zum Fest des heiligen Bernhard nach Hause kommen zu dürfen.[1] Im Juni 1693 weilten die Zistersdorfer Seelsorger einige Zeit in ihrem Kloster.[2]

Als einmal zwölf Religiosen zur sogenannten Maikur auf Erholung waren und gut erholt ins Stift zurückkamen, schrieb Abt Caspar in sein Tagebuch: "... et cum iisdem laetus sum."[3] Nach dem Aderlaß, der zu jener Zeit noch gebräuchlich war, bekamen die Mönche immer gutes Essen und wurden bei der Mahlzeit von dem üblichen Silentium befreit.[4]

Trotz der strengen Ordnung und Disziplin, die Caspar Bernhard von seinen Mönchen forderte, wollte er sie doch nicht unter Zwang, sondern in Milde und Freiheit ihre Pflicht tun lassen. Aus dieser Einsicht heraus gewährte er viele Freiheiten. So gestattete er Reisen zu den einzelnen Besitzungen des Stiftes, auch zu den weiter entfernten.[5] Auch erlaubte es Caspar seinen Patres, bei Familienfesten oder Todesfällen nach Hause zu fahren. Am 2. Juni 1692 etwa durfte P. Stephan zur Hochzeit seiner Schwester fahren[6], ein andermal der Präfekt von Siebenlinden zur Hochzeit seines Bruders.[7]

Durch Milde und Nachsicht wollte Caspar Bernhard seine Mönche zur gewissenhaften Erfüllung ihrer Pflichten ermuntern und ihnen seine Liebe beweisen. Seine Brüder wußten diesen Charakterzug ihres Abtes auch wohl zu schätzen; bis auf wenige Ausnahmen waren alle bemüht, ihre Pflicht nach besten Kräften

----

1) Brief vom 26. Juli 1684, Archiv Zwettl 235-VII-13.
2) Diarium Juni 1693, p. 1o1.
3) Diarium September 1692, p. 98.
4) Calendarium 17. September 169o.
5) Frast, a.a.o. S. 155.
6) Calendarium 2. Juni 1692.
7) Calendarium 6. August 1684.

zu erfüllen.[1] Einige seiner Mönche aber nahmen doch seine Milde nicht als Ansporn, sondern nützten sie zu allerlei Vergehen gegen die Klosterzucht aus, was Abt Caspar manchen Kummer bereitete.

Vielleicht hätte Abt Caspar doch besser in der strengen Art, die er in seinen Statuten zum Ausdruck gebracht hatte, die Zügel des Klosters führen und die Patres unter strengere Kontrolle nehmen sollen. Dadurch hätte er sich wahrscheinlich viele Sorgen und peinliche Episoden ersparen können, die für den Ruf des Klosters nicht eben günstig waren. So ließ Abt Caspar im August 1679 auf die wiederholte Bitte des Grafen von Pubra in Moravia hin den P. Wenzeslaus nach Mähren ziehen und gab ihm die Erlaubnis, dort einige Jahre als Schloßkaplan zu bleiben.[2] Doch sollte dieser Schritt Caspars sowohl für P. Wenzeslaus als auch für das Kloster sehr unglückliche Folgen haben. Längere Zeit hörte Abt Caspar nichts von ihm. Vielleicht war es auch sein Fehler, daß er sich zu wenig um Wenzeslaus, der so weit vom Kloster entfernt war, kümmerte. Aus einigen Urkunden, die sich im Archiv des Stiftes Zwettl befinden, erfahren wir Einzelheiten über die Lebensführung und über das Schicksal dieses Paters. So bittet am 30. September 1681 der Fürst Liechtenstein in einem Brief an den Erzbischof von Prag Johann Friedrich um die Installierung des P. Wenzeslaus Balaus als Pfarrer von Rottwasser, welche Pfarre dem Patronat des Fürsten unterstellt war.[3] Um diese Zeit dürfte also dem P. Wenzeslaus noch gar nichts vorzuwerfen gewesen sein, sonst hätte ihn Fürst Liechtenstein nicht in einer seiner Patronatspfarren zu installieren gewünscht. Am 14. Oktober

---

1) Frast, a.a.o. S. 155.

2) Diarium 26. August 1679, p. 40.

3) Archiv Zwettl, 261-IV-23.

1681 erhielt P. Wenzeslaus auch in einem Brief des Prager Erzbischofs an den Fürsten Liechtenstein die Erlaubnis, die Pfarre zu übernehmen.[1] Nach einigen Jahren begann sich das lange Fernbleiben des Mönches vom Kloster doch nachteilig auf ihn auszuwirken, so daß er seine Pflichten als Ordensmann vergaß. Aus einem Brief Abt Caspars an P. Wenzel, in welchem er diesen wegen seines Verhaltens warnt und ermahnt, geht hervor, daß Caspar schon irgendwie Nachricht über das ungeistliche Leben seines Religiosen erhalten hatte.[2] Am 6. September 1685 wurde Fürst Liechtenstein schon verständigt, daß P. Wenzel Balaus unerlaubte Beziehungen zu einer Dienstmagd unterhielt,[3] was er sogleich bestürzt Abt Caspar mitteilte. Der Fürst bat diesen, Wenzel ins Kloster zurückzuberufen, damit er einen anderen präsumieren könne.[4] Daß Abt Caspar erst auf Umwegen vom Treiben seines Religiosen hören mußte, zeigt, daß er sich vielleicht doch zu wenig um die persönliche Lebensführung seiner Leute gekümmert hat, daß er zu viel Vertrauen in sie setzte und ihnen daher auch mehr Freiheit ließ, als es gut war. Ich glaube, daß dies nicht so sehr als Schwäche aufgefaßt werden muß, sondern auf seine vornehme, rücksichtsvolle Art, Menschen zu behandeln, zurückzuführen ist. An den Fürsten Liechtenstein schreibt er sofort, er werde den P. Wenzel so schnell als möglich abberufen, um anderen Vergehen zuvorzukommen.[5] Dem Brief an den Fürsten legt Abt Caspar einen anderen an Wenzel bei, den der Fürst dem Pater sofort übergeben sollte. Dieser Brief enthielt eine

---

1) Archiv Zwettl, 261-IV-24.
2) ebendort, 261-IV-27.
3) ebendort, 261-IV-28.
4) Brief vom 13. September 1685, Archiv Zwettl, 261-IV-29.
5) Archiv Zwettl, 261-IV-3o.

arge Zurechtweisung an den Pater und die sofortige Rückberufung desselben in das Kloster.[1)] Wie undankbar jedoch das milde Regiment unseres Abtes von P. Wenzeslaus aufgenommen worden war und wie wenig Respekt er vor seinem Abt hatte, zeigt seine Antwort an Kaspar Bernhard. Am 16. September 1685 schreibt er nämlich an diesen, der Fürst Lichtenstein sei falsch unterrichtet und habe auch Caspar Unwahres berichtet. Er, Wenzel, werde aber, wenn der Abt es wünsche, nach dem Ausdreschen und der Zehentabgabe im Stifte erscheinen. Ganz vorwurfsvoll fügt er noch hinzu, es sei ihm aber leid um seine Kuh und die Pferde.[2)] Trotzdem scheint P. Wenzeslaus nicht gleich ins Kloster gekommen zu sein, da Abt Caspar in seinem Tagebuch schreibt, P. Wenzeslaus sei am 9. Jänner 1687 ins Kloster zurückgekehrt, nachdem er fast neun Jahre weg war, "... nihil tamen inde melioratus est, denique Monachus extra clausuram, piscis extra aquam."[3)] Das war der ärgste Tadel, den der Abt über einen Pater ausgesprochen hat. Sonst sagt er bei Absetzungen oder Heimberufungen gewöhnlich nur "ex certis causis". P. Wenzeslaus dürfte später noch einmal durchgegangen sein, da Abt Caspar am 7. Oktober 169o wieder im Calendarium notiert, P. Wenzeslaus sei ins Kloster zurückgekehrt. Ins Diarium schreibt er: "... domum redux, inveni P. Wenzeslaum, qui postquam multo tempore hinc inde vagatus fuisset, tandem paenitentia ductus rediit ad domum Professionis, unde turpiter discesserat."[4)] Wegen dieser Vergehen war P. Wenzeslaus aus dem Orden ausgeschlossen worden. Abt Caspar versammelte alle Patres im Konventhaus, wo P. Wenzeslaus seine Schuld öffentlich

---

1) Archiv Zwettl, 261-IV-31.
2) ebendort, 261-IV-32.
3) Diarium 9. Jänner 1687, p. 72.
4) Diarium 7. Oktober 169o, p. 89.

bekennen mußte und dann wieder in den Orden aufgenommen wurde. Zur Genugtuung mußte er bis Allerheiligen als letzter im Chorgebet und bei Tische stehen.[1)]

Ein zweiter Fall, der dem Abt großen Kummer bereitete, war P. Albericus Romberger. Dieser war zum Studium in Wien und bei den Schotten einquartiert und in Kost. Er warf eines Tages seinen Ordenshabit ab und lief davon. Daß die Nachricht davon unseren Abt sehr erschütterte, kann man sich vorstellen. Er ließ sofort Nachforschungen über seinen Pater in die Wege leiten. Am 15. Dezember 1682 schreibt ihm der Schottenabt aus Wien, er habe den Pater gefunden. Dieser sei beim Herrn Otto von Stubenberg als Kammerdiener gewesen, hätte aber mit dem Koch Händel gehabt, weswegen er verprügelt worden sei. Darauf hätte er sich an Herrn Franz von Stubenberg gewendet, der ihm 5 fl. gab. Als Stadtmusikant habe er sich dann weitergebracht und wolle jetzt heiraten. Der Schottenabt fügt noch hinzu, Abt Caspar möge sofort einschreiten, um noch Ärgeres zu verhüten.[2)] Darauf schreibt Abt Caspar einen Brief an Franz von Stubenberg, worin er ihn bittet, ihm behilflich zu sein, den P. Albericus habhaft zu machen und damit sein Seelenheil doch noch zu retten. Abt Caspar schickte einen Priester und Franziskus Edelmann fort, um P. Albericus zu holen und ins Kloster zu bringen. Herr Franz von Stubenberg sollte den beiden behilflich sein.[3)]

Auch der Laienbruder Fr. Adamus Goisauff, der von Beruf Schneider war, dürfte dem Kloster entflohen sein, kehrte aber wieder zurück, denn Abt Caspar schreibt in sein Tagebuch:

---

1) Calendarium 7. Oktober 1690.
2) Archiv Zwettl, 260-V-18 b.
3) ebendort, 260-V-18 a.

"Fr. Adamus Conversus denuo ex fuga sua rediit."[1]

Solche Vorfälle machten dem Abt viel Kummer, denn er wußte sich für seine Mönche und ihr Heil verantwortlich. Es waren freilich auch viele Brüder in seinem Kloster, die er als fromm und gut lobt. Bei größeren Vergehen wurde in einer Versammlung des ganzen Konvents besprochen, was zu tun sei, wie wir es etwa bei P. Wenzeslaus gesehen haben. Bei kleineren Fehltritten hingegen mußten sich die Betreffenden nur bei ihrem Abte verantworten. So kam am 3. Jänner 1684 P. Laurentius zu Caspar, um um Verzeihung zu bitten. Caspar schreibt im Calendarium: "... certis negotiis dixit suam culpam."[2] Wieder zeigt sich Abt Caspar sehr diskret; er sagt nicht, was P. Laurentius angestellt hat, sondern schreibt nur sein "certis negotiis". Am 12. März 1684 mußte der P. Subprior Abbitte leisten: "... deprecatus P. Subprior suam culpam, quam in Sabbato commissit."[3]

Selbst ein sehr friedliebender Mensch, war Abt Caspar besonders darauf bedacht, in seinem Haus den Frieden zu wahren. Er wollte, daß seine Mitbrüder in Liebe und Eintracht lebten. Doch leider herrschte unter den Mönchen nicht immer Friede, so daß der Abt manches Mal eingreifen und wieder alle versöhnen mußte. Am 8. Jänner 1688 brach im Konvent ein Streit mit dem P. Prior aus, worüber Abt Caspar in seinem Tagebuch schreibt: "Excitatus quidam tumultus in Conventu adversus P. Priorem, re examinata sorditiem honestati Religiosae adversam reperi, unde desuper habitum scrutinium."[4] Die Mönche beklagten sich

---

1) Diarium Mai 1678, p. 33.
2) Calendarium 3. Jänner 1684.
3) Calendarium 12. März 1684.
4) Diarium 8. Jänner 1688, p. 77, und Calendarium 8. Jänner 1688.

über den Prior, den Grund gibt der Abt nicht an. Ein zweiter Streit zwischen den Brüdern wegen des P. Prior brach am 22. Mai 1692 im Konvent aus, den der Abt wieder schlichten mußte. Auch über diesen Streit erfahren wir nichts Näheres.[1] Es kam auch zu persönlichen Zwistigkeiten zwischen den einzelnen Brüdern, in denen ebenfalls Abt Caspar einschreiten mußte, so am 8. Juli 1688 bei einem Streit zwischen P. Michael und P. Albericus.[2]

Besondere Sorgfalt widmete Abt Caspar seinen Novizen und Klerikern. In seiner Zeit war es üblich, daß die Äbte ihre Kleriker nach Wien oder Prag ins Studium schickten.[3] Auch Caspar ließ seine Kleriker zum einen Teil in Wien, zum andern in Prag im Collegium Sancti Bernardi studieren. In letzterem z.B. befanden sich 1684 gleichzeitig drei Kleriker aus Zwettl.[4] Diese Studien kosteten Abt Caspar viel Geld. Er gab aber seinen Klerikern auch das nötige Taschengeld mit, im Jahre 1684 beispielsweise 15o fl. pro vietu, 69 fl. residuum und 75 fl. viaticum.[5] Nötigenfalls schickte er ihnen auch Geld nach, wie z.B. dem Fr. Engelbert, der ihn um Geld für "necessaria" gebeten hatte.[6] Ebenso bedachte Caspar die einzelnen Lehranstalten mit Geld für den Unterhalt seiner Kleriker.[7] Am 8. November 1686 etwa quittierte der Seminarvorstand von Prag in einem Brief an Caspar eine solche Geldsendung.[8] Zu den Weihen schickte Abt Caspar seine Leute meistens nach Wien.[9] Damit diese auch Einblick in das Leben in anderen

---

1) Calendarium 22. Mai 1692.
2) Calendarium 8. Juli 1688.
3) Vgl. Klein, Geschichte des Christentums in Österreich und Steiermark, Bd. 6, S. 287 f., und Zak, Österreichisches Klosterbuch, S. 115.
4) Diarium 1684, p. 63.
5) Calendarium 29. Oktober 1684
6) Brief vom 26. Juli 1684, Archiv Zwettl, 235-VII-13.
7) Calendarium 2. März 1684.
8) Archiv Zwettl, 235-VII-15.
9) Calendarium 15. Dezember 1687.

Klöstern erhielten und daraus lernten, ließ er, wie es überhaupt Sitte war, hin und wieder den einen oder anderen Mitbruder in einem anderen Kloster hospitieren. Abt Caspar war immer darauf bedacht, Schwung in das Leben seines Klosters zu bringen und es zu vertiefen.

Die Mönche trugen Sommer und Winter verschiedene Kleidung, wie aus den Aufzeichnungen des Abtes hervorgeht. Am 5. Juni 1684 schreibt er ins Calendarium: "... acceperunt ... vestimenta aestinalia." Wenn die kalte Jahreszeit nahte, gab Caspar die Wintersachen aus und traf alle notwendigen Anordnungen für den Winter. So kaufte er im November 1693 Tuch für Winterkleidung um 144 fl.[1]. Für "necessaria pro aestate" hatte er beispielsweise im März 1678 164 fl. ausgegeben.[2]

Wenn auch Abt Caspar im absolutistischen Geiste seiner Zeit stets bestrebt war, die Leitung des Klosters selbst straff in den Händen zu halten, so besprach er sich doch in wichtigen Angelegenheiten immer mit dem gesamten Konvent, was die Patres sehr zu schätzen wußten. Als Beispiel diene dafür der Tausch der Pfarren Waldenstein und Groß Globnitz, über welchen an späterer Stelle zu sprechen sein wird.[3] Im allgemeinen freilich blieb Caspar Bernhard dem Grundsatz treu, der bereits in dem schon zitierten Satz seiner Statuten: "Nec coelum duos soles patitur, nec nos in conventu nostro plures dominantes patiemur", klar in Erscheinung tritt.

----

1) Diarium November 1693, p. 103.
2) Diarium März 1678, p. 39.
3) Calendarium 29. Jänner 1692.

2. Reformen und Betreuung monastischen Lebens

Das 17. Jahrhundert brachte ein Wiedererwachen des religiösen Lebens, das durch die Reformation und deren Folgen sehr gelitten hatte. Die alten Klöster erholten sich wieder und neue entstanden. Die Zahl der Mönche stieg und die Klöster gewannen ihre alte Bedeutung auf religiösem und kulturellem Gebiet zurück, sie wurden wieder Mittelpunkte des religiösen und sittlichen Lebens.[1)] Die Zisterzienser blieben ihrem stillen Wirken treu.[2)]

Da Caspar Bernhard selbst ein überaus frommer Mann und von ganzem Herzen Mönch war, richtete er sein Hauptaugenmerk auf das innere Leben, auf den religiösen Geist in seinem geliebten Kloster Zwettl. Die Reformbewegung innerhalb der Kirche im 16. und 17. Jahrhundert erstreckte sich auch besonders auf den Zisterzienserorden. Was seine Vorgänger, besonders Abt Bernhard Link, auf diesem Gebiete begonnen hatten, war Abt Caspar bestrebt fortzuführen.

Im 17. Jahrhundert kam im Zisterzienserorden der Gedanke der strengen Observanz, der "observantia stricta", auf, der in Frankreich seinen Ursprung hatte. Man wollte das Leben wieder genau nach der Regel des hl. Benedikt einrichten, so besonders auch in der Enthaltung von Fleischspeisen. Da die meisten Klöster nicht gewillt waren, die strenge Form anzunehmen, entstand ein Streit zwischen den beiden Observanzen, der viele Jahre dauerte und sich sehr ungünstig auf den Orden

---

1) Vgl. Loidl, Menschen im Barock, S. 133 ff., und Tomek, Kirchengeschichte, S. 278.

2) Vgl. Loidl, ebendort.

auswirkte, so daß der Papst mehrere Male eingreifen mußte.[1] Am 19. April 1666 stellte der Papst in 5o Punkten die Regel und die Vorschriften zur Erneuerung des klösterlichen Lebens zusammen.[2] Aber auch in den Klöstern der milderen Observanz, der observantia communis, wurde ein strengeres Leben eingeführt. Besonders wollte man die Novizen im neuen reformierten Geiste erziehen und zu diesem Zweck gemeinsame Noviziatshäuser errichten.

Diese Bestimmungen waren vor allem für französische Verhältnisse gedacht. Da die österreichischen Äbte mit verschiedenen Punkten nicht einverstanden waren, faßten sie in einer Versammlung ihren Standpunkt für das Generalkapitel zusammen, das 1667 stattfand.[3] Sie wandten sich besonders gegen die Errichtung von gemeinsamen Noviziatshäusern, denn 1. hatte man genug Novizen, um für jedes Kloster Noviziate zu halten, 2. war kein geeignetes Kloster für ein gemeinsames Haus vorhanden und 3. vertrat man den Standpunkt, die Novizen sollten erst ihr eigenes Kloster kennenlernen.[4] Als Papst Klemens IX. bestimmte, daß jene Klöster, die wenigstens 25 Religiosen hatten, eigene Noviziate halten durften, war für Österreich diese Frage gelöst.

Die österreichischen Klöster waren Vertreter der observantia communis. Doch wurde auch hier eine Reform durchgeführt, das feierliche Chorgebet gefördert, auf eine strenge Tagesordnung geachtet und die alten Ordensbräuche neu belebt. Es

----

1) Am 1o. November 1657 erlaubte Papst Alexander VII. den Fleischgenuß. Vgl. Litterae Apostol. "In supremi Apostolatus". Nomasticon Cisterciense, S. 584 ff. (Vgl. P. Schücker, S. 57 ff.)

2) Nom. Cist., S. 592 - 6o6. Breve: "In suprema Sedis Apostolicae". Zitiert bei P. Schücker, S. 57 ff.

3) Scriptum ad Kapitulum Generale. Archiv des Stiftes Heiligenkreuz, 59-II-5 b. (Vgl. P. Schücker, ebendort)

4) Vgl. Zisterzienser-Chronik, 24. Jg. 1912, S. 321 - 334, S. 359 - 364.

wurde das Stillschweigen wieder beobachtet, eine einheitliche Kleidung getragen und das Schuldkapitel gehalten.

Trotz des äußeren Prunkes, den auch Abt Caspar - wie wir später noch sehen werden - als echtes Kind seiner Zeit liebte, achtete er bei sich und bei seinen Mitbrüdern auf das strenge, zurückgezogene, von der Welt abgewandte Leben im Kloster. Er erkannte die Gefahr, die die Zeitströmungen für das klösterliche Leben brachten.

Wie sah nun das Klosterleben aus? Die Zisterzienser leben nach der Regel des hl. Benedikt. Wie schon erwähnt, war jedoch im 17. Jahrhundert die Ordnung gelockert worden; die Reformation und die langen Kriege hatten wesentlich dazu beigetragen. Wie jeder Abt war nun auch Caspar Bernhard bestrebt, die alte Ordnung wieder herzustellen. Der Tag war streng eingeteilt zur Arbeit und zum Gottesdienst. Die Mönche hatten nur wenig Zeit zum Schlafen. Der Tagesbeginn wie auch die Tageseinteilung war den Jahreszeiten entsprechend verschieden. Im Winter, wenn keine Feldarbeit zu verrichten war, blieb den Mönchen mehr Zeit zum Lesen, zur Betrachtung, zu geistiger Tätigkeit wie zum Abschreiben von Büchern oder zur Anfertigung von Kunstgegenständen. Jeder hatte seine Pflicht genau vorgeschrieben, jeder verwaltete ein anderes Amt und mußte vor seinem Abt die Verantwortung dafür tragen. Der Tag schloß mit dem Completorium.[1] Die Tagesordnung war natürlich in jedem Kloster und bei jedem Abt verschieden. Wie Abt Caspar die Einzelheiten des täglichen Lebens in seinem Kloster geordnet haben wollte, geht aus den bereits angeführten Statuten hervor.

---

1) Vgl. P. Müller, Die Tagesordnung der Zisterzienser, in: Zisterzienser-Chronik, 6. Jg. 1894, S. 343 ff., S. 369 ff.

Im Kloster hat eine bestimmte Beichtordnung geherrscht; für die Patres waren bestimmte Beichtväter vorgesehen. So wurden z.B. P. Laurentius und P. Sebastianus zu Beichtvätern des Konvents bestimmt, als P. Georgius sein Amt als solcher niederlegte.[1]

Abt Caspar war bemüht, seine Mönche zu einem regen geistlichen Leben zu erziehen und sie zum echten mönchischen Gottesdienst anzuhalten. Er pflegte die Liturgie und das Chorgebet. Der Regens chori mußte dafür sorgen, daß das Chorgebet ordentlich gebetet wurde, und es mit den Patres einstudieren.[2]

Die Gottesdienstordnung war die bei den Zisterziensern übliche. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts ging von Citeaux aus das Bestreben, das Ordensleben in den Konventen neu zu beleben. 1689 erschien das "Rituale Cisterciense ex Libro Usuum, Definitionibus Ordinis et Caeremoniali Episcoporum collectum". Es sollte zur Förderung und Erhaltung des einheitlichen, gleichförmigen klösterlichen Lebens und zur Vereinheitlichung der gottesdienstlichen Handlungen beitragen. Da es mehrere Fehler aufwies, erschien 1697 eine verbesserte Ausgabe, doch war auch sie nicht vollkommen.[3] Das Generalkapitel vom Jahre 1689 hatte sich auch mit dem Chorgebet beschäftigt und einen neuen Choralgesang eingeführt, den Abt Caspar auch in seinem Kloster übernahm.[4] Im Chorgebet wurde nun oft gesungen, vor allem die Matutin, Laudes, Vesper und Completorium. Caspar erwähnt es an jedem Feiertag im Diarium oder Calendarium.

----

1) Calendarium 12. März 1688.
2) Calendarium 21. September 1689.
3) Vgl. P. G. Müller, Vom Zisterzienserorden, S. 187 f.
4) Diarium 5. Juni 1689, p. 83, und Calendarium am selben Tage.

Am 1. April 1689 befahl der Abt, daß von nun an der Frühgottesdienst an Sonn- und Feiertagen im Choral gesungen werden müsse.[1] Für den Winter ordnete Caspar an, daß die Messen an Sonn- und Feiertagen um 9 Uhr gelesen werden sollten, um auch den weit entfernt wohnenden Gläubigen den Besuch des Gottesdienstes zu ermöglichen.[2] Abt Caspar war also nicht nur um das Seelenheil seiner Mönche, sondern auch für das seiner Untertanen und Gläubigen besorgt. Die Gottesdienste wurden dem Zeitgeschmack entsprechend sehr prunkvoll mit Instrumentalmusik gefeiert. Es herrschte ein gewisses religiöses Hochgefühl, besonders nach der siegreichen Vertreibung der Türken. Die Hauptfeiertage wurden ganz besonders prunkvoll begangen, so die Hochämter am 1. und 6. Jänner, die Mitternachtsmette am Heiligen Abend und das Schutzengelfest. Auch die Auferstehungsprozession am Karsamstag wurde sehr feierlich abgehalten. Im März 1679 ordnete Caspar an, daß die Fußwaschung der Conventualen sofort nach Schluß der Vespern zu erfolgen habe, dann folge die der Armen. Diese sollten hierauf im Refektorium gespeist werden, worauf der Konvent sich zu Tisch zu begeben hatte.[3] Bei diesen Feierlichkeiten waren immer sehr viele Gäste anwesend, die die Liturgie mitfeiern wollten. Abt Caspar hielt aber nicht immer selbst die Feierlichkeiten; oft war er aus verschiedenen Gründen verhindert und wurde vom P. Prior vertreten. So feierte zu Ostern 1687 der P. Prior die Liturgie[4], ein anderes Mal die Roratemessen.[5] Manchmal wurden an Feiertagen auch fremde Patres oder geistliche Herren zu Predigten eingeladen.

---

1) Diarium 1. April 1689, p. 82.
2) Diarium 15. Dezember 1673, p. 16.
3) Diarium März 1679, p. 39. 4) Calendarium 28. März 1687.
5) Calendarium 3. Dezember 1684.

So hielt zu Pfingsten des Jahres 1689 ein Kapuzinerpater aus Waidhofen die Predigt in Zwettl.[1] Umgekehrt wieder halfen Zwettler Patres oft an anderen Orten aus, z.B. am Fest des hl. Jakobus in der Stadt Zwettl.[2] Für die armen Seelen ließ Abt Caspar feierliche Totenmessen lesen.[3]

Der Ablaß, gegen den Luther ganz besonders angekämpft hatte, gewann mit dem häufigeren Empfang der heiligen Sakramente wieder an Bedeutung. Die Päpste erteilten bei den verschiedensten Anlässen vollkommene und unvollkommene Ablässe. Die verschiedensten Ereignisse und Gelegenheiten gaben Anlaß zur Gewinnung eines dieser Ablässe, Jubiläen, der Regierungsantritt eines Papstes, die Mithilfe im Krieg gegen die Türken, bestimmte jährlich wiederkehrende Feste, Wallfahrten, der Beitritt zu einer Brüderschaft usf.[4] So verlieh Papst Innozenz XI. 1685 allen, die entweder selbst gegen die Türken zogen oder einen anderen Soldaten ausrüsteten, einen vollkommenen Ablaß.[5] Man konnte auch für Verstorbene einen Ablaß gewinnen, was besonders während der Pest von den Bruderschaften geübt wurde.

Auch auf bestimmte Gebete sowie auf Altäre wurden Ablässe verliehen. Solche Ablässe erhielten auch das Kloster Zwettl und alle Gläubigen, die eine Wallfahrt dorthin machten. Am 4. August 1687 erhielt Abt Caspar von Rom auf sieben Jahre einen vollkommenen Ablaß für den Altar des Leidens des Herrn in der alten Kirche.[6] Darauf kamen viele Wallfahrer, um den Ablaß zu gewinnen. Am 27. März 1689 etwa kam eine solche

---

1) Calendarium 31. Mai 1689.
2) Calendarium 25. Juli 1689.
3) Calendarium 4. Februar 1684 und 19. September 1689.
4) Loidl, a.a.o. S. 85.
5) Tomek, a.a.o. S. 319.
6) Calendarium 4. August 1687.

Schar Gläubiger nach Zwettl. Nach der Vesper hielt P. Ferdinand eine Predigt, dann wurde das Stabat Mater gebetet.[1] Wie sehr dem Abte diese heiligen Übungen am Herzen lagen, zeigt die Bemerkung, die er am selben Tag in sein Diarium schreibt: "Magna multitudo poenitentium confluebat pro lucrandis indulgentiis plenariis, quae prima vice promulgatae sunt in antiqua Ecclesia in honorem Matris Dolorosae. ..... et demum benedictio solemnis festivitatem hanc et devotionem clausit, cuius in futurum continuationem ardenter exopto, et humiliter oro, ne forte per eiusdem neglectum inimicos crucis nos ostendamus, nam qui profitetur se filium Professionis, debet et socius esse compassionis."[2] Wie es früher üblich war, wurden jetzt wieder Ablaßzettel verbreitet. Wenn man drei Tage hindurch die Allerheiligenlitanei betete, erhielt man einen Ablaß. Abt Caspar ließ sie im Chor singen, um auch seinen Mönchen diesen Ablaß zuteil werden zu lassen.[3] Am 27. Februar 1682 verlieh Papst Innozenz XI. in Rom auf die Dauer von sieben Jahren den Gläubigen einen Ablaß von hundert Tagen, sooft sie an einem beliebigen, vom Ordinarius bestimmten Tag der Woche oder an Marienfesten der gesungenen Litanei in der Kirche des Klosters Zwettl beiwohnten.[4]

Wie die Gewinnung des Ablasses, so lebte auch wieder die häufige Durchführung von Prozessionen und Wallfahrten auf. Weil das gemeinsame Gebet wirksamer ist als das eines einzelnen, wurden von den Gläubigen, besonders in Notzeiten wie der Pest- und Türkengefahr, Bittgänge und Prozessionen abge-

---

1) Calendarium 27. März 1689.
2) Diarium 27. März 1689, p. 82.
3) Diarium 27. Mai 1685, p. 66.
4) Archiv Zwettl, Schriften aus dem Priorate: Bund 2-V-1 c.

halten, die zur Verehrung der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, der Muttergottes oder anderer Heiliger bestimmt waren. Es entstanden Bruderschaften, Wallfahrtsorte wurden aufgesucht. Besonders die Türkengefahr vereinte alle im gemeinsamen Gebet um Befreiung. Jeder kämpfte auf seinem Platz gegen den gemeinsamen Feind und man konnte, wie Abraham a Sancta Clara sagt, nicht behaupten, daß "die Münch und Geistliche nur zu Hauß hocken und die armen Soldaten streiten müssen, in dem ein bettende Zung weit größere Wunden dem Feind machet, als ein scharpfer Degen."[1] Daß darüber hinaus auch Ordensleute und Geistliche bei der Verteidigung Wiens mitgewirkt haben, beweist der Fall des Zwettler Religiosen Martin Elßner, auf den ich noch zu sprechen kommen werde.

Während der großen Pest von 1679 machten Abt Caspar und sein Konvent das Gelübde, jährlich am Feste des hl. Bartholomäus nach Siebenlinden zu wallfahrten. Die Stadt Zwettl schloß sich dieser jährlichen Prozession an. Die Kirche von Siebenlinden (zum hl. Sebastian, der schon früh als Schutzpatron gegen die Pest verehrt wurde) war besonders zu Pestzeiten ein häufig aufgesuchter Wallfahrtsort.[2] Zur Danksagung für die glückliche Bewahrung des Stiftes vor den Kriegswirren und der Pest gelobte Caspar Bernhard im Jahre 1685 neuerlich eine jährliche Prozession nach Siebenlinden[3], die immer im September abgehalten wurde.[4] Am Festtag des hl. Markus war es in Zwettl Brauch, ebenfalls eine Prozession zu veranstalten.[5]

---

1) Abraham a Sancta Clara, Auf, auf, ihr Christen, 318 f.
2) Frast, a.a.o. S. 246.
3) Diarium 3. Juni 1685, p. 66.
4) Vgl. z.B. Diarium September 1692, p. 97.
5) Vgl. das Calendarium am 25. April.

Nicht nur zu feierlichen Anlässen, sondern auch an gewöhnlichen Tagen wurde Stift Zwettl von vielen, oft sehr vornehmen Gästen besucht, die sich häufig mehrere Tage dort aufhielten. Sie wurden vom Abt - der alten Sitte der Zisterzienser gemäß - liebevoll und gastfreundlich aufgenommen. Stets sorgten die Zisterzienser aufs beste für Arme und Gäste. Im Fremden sehen sie den Sendling Gottes und handeln so nach dem Grundsatz: "Ich war fremd und ihr habt mich beherbergt..."[1] Manchmal freilich waren der Gäste doch allzu viele, so daß sie dem Stifte zur Last fielen. Verging doch fast kein Tag, an dem nicht irgendwelche Gäste da waren, die, wenn auch ungewollt, die Ruhe störten. Viele kamen sogar ungeladen zu Tisch, wie Abt Caspar im Calendarium schreibt: "... non invitati ad prandium..."[2] So klagt denn Caspar des öfteren über die allzu vielen Gäste, die für das Kloster unbequem wurden; am 15. September 1690 etwa, als er in sein Tagebuch schreibt: "Aderat hoc mense extraordinaria hospitum multitudo tum Vienna tum Crembsio advenientium non sine magno incommodo nostro."[3]

Da das Stift wegen seiner schönen Lage, der festlich gefeierten Liturgie und wegen seines neuen Aussehens, nach dem von Abt Caspar vorgenommenen Umbau, wirklich sehenswert war, zog es die Besucher in Massen an. Besonderen Anlaß zum Besuch boten die verschiedenen Festlichkeiten. Zur Primiz des P. Sebastian am Pfingstdienstag des Jahres 1672 waren u.a. der Abt von Altenburg, der Abt von Pernegg, der Praepositus von Eisgarn und der Subprior von St. Bernhard zu Gast.[4]

----

1) Vgl. Ludwig Dollberg, Die Liebestätigkeit der Zisterzienser, in: Studien und Mitteilungen XVI, S. 10 - 21, 243 - 250, 414 - 418.

2) Calendarium 10. September 1684.

3) Diarium 15. September 1690, p. 88.

4) Diarium 7. Juni 1672, p. 8.

Auch viele vornehme Persönlichkeiten zählten zu den Besuchern des Stiftes. Am 1. Oktober 1672 war Graf Ernestus von Trauthson, Canonicus in Salzburg, auf Besuch. Da gerade Zeit zum Fischen war, zeigte ihm Abt Caspar die Fischteiche.[1] Am 24. Dezember 1683 beherbergte Zwettl einen Gast von der Regierung, "dominus Engl".[2] Der Prinz von Eggenburg kam am 15. Oktober 1687 auf Besuch,[3] am 28. September 1688 der Prinz von Fürstenberg, Herr von Weitra. Dieser war nicht gern gesehen, und es heißt von ihm im Tagebuch Abt Caspars: "... qui ob malam famam nobis non ... gratum erat."[4]

Es war Brauch, daß sich die Angehörigen der einzelnen Klöster, besonders die Äbte, gegenseitig besuchten, so die Äbte von Altenburg, Lilienfeld, Geras, Melk, der Franziskaner von Langenlois, der Kapuziner von Waidhofen usw. Auch der Administrator von Maria Taferl besuchte einmal mit dem Abt von Seußenstein (vallis Dei) das Stift.[5] Sogar Mönche aus dem Ausland weilten in Zwettl auf Besuch, z.B. ein gewisser P. Stephan aus Belgien, der mehrere Tage als Gast blieb.[6] Am 5. August 1684 kamen zwei Mönche aus Rom, die um Almosen für die Befreiung von christlichen Gefangenen baten.[7] Später weilten noch einmal einige Mönche aus Rom dreizehn Tage auf Besuch in Zwettl.[8]

---

1) Diarium 1. Oktober 1672, p. 9.10.
2) Calendarium 24. Dezember 1683.
3) Calendarium 15. Oktober 1687.
4) Diarium 28. September 1688, p. 80.
5) Calendarium 5. Oktober 1689.
6) Diarium 18. April 1677, p. 30.
7) Diarium 5. August 1684, p. 63.
8) Calendarium 17. Juli 1689.

Mit einer langen Reihe von Beispielen und vielleicht unwesentlich scheinenden Details habe ich versucht, ein Bild vom Leben innerhalb des Konvents von Stift Zwettl zur Regierungszeit unseres Abtes Caspar Bernhard zu entwerfen. Mehr sagen die Urkunden nicht aus, was verständlich ist, da doch all diese Einzelheiten des mönchischen Alltags in allen Klöstern einander ähnlich waren und den Patres selbstverständlich nicht aufzeichnenswert erschienen. Schon diese Details aber vermögen einen lebendigen Eindruck von dem ganzen Mosaik des Lebens im Stift Zwettl am Ausgang des 17. Jahrhunderts zu vermitteln.

3. Sorgen und Aufgaben über das Kloster hinaus

Durch das Ansehen, das Stift Zwettl genoß, und durch den Umstand, daß es viele auswärtige Pfarren zu verwalten hatte, erstreckte sich das Wirken Abt Caspar Bernhards auch weit über den eigentlichen Klosterbereich hinaus. Außerdem war Caspar stets bemüht, die freundschaftlichen Beziehungen seines Stiftes zu anderen Klöstern aufrecht zu erhalten und zu vertiefen. Er tat alles, um in jeder Hinsicht das Ansehen seines Klosters zu heben und ließ niemals zu, daß irgendwie die Rechte und Ansprüche des Stiftes geschmälert wurden. Er bemühte sich um die Wiedererlangung des Nonnenklosters St. Bernhard und der Besitzung Neunzen. Als Passau den österreichischen Äbten ihre traditionellen Freiheiten einschränken wollte, trat er gemeinsam mit den anderen Prälaten dagegen auf. Überhaupt unterstützte er die anderen Klöster nach Möglichkeit und half ihnen in vieler Weise aus. Er förderte die Wallfahrten zu seiner geliebten Wallfahrtskirche Maria Rafing. Als Seelsorger war er um das Heil seiner Untertanen und der Freunde des Stiftes bemüht. Ebenso beteiligte er sich an der inneren Erneuerung seines Ordens.

Caspars Tätigkeit für die dem Kloster Zwettl inkorporierten Pfarren

Die seelsorgs- und verwaltungsmäßige Betreuung von Außenpfarren durch die Klöster hat sich ja bis zum heutigen Tage erhalten. Die Inkorporation reicht zurück bis ins 9. Jahrhundert. Irgendein kirchliches Institut - wie eben vor allem ein Kloster - wurde durch die Inkorporation Eigentümer der kirchlichen Güter einer Pfarre, mußte aber nun für

den Gottesdienst dieser inkorporierten Pfarre sorgen und sie mit Geistlichen besetzen. Es gibt zwei Formen der Inkorporation: Entweder bekam das Kloster nur die Einkünfte der Pfarre und die geistlichen Angelegenheiten wurden von einem Angehörigen eines anderen Ordens oder einem Weltpriester versehen, oder es fielen sowohl die Einkünfte als auch alle Amtsbefugnisse der betreffenden Pfarre dem Institut zu, dem sie inkorporiert war. In diesem Falle wurden dann auch die geistlichen Angelegenheiten von einem Geistlichen des eigenen Ordens verwaltet. Wenn sich nun auch die Tätigkeit in den Pfarren wegen des zwangsläufig notwendigen Verkehrs ~~in~~ mit der Welt für die Ordensleute nicht günstig auswirkte - sie wurden dadurch dem zurückgezogenen Klosterleben entfremdet - so bemühte sich doch jedes Kloster vor allem aus wirtschaftlichen Gründen um die Erwerbung möglichst vieler solcher inkorporierter Pfarren. Gerade zur Zeit unseres Abtes, als die Klöster durch die vielen Kriege wirtschaftlich herabgekommen waren, benötigten sie Hilfe, um sich zu erholen, und diese Hilfe boten ihnen die Pfarren. Zu bestimmten Zeiten des Jahres mußte der Pfarrer die Einkünfte seiner Pfarre an den Abt seines Stiftes abliefern (rationes annuales).[1] Die Mönche blieben, auch wenn sie auf einer Pfarre tätig waren, innerhalb des Ordensverbandes und dem Abt ihres Klosters unterstellt.

Zur Zeit unseres Abtes gehörten zum Stift Zwettl die Pfarren Zistersdorf, Schweiggers, Schönau, Windigsteig, Edelbach und Waldenstein. Als Pfarrer von Schweiggers hatte Caspar Bernhard selbst all die Kenntnisse und Erfahrungen sammeln können, die ein Pfarrer braucht, und das kam ihm bei Visita-

---

1) Abt Caspar vermerkte die Abgaben seiner Pfarren immer im Diarium oder Calendarium, so z.B. im Calendarium am 28. Dezember 1684, als P. Zyphorus von Schönau sein Pensum zahlte.

tionen sehr zustatten. Jährlich einmal besuchte er die einzelnen Pfarren, um die Amtsführung des Pfarrers zu kontrollieren und die Kirchenrechnungen entgegenzunehmen. Nur in den letzten Jahren seines Lebens ließ er sich durch den P. Prior vertreten. Bei wichtigen Ereignissen in einer Pfarre war er immer zugegen. Wenn ein neuer Pfarrer eingesetzt wurde, stellte er diesen den Pfarrkindern vor und führte ihn in sein Amt ein, wie wir es bereits am Beispiel der Installierung des P. Robert in Schweiggers gesehen haben. Der Pfarre Schweiggers galt seine besondere Sorgfalt, es war ja seine eigene Pfarre gewesen. Im Februar 168o erkrankte sein Nachfolger P. Robert. Caspar ließ sofort einen Arzt aus Krems kommen, doch starb P. Robert bald darauf. Bei der Inventaraufstellung, die Abt Caspar wie gewöhnlich gleich nach dem Begräbnis machte, fand er, daß die Pfarre sehr verschuldet war: "... citra spem multa passim debita", wie er selber schreibt.[1] In seiner uns bereits bekannten diskreten Art fügt er aber kein weiteres Wort des Tadels hinzu. Auf P. Robert folgte P. Benedikt als Pfarrer von Schweiggers. Doch auch dieser verstand nicht zu wirtschaften, denn als der Abt am 3. März 1683 eine Visitation in Schweiggers vornahm, fand er ein Defizit von 5oo fl. vor. Deshalb wurde der Vikar ins Kloster zurückberufen und an seine Stelle P. Ludwig Pfaab gesetzt,[2] der früher, als Caspar Bernhard noch Pfarrer in Schweiggers war, dort Schullehrer gewesen, dann aber ins Kloster eingetreten und Priester geworden war, ein lebenskundiger, tüchtiger Mann. Er bekam vom Abt 5oo fl., um die Schul-

---

1) Diarium Februar 168o, p. 42.
2) Vgl. dazu S. 2o meiner Arbeit.

den seines Vorgängers begleichen zu können.[1] Doch starb er schon ein Jahr darauf.[2]

Auf Betreiben Abt Caspars war schon im Jahre 1674 in Schweiggers eine Rosenkranzbruderschaft durch die Dominikaner in Anwesenheit des Grafen von Schallenberg feierlich gegründet worden.[3] Am 12. September 1675 bevollmächtigte Fr. Matthias Truckemiller, Prior Provincialis des Dominikanerordens für Deutschland, den Fr. Raymundus Ortz, Dominikanerprior in Retz, auf die Bitte des Präses, Abt Caspar von Zwettl, und der Gemeinde Schweiggers hin die Rosenkranzbruderschaft in Schweiggers in die Erzbruderschaft des heiligen Rosenkranzes mit genauer Darlegung der zu übernehmenden Verpflichtungen aufzunehmen. In einer Urkunde bezeugt der Prior Fr. Raymund Ortz die von ihm vollzogene Aufnahme.[4]

Die Bruderschaften, die im 16. Jahrhundert dem Glaubenssturm zum Opfer gefallen waren, entstanden im 17. Jahrhundert nach dem dreißigjährigen Krieg wieder neu. Besonders rührig waren die Jesuiten, aber auch die anderen Orden nahmen Neugründungen vor. Es gab die verschiedensten Bruderschaften wie Fronleichnamsbruderschaften, Rosenkranzbruderschaften usf.[5]

Caspar trug auch Sorge für die Kirchenausstattung von Schweiggers; er ließ einen neuen Tabernakel und eine neue Kanzel anschaffen.[6] Besonders gefeiert wurde in Schweiggers das Fest des hl. Sebastian. Zu diesem Anlaß schickte der Abt Patres zur Aushilfe in die Pfarre.[7] Am 13. Oktober 1687 wurde in Schweiggers eine Congregation errichtet.[8]

---

1) Diarum 3. März 1683, p. 54.
2) Frast, a.a.o. S. 242.
3) Frast ebendort.
4) Archiv Zwettl, 152-V-1.
5) Loidl, a.a.o. S. 122.
6) Frast ebendort.
7) Calendarium 19. Jänner 1687.
8) Calendarium 13. Oktober 1687.

Caspar Bernhard vergaß jedoch über der Sorge um Schweiggers auch seine übrigen Pfarren nicht. Bei Visitationen versuchte er die Fehler, die seine Vikare in der Verwaltung der Pfarren machten, auszubessern. So schreibt er einmal über den Vikar von Zistersdorf: "... inveni quosdam errores in administratione Ecclesiae commissos, quos emendavi."[1] Am 7. März 1674 war P. Johannes, der Vikar von Zistersdorf, zu Caspar gekommen, um Klagen der Bürger dieser Gemeinde an ihn weiterzuleiten. Caspar versprach, die Angelegenheit zu erledigen.[2] P. Eusebius hinterließ nach seinem Tod als Pfarrer von Zistersdorf 4.000 fl., die für den Neubau des Pfarrhofes verwendet wurden.[3]

Am 1. Mai 1672 führte Abt Caspar in Schönau eine Visitation durch einer Stiftung für den hl. Wolfgang wegen, die der Herr von Milbang, dessen Zwillingsbruder dort begraben war, zu machen versprochen hatte. Caspar zweifelte an der Einhaltung dieses Versprechens.[4] Im Februar 1691 erhielt Abt Caspar die Nachricht, daß bei einem Einbruch in die Sakristei von Schönau zwei Kelche mit goldenen Patenen gestohlen worden seien. Glücklicherweise wurde aber der Dieb entdeckt und bestraft und das gestohlene Gut wieder in die Kirche zurückgebracht.[5] P. Franziskus von Schönau verabreichte im April 1680 dem Abt 100 Aureos und seine Wirtschafterin 400 fl., letztere aber mit der Bedingung, daß sie im Stift lebenslänglich ihre Verpflegung erhalten würde, was Abt Caspar auch mit Rücksicht auf den Pfarrer zugestand.[6] Daß Abt Caspar mit den Pfarren genaue Rechnung führte, beweist der

---

1) Diarium 1676, p. 37.
2) Diarium 7. März 1674, p. 18.
3) Diarium 1684, p. 64.
4) Diarium 1. Mai 1672, p. 7.
5) Diarium Februar 1691, p. 90.
6) Diarium April 1680, p. 42.

Umstand, daß der Pfarrer von Schönau, der für die Celebration der vom Herrn von Milbang gestifteten Messen vom Stift jährlich sechzehn Eimer Wein erhielt, dafür dem Stift jährlich 200 fl. liefern mußte, und zwar 100 fl. zu Georgi und 100 fl. zu Michaeli.[1] Im März 1682 befahl Abt Caspar dem Administrator in Kammern und allen Pfarrern, jährlich die "Schedas substantiales" abzugeben, "... ne debita contrahant aut superflua dilapident."[2]

Im April 1681 schlichtete Abt Caspar einen Streit zwischen dem Pfarrer von Windigsteig und der Frau von Polheim, "... quae foemina absolute haeretica nullam conscientiae suae curam habebat."[3] Der Abt setzte sich, wo er nur konnte, für seine Pfarrer ein. 1687 wahrte er wieder die Rechte des Pfarrers von Windigsteig bezüglich der Anstellung eines Lehrers, welches Recht die Herrschaft für sich beanspruchte, doch wurde schließlich die Angelegenheit friedlich erledigt.[4]

Wegen St. Wolfgang zu Pfaffenschlag, das 1408 vom Bischof Georg von Passau der Pfarre Schönau einverleibt worden war, und vom Herrn von Milbang eine Stiftung erhalten hatte,[5] führte Abt Caspar mit dem Bischof Kollonitsch des öfteren Verhandlungen, die ergebnislos verliefen.[6] Der Neustädter Bischof war gegen die Wiedererrichtung eines Heiligtums des hl. Wolfgang an jenem Ort. Caspar setzte sich darüber hinweg und ordnete kleine Gottesdienste dort an.[7] Im Mai desselben Jahres wurde zwischen beiden eine Änderung des Vertrages be-

---

1) Diarium März 1680, p. 42.
2) Diarium März 1682, p. 51.
3) Diarium April 1681, p. 47.
4) Diarium Juni - August 1687, p. 75.
5) Frast, a.a.O. S. 250.
6) Vgl. Calendarium am 22. und 29. Jänner 1681.
7) Diarium 8. Jänner 1681, p. 46.

züglich St. Wolfgang vorgenommen, die der Pfarre Schönau nach der Meinung des Abtes mehr nützen als schaden sollte.[1]

Besondere Mühe wandte der Abt auf, um den Tausch der Pfarre Waldenstein mit Groß Globnitz und Salingstadt zu erreichen. Im Juli 1691 ersuchte er den Dechant von Weitra und den Pfarrer von Gmünd, bei dem Passauischen Offizial in Wien wegen des Tausches der beiden Pfarren vorzusprechen. Er hätte nämlich gern den Tausch durchgeführt, da Groß Globnitz für das Stift günstiger lag als Waldenstein. In Waldenstein hatten überdies niemals Zwettler Priester als Pfarrer gewirkt; P. Placidus z.B., gestorben am 2o. März 1676, war aus Alderspach und sein Nachfolger Josephus Prenner aus St. Florian in Oberösterreich.[2] Der Passauische Notar versprach, sich dafür einzusetzen, "... in gratiam mei omnia possibilia se facturum, quae dixit et facta sunt...", schreibt Abt Caspar in sein Tagebuch.[3] Im Oktober wurde dann mit dem Propst von Zwettl, Graf von Herberstein, der Tausch festgesetzt, als er sich im Stifte aufhielt. Es fehlte nur noch die Ratifikation durch das Passauer Konsistorium.[4] Der Dechant von Weitra setzte schließlich den Tausch durch und unterschrieb die Urkunde.[5] Am 3o. Jänner 1692 wurde der Tausch vollzogen. Der Propst von Zwettl überließ Abt Caspar und dem Konvent von Zwettl die ihm iure Patronatus et Advocatiae gehörige Pfarre Groß Globnitz samt Salingstadt "mit Recht und Gerechtigkeiten" und den für einen Vikar gestifteten Einkünften. Dafür erhielt er vom Kloster die demselben inkorporierte Pfarre Waldenstein mit dem zur Erhaltung des Vikars

---

1) Diarium Mai 1681, p. 48.
2) Diarium p. 37.
3) Diarium Juli 1691, p. 92.
4) Diarium ebendort.
5) Calendarium 23. Jänner 1692.

gewidmeten Zehentgrundstücken.[1] Am 9. März 1692 war dann der Tausch perfekt. Abt Caspar schreibt, daß endlich von allen Seiten die Bestätigung für den Pfarrentausch von Globnitz und Waldenstein erfolgt und daß die Urkunde im Archiv des Stiftes Zwettl unter "q" eingereiht worde sei, vom Passauer Konsistorium unterzeichnet, "... quod opus ... posteritati non erit ingratum, ut spero."[2] Im Oktober 1692 übertrug der Dechant von Weitra im Namen des Konsistoriums dem Abt von Zwettl das Recht über Globnitz und erhielt es gleichzeitig für Waldenstein. Damit hatte Abt Caspar seine letzte bedeutende Tat in kirchlicher Beziehung nach außen hin endgültig vollzogen.

Das Bemühen Abt Caspars um die Wiedererlangung des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters St. Bernhard bei Horn

Das ehemalige Nonnenkloster St. Bernhard, das zu Caspars Zeit schon über hundert Jahre die Wiener Jesuiten in Besitz hatten, wollte der Abt unbedingt seinem Orden zurückgewinnen, doch sollte dieses Beginnen mit vielen Schwierigkeiten verbunden sein und zu keinem befriedigenden Resultat führen.

Der Abriß einer Geschichte dieses Klosters, von dem heute nur mehr Ruinen vorhanden sind, soll das Problem um St. Bernhard besser verständlich machen.[3]

---

1) Archiv Zwettl, 162-IV,6.

2) Calendarium 9. März 1692.

3) Quellen für die Geschichte von St. Bernhard sind: das Stiftungsbuch von St. Bernhard, im Archiv des Stiftes Zwettl, H.S. 372,D/c 18-68; die Annales von St. Bernhard, Archiv Zwettl, H.S. 372 D/c 17-67; einige Urkunden in den Archiven der Stifte Zwettl, Heiligenkreuz und Klosterneuburg. Literatur: Endl, Das ehemalige Zisterzienserinnenkloster St. Bernhard, in: Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, Jg. 26 - 28.

Die Uranfänge des Klosters von St. Bernhard liegen in Meilan bei Rappottenstein, dem heutigen Altmelon. Im Jahre 1263 wurde von einem gewissen Bruder Conrad, der auf einer Pilgerreise nach Schwaben in das Gebiet von Meilan gekommen war, das Kloster gegründet. Beim Gebet, so erzählt die Gründungssage, tat Gott ihm kund, daß er dort, wo er sich befinde,,ein Kloster gründen solle. Bruder Conrad ging sofort ans Werk und wandte sich an den Herrn von Kuenring, dem dieses Gebiet gehörte, um Unterstützung, die dieser auch versprach. Das Kloster sollte dem Orden des hl. Bernhard gehören. Heinrich von Kuenring ließ sich die Sache sehr angelegen sein und wandte sich mit der Bitte an den Papst, er möge den Bruder Conrad mit der Gründung des Klosters beauftragen.[1] Der Papst sagte seine Unterstützung zu und sorgte auch für Bauleute.[2] Aus dem Kloster Zimmern in Schwaben holte sich Bruder Conrad Nonnen für das neue Kloster, und bald entstand im Konvent ein reges geistliches Leben. Doch fehlten die materiellen Grundlagen. Es fanden sich aber Wohltäter, die das neue Kloster unterstützten, besonders Graf von Hardegg, der keine Erben hatte. Papst Clemens IV. richtete an das Generalkapitel von Citeaux am 29. Oktober 1266 ein Schreiben mit dem Ansuchen, das Nonnenkloster zu Meilan dem Zisterzienserorden zu inkorporieren.[3] Im Auftrage des Generalkapitels kamen 1269 die Zisterzienseräbte von Heiligenkreuz, Zwettl und Lilienfeld nach Meilan, um das Kloster zu inspizieren. Dem Abte Pitrolf von Zwettl wurde es zur Aufsicht übertragen. Es bekam alle Rechte, die dem Zisterzienserorden vom Papste verliehen worden waren. Eine Klausel sollte

----

1) Annales von St. Bernhard 1264, fol. 11.
2) Urkunde, Font. rer. Austr. ~~VI~~, II,6.S. 132 und 149.
3) Urkunde, Font. rer. Austr. ~~VI~~, II,6.S. 151.

Jahrhunderte später bei dem Prozeß des Stiftes Zwettl gegen die Jesuiten um die Rückgabe von St. Bernhard eine wichtige Rolle spielen: daß nämlich, falls aus irgendwelchen Gründen der Konvent von Meilan nicht weiterbestehen könne oder derselbe an einen anderen Ort verpflanzt werde, sämtliche Güter mitfolgen sollten, beziehungsweise aber in dem Falle, daß eine Neugründung nicht mehr möglich wäre, die Güter an das Kloster Zwettl fallen sollten und der dortige Abt "... ad quem pertinet filiatio domus eiusdem..." über dieselben verfügen könne.[1])

Bald erhielt das Kloster ~~Zwett~~ zu Meilan von verschiedenen Seiten Schenkungen, die es wirtschaftlich fundierten. Auch König Ottokar unterstützte es, er verlieh ihm die Maut- und Zollfreiheit für alle Lebensmittel. 1273 starb Bruder Conrad. Sein Nachfolger wurde der Zwettler Klosterbruder Albrecht. Von Heinrich von Kuenring erhielt Meilan das Patronat über die Kirche zu Rappattenstein, doch später kümmerte er sich nicht mehr sehr um das Kloster, so daß es im Lauf der vielen Kämpfe, die sich in der Gegend abspielten, in Not kam. Da auch die Lage des Klosters des rauhen Klimas wegen für die Nonnen ungünstig war, sah sich der Abt von Zwettl gezwungen, ein neues Kloster zu suchen. Er wandte sich deshalb an den Herrn Stephan I. von Maissau, einen Anhänger Rudolfs von Habsburg, der auch mit den Kuenringern verwandt war. (Diese wieder waren Anhänger Ottokars und wurden, als dessen Stern zu sinken begann, in sein Unglück hineingezogen.)

Stephan von Maissau erklärte sich bereit zu helfen und einen Ort für ein Kloster zur Verfügung zu stellen. Die Äbtis-

---

1) Urkunde Nr. 5 der Font.rer.Austr. ~~VI~~, II,6.S. 151 f., und Endl, a.a.o., Jg. 26, S. 198.



sin des Klosters, Hildburg, war die Tochter der Gräfin Wilwirg von Hardegg, die ihre Tochter bei der Übersiedlung unterstützte. Im Beisein des Vaterabtes Ebro von Zwettl, der Äbte von Heiligenkreuz und Lilienfeld, des Herrn Hadmar von Sunberg und anderer wurde die Schenkungsurkunde ausgestellt,[1] und die Nonnen übersiedelten am Kathreintag 1277 nach Chrueg im Poigreich. Da dort noch kein Klostergebäude bestand, mußten die Nonnen zunächst in den sogenannten alten Hof ziehen. Der Bau des Klosters dauerte unter der Aufsicht von Zwettl und des Prokurators Albrecht, des Nachfolgers von Bruder Conrad, sieben Jahre. 1284 war er beendet und am 23. Juli dieses Jahres übersiedelten die Nonnen in ihr neues Kloster. Der Ort Chrueg wurde später in St. Bernhard umbenannt. Es hat jedoch schon damals eine alte Kirche zum hl. Bernhard am Ort gegeben.[2] Stephan von Maissau stellte zur gleichen Zeit den Stiftsbrief für das Kloster aus und schenkte diesem seinen ganzen Besitz in der Gegend.[3] Abt Seifried von Zwettl hat während des späteren Prozesses mit den Jesuiten folgenden Grund zur Umbenennung von Chrueg in St. Bernhard angeführt: "Dictum autem fuit Monasterium ad S. Bernardum, non, quod conditum fuit in honorem S. Bernardi, omnes enim ecclesiae nostrae conventuales et ex praecepto ordinis in honorem Dominae Nostrae B. M. Virginis constitui debent, sed quod ibi ante translationem Monialium ex Meilan iam templum aedificatum fuerit, in honorem S. Bernardi."[4] Bischof Wernhart von Passau soll allen, die das neue Kloster St. Bernhard nannten und nicht mehr Chrueg, einen Ablaß von zehn Tagen erteilt haben.[5] Papst Honorius IV. bestä-

----

1) Font.rer.Austr. ~~VI~~, II,6 S. 155 f.
2) Endl, a.a.o., Jg. 26, S. 21o.
3) Font.rer.Austr. ~~VI~~, II,6 S. 158.
4) Zit. bei Endl, ebendort.
5) Endl, ebendort.

tigte am 26. April 1285 in Rom dem Kloster alle Freiheiten, Exemptionen, Ablässe usw., die es erhalten hatte.[1] Die Äbtissin Hildburg dürfte nicht mehr lange gelebt haben, da am 1. November 1279 schon die Äbtissin Euphemia angeführt ist. Von vielen Adeligen unterstützt, begann das Kloster emporzublühen. Mit Stephan von Maissau, der 1316 starb, verlor das Stift einen mächtigen Gönner.

Die Äbte von Zwettl hatten das Amt der Visitatoren des Klosters inne und beaufsichtigten den religiösen und wirtschaftlichen Stand desselben. Der Zwettler Abt hatte das Recht, die Prokuratoren für St. Bernhard aus seinem eigenen Konvent zu bestimmen und auch die Beichtväter zu bestellen. Er leitete die Wahl der Äbtissin und hatte das Recht, dem Kloster Vorschriften und Ermahnungen für das geistliche Leben zu erteilen.

Unter den Nachfolgern Stephans von Maissau ging es den Nonnen von St. Bernhard nicht mehr so gut, denn sie kümmerten sich nicht sonderlich um das Kloster. Unter der Äbtissin Anna wurde 135o das bekannte Stiftungsbuch von St. Bernhard angelegt, das die Zeit von seiner Gründung bis 1583 umfaßt und 155 Urkunden enthält.[2] Mit dem Jahre 1425 begannen für das Kloster St. Bernhard unruhige Zeiten. 1423 - 1432 war das Waldviertel ständigen Angriffen der Hussiten ausgesetzt, wodurch auch Zwettl und Altenburg sehr in Mitleidenschaft gezogen wurden. 1425 soll St, Bernhard geplündert worden sein.[3] Am 2o. März 1427 plünderten die Hussiten neuerdings das Kloster, verursachten aber aus Rücksicht auf den Klostervogt Otto IV. von Maissau keinen besonderen Schaden. (Die Maissauer

---

1) Stiftungsbuch von St. Bernhard, fol. 2o/473/32 ff.

2) Das Original befindet sich im Archiv des Stiftes Zwettl, H.S. 372 D/c 18-68.

3) Topographie von Niederösterreich, hg. V.f.Lk.v.NÖ., Bd. I, S. 6o2.

Güter ~~sollen~~ wurden von den Hussiten mehr geschont als die anderen.[1]) Bei dem Einfall der Hussiten hatten sich die Nonnen nach Horn geflüchtet. Durch die Berührung mit der Welt hat die Klosterdisziplin sehr gelitten, und Abt Johann II. von Zwettl sah sich im Jahre 1446 gezwungen, die Äbtissin Susanna und die Priorin zu ermahnen. Nach der Niederlage der Hussiten am 14. Oktober 1481 am Hart in der Nähe von St. Bernhard trat eine kurze Ruhepause ein, doch unter Kaiser Friedrich III. kamen wieder böse Zeiten infolge der Kämpfe mit Georg Podiebrad und Matthias Corvinus. Auch als ein gewisser Kratzer von Terasburg die Gegend um Horn unsicher machte, litt St. Bernhard schwer.

Mit Otto IV. von Maissau starben die Maissauer 144o aus. Ihre Nachfolger waren die Herren von Puchheim, was sich nicht günstig für St. Bernhard auswirkte und später Schwierigkeiten heraufbeschwor. Als die Puchheimer die Schutzvogtei über St. Bernhard beanspruchten, wies man sie zurück, da Stephan von Maissau die geschenkten Güter "frei", "cum omni iure et proprietate" übergeben hatte. Die Schutzvogtei scheint schon bei den letzten Maissauern nur mehr auf einem persönlichen Übereinkommen beruht zu haben, doch hat man sie als Schutzvögte betrachtet und sich in der Not an sie gewandt. Es fehlen darüber jedoch genauere Angaben. Zur Zeit der ~~xxxxxx~~ ersten Puchheimer war Dorothea Traunhoferin Äbtissin von St. Bernhard, die das Librum Fundatorum erneuerte (1472).

Als Matthias Corvinus ganz Niederösterreich besetzt hielt und fast alle Adeligen sich ihm zugewendet hatten, huldigte ihm auch das Kloster von St. Bernhard neben Zwettl, Lilienfeld und Klosterneuburg, wofür sie die Bestätigung ihrer Pri-

---

1) Endl, a.a.o., S. 219, Anm. 3.

vilegien bekamen. Als viele Adelige die Gegend brandschatzten, um die unruhigen Zeiten für ihre Vorteile zu nützen, wurde auch St. Bernhard wieder belästigt. Es erreichte aber von Kaiser Friedrich einen Schutzbrief.[1] Am 24. Februar 1498 visitierte Abt Wolfgang von Zwettl das Kloster. Damals waren in St. Bernhard zwölf Chorfrauen, zwei Laienschwestern und eine Novizin.[2] Von der Zeit an liegen mehrere Urkunden über Visitationen von Zwettler Äbten in St. Bernhard vor. Zwischen 1478 und 1492 führte Matthäus Kronberger, Generalvikar der Zisterzienser und Abt von Heiligenkreuz, eine Reform des Klosters durch, die die Zwettler Äbte zu überwachen hatten. Am 27. Oktober 1499 erfolgte nach dem Tod der Äbtissin Dorothea unter dem Vorsitz des Abtes Wolfgang von Zwettl die Wahl der Barbara Rudelshoferin. Diese Äbtissin war eine tüchtige Wirtschafterin.

Inzwischen hatte sich, durch die Lehre Luthers verursacht, die alte Ordnung und Disziplin in den Klöstern zu lockern begonnen. Auch für St. Bernhard sollte die Reformation verhängnisvoll werden und zur späteren Auflösung des Klosters beitragen. Schon 1528 war eine Nonne Helena Enenkl entsprungen und hatte sich vermählt. Eine neue Ursache zur Lockerung der Disziplin war die Übersiedlung der Klosterfrauen von St. Niklas in Wien nach St. Bernhard, die der Abt Erasmus Leisser von Zwettl auf landesfürstlichen Befehl vom 6. März 1534 durchführen mußte. Da die neue Lehre auch in Zwettl Eingang gefunden hatte und dort nur mehr sechs Mönche waren, hatte Abt Erasmus in seinem eigenen Konvent alle Hände voll zu tun und konnte sich nur wenig um St. Bernhard kümmern. 1544 visitierte

---

1) Endl, a.a.o. S. 224.
2) Link, Annales Zwettlensis II, 223. (Vgl. Endl, ebendort.)

er endlich das Kloster und machte eine Inventaraufnahme. Äbtissin war zu dieser Zeit Margarete Gabler, eine tüchtige Frau, die 1545 - die vom Protestantismus drohenden Gefahren ahnend - ein Grundbuch anlegte. Sie hielt auch ihr Kloster in Zucht und Ordnung. Damals waren noch sechs Nonnen im Konvent. Da Hans von Puchheim den Protestantismus förderte, schadete er dem Kloster sehr.

Im Jahre 1557 leitete Abt Jakob von Zwettl die Wahl einer neuen Äbtissin. Aus dem Frauenkloster von Göttweig übersiedelten am 8. Mai 1557 fünf Nonnen mit ihrer Priorin Susanna Lieberin nach St. Bernhard, wo die Auflösung des Konventes immer rascher vor sich ging. Die Disziplin lag so darnieder, daß am 21. November 1561 eine nach St. Bernhard entsandte Kommission die Äbtissin absetzen mußte, sonst aber auch nicht viel ausrichtete. Am 17. Februar 1562 weihte Abt Martin Steingaden von Zwettl Barbara Gruber zur Äbtissin. Schon 1566 bestand der Konvent nur mehr aus der Äbtissin Barbara Gruber und einer Nonne namens Margret.[1] 1569 war die Äbtissin Barbara ohne Konvent. Selber kränklich konnte sie das drohende Unheil nicht aufhalten. Am 20. Oktober 1572 war St. Bernhard leer; Barbara war also nicht mehr Äbtissin. Sie hatte resigniert, ob freiwillig oder gezwungen, ist ungewiß. Ihre Nachfolgerin wurde eine Ypser Nonne Petronilla.[2] Am 5. Jänner 1573 visitierte Abt Ulrich von Heiligenkreuz das Kloster und traf verschiedene Anordnungen. 1574 resignierte Petronilla, 1575 mußte der Klosterrat die gewesene Äbtissin und den Kaplan Johann Klaus, der noch die Seelsorge versah, offiziell absetzen. Eine gewisse Cordula Gruber soll die letzte Äbtissin von St. Bernhard gewesen sein, sie war zugleich auch die

---

1) Endl, a.a.o. S. 237.
2) Endl, a.a.o. S. 242.

letzte jener Nonnen, die von Göttweig nach St. Bernhard gekommen waren. Sie starb 1582.

St. Bernhard wurde nun an verschiedene Leute verpachtet, bis es der Abt Johann Rueff für Zwettl zurückforderte und einen gewissen Jakob Pracker als Verwalter für St. Bernhard bestellte (24. Mai 1580). Dann aber kümmerte er sich nur mehr wenig um St. Bernhard und überließ es 1581 dem Kaiser Rudolf II zur Nutznießung. Die Verwaltung aber blieb weiter der Sorge des Stiftes Zwettl überlassen. 1586 verschrieb der Kaiser das vakante Kloster St. Bernhard gegen ein Darlehen dem Prälatenstand. Abt Johann Rueff, eigentlich ein Profeß des Stiftes Melk, gab die berechtigten Ansprüche des Stiftes Zwettl auf St. Bernhard auf, da zu der Zeit die Verhältnisse in der Gegend und auch die finanzielle Lage von St. Bernhard den Besitz desselben nicht sehr begehrenswert erscheinen ließen. Doch der damalige Verzicht sollte den Verlust von St. Bernhard für immer nach sich ziehen. Da der Hof die Übelstände in St. Bernhard sah, übergab er 1586 das Kloster den Jesuiten in Wien.[1] Dafür mußten die Jesuiten eine Jahresrente von 2.200 fl. zahlen. Die Übergabe soll mit dem Einverständnis des Johann Rueff erfolgt sein.

Die Jesuiten machten sich sogleich daran, die dem Kloster St. Bernhard verlorengegangenen Güter zurückzugewinnen. Doch bald interessierte sich auch der Zisterzienserorden wieder für St. Bernhard. Damit begann der lange Streit mit den Jesuiten, den auch Abt Caspar und seine Nachfolger nicht zu ihren Gunsten zu entscheiden vermochten.

Am 20. September 1595 forderte der Zisterziensergeneral Edmund a Cruce den Abt Ulrich Hackl von Zwettl auf, St. Bern-

---

1) Endl, a.a.o. Bd. 27, S. 77.

hard auf Grund des Stiftungsbuches für Zwettl zurückzuverlangen und ein Priorat für Männer zu errichten, falls es mit Nonnen nicht mehr besetzt werden könne.[1] Doch Abt Ulrich, ein inniger Freund der Jesuiten, machte diese heimlich auf die Gefahr aufmerksam, die ihnen von seinem Orden drohte, und tat nichts dazu, um St. Bernhard wieder zu gewinnen, obwohl er durch Melchior Klesel gute Beziehungen zum Kaiser gehabt hätte.[2] Ebenso wenig unternahm der kränkliche Abt Johann Neuner für die Wiedergewinnung des Klosters. Erst Abt Johann VII. Seifried (12. April 1612 - 8. September 1625) bemühte sich wieder darum. Er richtete an den Kaiser die Bitte, ihm mit Rücksicht auf die große Not seines Stiftes St. Bernhard zurückzugeben oder Zwettl mit einem anderen entsprechenden Gut zu entschädigen. Die Bitte war erfolglos, da sie zu spät kam: In einer Bulle vom 12. Oktober 1621 hatte Papst Gregor XV. St. Bernhard dem Jesuitenkollegium in Wien inkorporiert.[3] Der Einfluß der Jesuiten bei Hof war zu groß. Auch die Versuche der folgenden Äbte blieben ohne Erfolg, dafür aber die Jesuiten im Besitz von St. Bernhard. Diese nahmen den Umbau der verwüsteten gotischen Kirche von St. Bernhard in Angriff und errichteten an ihrer Stelle einen frühbarocken Neubau. Mit den Protestanten, die die Gegend um Horn beherrschten, hatten die Jesuiten oft schwere Kämpfe auszutragen. Die Verdienste, die sie sich um St. Bernhard erwarben, sind ihnen jedenfalls nicht abzusprechen. Doch die Zwettler Äbte gaben das Nonnenkloster nicht auf und trotz der Mißerfolge seiner Vorgänger bemühte sich Abt Link wieder darum.

---

1) Frast, a.a.o. S. 121.
2) Frast, a.a.o. S. 114.
3) Endl, a.a.o. Bd. 27, S. 456.

Auch er ging aber zu wenig energisch vor, so daß er nichts durchsetzte.

Weitaus tatkräftiger ging aber nun sein Nachfolger, unser Abt Caspar Bernhard, die Sache an. An St. Bernhard war ihm viel gelegen. Obwohl er von verschiedenen Seiten vor einem Prozeß mit den Jesuiten gewarnt wurde, wollte er doch die Sache nicht gern fallen lassen. Johann Jakob von Ketten, Advokat in Wien, den Abt Caspar in Angelegenheit dieses Prozesses zu Rate gezogen hatte, schrieb am 16. Dezember 1693 an Abt Caspar, daß es nicht günstig sei, einen Prozeß zu beginnen, da die Jesuiten Papst und Kaiser auf ihrer Seite hätten. Überhaupt sei die Lage nicht sehr aussichtsreich.[1] Er widerruft es aber in einem Brief vom 2o. Dezember 1693, in dem er Caspar Bernhard mitteilt, daß der Papst momentan den Jesuiten nicht günstig gesinnt sei, und es nicht gerne sehe, daß sie weltliche Güter besäßen; auf diese Weise hätte sich die Lage gebessert und der Generalprokurator der Zisterzienser müsse sich nur der Sache annehmen.[2] Abt Caspar besprach sich deswegen mit seinem Prior und beschloß, Erkundigungen einzuziehen. Auch der Dominikaner Raymund Ortz, Assistens Germaniae, warnte Abt Caspar vor einem Prozeß mit den Jesuiten, da die Sache schon verjährt sei.[3]

Abt Caspar lag daran, die Angelegenheit auf friedliche Weise zu erledigen. Freudig nahm er deshalb die Nachricht des Hofmeisters bei St. Lorenz in Wien, Ferdinand Steiner, an den Prior Georg Kuttner[4] von Zwettl auf, daß die Jesuiten bereit seien, zu verhandeln. Der Brief ist datiert vom 3. Februar

---

1) Archiv Zwettl, 3-XIX-21.
2) Archiv Zwettl, 3-XIX-22.
3) Brief vom 3o. Jänner 1694 aus Rom, Archiv Zwettl, 3-XIX-12.
4) Vgl. S. 16 meiner Arbeit.

1694. Die Jesuiten würden St. Bernhard gegen bestimmte Zwettler Güter in der Nähe Wiens samt Zehent und Untertanen herausgeben. Zwettl möge nur mitteilen, welche Güter es hergeben wolle.[1] Abt Caspar scheint dieses Angebot sofort aufgegriffen zu haben, denn schon am 20. Februar 1694 erbittet Steiner eine genaue Erklärung, welche und wieviele Zehenten und Untertanen Zwettl gewillt wäre zu tauschen.[2] Daß auch direkte Verhandlungen mit den Jesuiten aufgenommen wurden, beweist der Brief ihres Amtsschreibers Matthias Neumayr aus Wien vom 20. Februar 1694 an den Prior von Zwettl.[3] Er schreibt darin, daß das Jesuitenkollegium bereit sei, St. Bernhard gegen das Lilienfelder Gut Dürnbach samt Zehent und Untertanen abzutreten. Zwettl müsse eben mit Lilienfeld verhandeln und diesem für Dürnbach Maria Rafing und Roippersdorf abtreten. Ferner schreibt Matthias Neumayr, es sei keine Zeit zu verlieren, denn die Jesuiten wollten unbedingt das Gebiet ober dem Manhartsberg tauschen. Wenn Zwettl darauf nicht eingehe, müßten es die Jesuiten an eine weltliche Herrschaft abtreten, was sie aber vermeiden wollten.[4] Die Forderungen der Jesuiten waren aber nach der Ansicht Abt Caspars zu hoch, weshalb die Verhandlungen wieder abgebrochen wurden.[5]

An den Generalprokurator der Zisterzienser in Rom, Ludwig Guillemeau, richtete Abt Caspar einen Bericht, in dem er die Gründe als nichtig zurückwies, die der Offizial Schwab in dem Dekret, in dem er die päpstliche Inkorporationsurkunde für die Jesuiten veröffentlichte, angegeben hatte. Abt Caspar

---

1) Archiv Zwettl, 3-XIX-23.
2) Endl, a.a.O., Bd. 28, S. 463.
3) Es ist anzunehmen, daß Caspar Bernhard zu dieser Zeit bereits krank und an der persönlichen Führung dieser Geschäfte verhindert war.
4) Archiv Zwettl, 3-XIX-24.
5) Endl, a.a.O., Bd. 28, S. 463, Anm. 3.

schreibt auch gleichzeitig, daß er gesonnen sei, sich in dieser Angelegenheit direkt an den päpstlichen Stuhl zu wenden, und daß er den Dominikaner Raymund Ortz als Vertreter erwählt habe. Abt Caspar trat dann auch tatsächlich mit Raymund Ortz in Verhandlung.[1] Der Überbringer dieses Schreibens an den Generalprokurator Ludwig Guillemeau war ein gewisser Kaspar Lindtmair. Doch der Generalprokurator rät dem Abt schon am 26. März 1694 in einem Brief aus Rom ab, diesen Schritt gegen die Jesuiten wegen St. Bernhard zu unternehmen: "... Id maxime Clarae Valli fraudi damnoque futurum, quod neglecta de decennio ad decennium contra unionem factam reclamatione, patres societatis ius praescribere passa sit." Die Jesuiten, schreibt er, seien in Österreich zu mächtig, und wenn die Zisterzienser auch die rechtmäßigen Besitzer von St. Bernhard seien, so könne ein Prozeß mit dem Kollegium nur schlecht ausgehen.[2] Von seiner Seite konnte Abt Caspar also keine Unterstützung erwarten.

Die Jesuiten scheinen aber die Sache wegen St. Bernhard ernst genommen zu haben, da schon am 28. März 1694 ein Brief des schon erwähnten Ferdinand Steiner in Zwettl eintraf, dem ein Zettel beilag, durch den das Jesuitenkollegium den Prior Kuttner mahnt, Zwettl möge sich wegen St. Bernhard schnell entscheiden, da der eben anwesende Provinzial die Sache in die Hand nehmen könne. Am 27. November 1694 schreibt der Generalprokurator, er habe die Dokumente, die ihm Abt Caspar über St. Bernhard geschickt hatte, erhalten und überprüft, rate aber trotzdem von einem Prozeß ab.[3] Abt Marian Schirmer

---

1) Endl, a.a.O., Bd. 28, S. 463, Anm. 4.
2) Archiv Zwettl, 3-XIX-13.
3) Archiv Zwettl, 3-XIX-16.

von Heiligenkreuz sagt am 4. April 1694 Abt Caspar in einem Brief seine Hilfe wegen St. Bernhard zu und hofft, daß dieses bald wieder dem Zisterzienserorden inkorporiert werde.[1] Am 29. Jänner 1695 schreibt Ludwig Guillemeau von neuem an den Prior Kuttner, daß er keinen Prozeß führen solle, denn Zwettl werde verlieren;[2] schließlich ermahnt er am 3. März 1695 noch ein letztes Mal den Abt Caspar, den Prozeß nicht zu beginnen, da wenig Hoffnung auf einen guten Ausgang desselben bestünde.[3] Darüber, ob nun der Prozeß gegen die Jesuiten wirklich eingeleitet wurde oder nicht, liegen keine Urkunden vor. Sicher ist, daß Abt Caspar auf St. Bernhard verzichten mußte, daß er aber nur sehr ungern den Gedanken aufgegeben hat, St. Bernhard, die "unica filia Zwettlensis", für sein Kloster zurückzugewinnen. Ein Grund dafür wird auch sein Leiden gewesen sein, dem er ja auch schon am 5. Mai desselben Jahres erlegen ist.

Wie stand es nun mit St. Bernhard nach Abt Caspars Tod? Seine Nachfolger Robert Schöller (1695-1706) und Melchior Zaunagg (1706-1747) bemühten sich kaum mehr um St. Bernhard. Die letzte Gelegenheit, wieder in den Besitz des Klosters zu gelangen, bot sich dem Abt Rainer I. (29. Juni 1747 - 9. Februar 1776), in dessen Regierungszeit die Aufhebung des Jesuitenordens fiel. Obwohl Abt Rainer großes Ansehen bei Hof genoß, gelang die Wiedervereinigung von St. Bernhard nicht. In der Zeit seines Nachfolgers Rainer II. - der josephinischen Ära - war es für die Klöster geradezu gefährlich, die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich zu lenken, so daß die Sache endgültig begraben wurde und St. Bernhard für immer dem Stifte

---

1) Archiv Zwettl, 3-XIX-14.
2) Archiv Zwettl, 3-XIX-18.
3) Archiv Zwettl, 3-XIX-19.

Zwettl verloren war. 1773 war es mit allen Liegenschaften vom Exjesuitenfonds eingezogen und in dessen Verwaltung übernommen worden. Graf Nikolaus von Falkenhain, Herr zu Schrems und Allentsteig, hatte die Administration zu leiten. 1809 wurde der Konvent samt dem Kreuzgang und dem Kapitelhaus abgedeckt, um zu verhindern, daß daraus ein Militärspital wurde. 1818 brannten die Wirtschaftsgebäude ab. Seither verfiel St. Bernhard mehr und mehr, und heute stehen von dem früheren Zisterzienserinnenkloster nur mehr wenige Ruinen, die an die Zeit einstiger Blüte erinnern. Am 1. Oktober 1852 ging der Besitz von St. Bernhard wieder in geistliche Hand über: Das Stift Klosterneuburg kaufte nämlich das Gut und behielt St. Bernhard bis heute.

Die Wallfahrtskirche Maria Rafing

Eine halbe Stunde südlich von Windigsteig auf dem Gipfel eines Berges stand einst das kleine Wallfahrtskirchlein Maria Rafing, von dem heute nur mehr Ruinen vorhanden sind. Dieses Marienheiligtum war älter als Maria Taferl und Maria Dreieichen.[1] Im Jahre 1454 oder 1455 war auf dem Hügel eine Kapelle gebaut worden, die bald mit vielen Ablässen ausgestattet wurde[2] und zu der viele Pilger zogen. 1494 bestand schon ein Kirchlein mit drei Altären. 1509 wurde wahrscheinlich auf Veranlassung von Abt Wolfgang von Zwettl, der sich um Rafing große Verdienste erworben hatte, die Bruderschaft von den sieben Schmerzen Mariens errichtet. Da diese Bruderschaft durch die Reformation sehr gelitten hatte, richtete Abt Georg Niward Koweindl 1640 eine Bitte an den Papst Urban VIII., die Bruderschaft zu Rafing der Erzbruderschaft von den sieben Schmerzens Mariens in Rom einzuverleiben und sie aller Ablässe

---

1) Vgl. Erdinger, Maria Rafing, S. 251 ff.
2) Kolb und Maurer, Marianisches Niederösterreich, S. 404 f.

derselben teilhaftig zu machen, was auch am 28. Dezember 1641 geschah. Das zog noch mehr Wallfahrer an und brachte viel Geld herein. 1517 hatte die Kirche schon sieben Altäre. Unter Abt Link wurde 1658 - 1663 die Kirche bedeutend vergrößert und am 28. Oktober 1670 vom Weihbischof von Passau Jodok Höpfner konsekriert. Aus allen Richtungen kamen nun Wallfahrer, und Maria Rafing war ein sehr beliebter Wallfahrtsort geworden. Viele Stiftungen, Votivbilder und dergleichen geben Zeugnis davon. Vor allem zählten Adelige und Bischöfe zu den Wohltätern der Kirche von Maria Rafing. Als aber am 27. Dezember 1782 alle Prozessionen mit Ausnahme des Fronleichnamstages und der Bittage verboten wurden, begann der Verfall der früher so oft besuchten Wallfahrtskirche. Später folgte noch überdies ein Befehl, alle Filialkirchen in der Nähe von Pfarrkirchen zu sperren. Dieses Los traf 1788 auch Maria Rafing. 1792 wurde die Kirche exsekriert und das Baumaterial um 5 fl. verkauft. Turm und Mauerreste des Presbyteriums stehen bis heute.[1)]

Maria Rafing wurde in den Urkunden immer als eine Filiale der dem Stifte Zwettl inkorporierten Pfarrkirche Windigsteig genannt. [2)] Doch zur Zeit der Reformation, in welcher der Wallfahrtsort viel zu leiden hatte, bemächtigten sich protestantische Herren einfach der Kirche und ihrer Güter, so daß Abt Ulrich von Zwettl gezwungen war, seine Rechte zu verteidigen. Er fand Hilfe beim Erzherzog Matthias, der 1592 Anweisung gab, die Kirche von Rafing wieder an Zwettl abzutreten und alle Eingriffe in die Rechte von Zwettl zu unterlassen. Nun wurde wieder Gottesdienst gehalten und Wallfahrer kamen von überall her. Unter Abt Martin von Zwettl kam es

---

1) Kolb und Maurer, a.a.o., S. 2o4 f.
2) Erdinger, a.a.o., S. 261.

dann aber mit dem Herrn von Polheim zu einem Streit um den Platz vor der Kirche von Rafing, der erst unter Abt Bernhard Link, der die Regierung um Hilfe bat, zu einem Ende und Ausgleich kam.[1] Nicht nur Laien aus den verschiedensten Gegenden kamen mit ihren Priestern in Prozessionen, sondern auch die Ordensleute der nächstliegenden Klöster, wie vor allem Zwettl, Geras, Altenburg, Pernegg und Waidhofen an der Thaya. Nach den Aufzeichnungen des Abtes Link sollen viele Wunder und Heilungen in Maria Rafing geschehen sein.[2] Gerade in der Zeit nach dem dreißigjährigen Krieg und während der Türkenkriege verehrte man die Muttergottes besonders und nahm Zuflucht zu ihr. Wurden doch auch in ihrem Namen am 12. September 1683 die Türken von Wien vertrieben.

Der Zisterzienserorden ist in besonderer Weise der Muttergottes anempfohlen. Unser Abt Caspar Bernhard, dem als besonders eifrigen Marienverehrer die Kirche von Rafing ans Herz gewachsen war,[3] unternahm mit seinem Konvent oft eine Wallfahrt dorthin. Auch viele Wallfahrten des Volkes führte er unter großer Beteiligung der Gläubigen nach Maria Rafing. Abt Caspar berichtet zweimal in seinem Tagebuch von Dämonenaustreibungen bei solchen Prozessionen. So sollen z. B. am 1. Mai 1672 in der Rafinger Kirche in Caspars Gegenwart durch die Anrufung der Gottesmutter viele von Dämonen Besessene befreit worden sein.[4] Das zweite Mal schreibt er im Diarium von so einer Austreibung am 1. Oktober 1672. Von Wallfahrten nach Maria Rafing berichtet Abt Caspar immer wieder in seinen Aufzeichnungen. Sie fanden vor allem im Oktober, im Rosen-

---

1) Erdinger, a.a.o., S. 27o.
2) Erdinger, a.a.o., S. 283.
3) Vgl. die Maria Rafing betreffende Bestimmung seines Testaments, S. 4 meiner Arbeit.
4) Diarium 1. Mai 1672, p. 8.

kranzmonat, statt.[1] Nicht immer nahm Abt Caspar selbst an den Wallfahrten teil; manchmal ließ er sich vom P. Prior oder Subprior vertreten. Zu den Zeiten, da die meisten Wallfahrer nach Rafing kamen, schickte Abt Caspar immer einige Patres aus seinem Konvent zum Beichthören dorthin. Im Oktober 1693 sandte er wegen des großen Andranges gar vierzehn Geistliche hin.[2]

Am 3o. August 1673 hatte Papst Innozenz X. dem Bruderschaftsaltar in der Kirche von Maria Rafing auf sieben Jahre das Privileg verliehen, daß jeder armen Seele, für die am Allerseelentag, an einem Tag innerhalb dessen Oktav oder an einem beliebigen Montag das heilige Meßopfer gefeiert wird, ein bestimmter Ablaß zuteil werde.[3]

Abt Caspar scheute keine Mühe, um diese "seine" Wallfahrtskirche instand zu halten und immer besser auszustatten. Er ließ beschädigte Gebäudeteile ausbessern und kaufte für die innere Ausgestaltung der Kirche Bilder, Statuen, Meßgewänder usf. Da aber Abt Caspar und das Stift Zwettl allein nicht imstande waren, Maria Rafing ~~xxxxxxx~~ zu betreuen und instandzuhalten, halfen ihnen die Kapuzinerpatres aus Waidhofen bei der Erhaltung der Wallfahrtskirche, wofür sie unser Abt immer reichlich belohnte.[4]

Der Streit der niederösterreichischen Prälaten mit Passau

Zur Regierungszeit unseres Abtes wurde der schon Jahrhunderte andauernde Streit mit Passau wegen der Exemption der Klöster und der ihnen inkorporierten Pfarren beendet. 1687 unterschrieb Abt Caspar mit den anderen Zisterzienseräbten

---

1) Calendarium 11. und 12. Oktober 1681 und Diarium 4. Oktober 1688, p. 8o.

2) Diarium Oktober 1693, p. 1o2.

3) Archiv Zwettl, Schriften aus dem Priorate, 2-V-1 b.

4) Diarium 1. Oktober 1672, p. 1o, und 4. Oktober 1673, p. 15.

von Österreich unter der Enns den Vertrag, der für die Prälaten nicht sehr günstig war und ihre Rechte beträchtlich schmälerte, hatten die Zisterzienser doch große Freiheiten und viele Privilegien gegenüber ihren Diözesanbischöfen inne.

Die Anfänge der Klosterexemtionen gehen zurück auf das Entstehen des Ordenswesens überhaupt. Sie haben sich aus der Eigenart der Verwaltung der Klöster heraus entwickelt und waren eine Notwendigkeit für sie geworden. Das Eigenleben der Klöster sollte gefördert werden und von den Einflüssen des Bischofs unabhängig sein. Seit dem 11. Jahrhundert waren auch die Zisterzienser exempt. Die Privilegien der Exemption waren die Freiheit der Abtwahl und die Aufhebung des Visitationsrechtes und der Gerichtsbarkeit des Bischofs über die Klösterr[1] Die Macht des Abtes wurde immer größer. Auch vom Pfarrverband waren die Klöster ausgenommen. Da aber der Bischof der Oberherr des öffentlichen kirchlichen Lebens ist, kommt ein Kloster, das Pfarren betreut und damit in die öffentliche Seelsorge tritt, in ein besonderes Abhängigkeitsverhältnis zum Bischof, was wesentliche Einschränkungen der Ordensexemption zur Folge hatte.

Die Zisterzienser hatten seit ihrer Gründung besondere Privilegien, die sie jederzeit zu wahren suchten. Auch das Stift Zwettl, das zur Diözese Passau gehörte, besaß besondere Freiheiten, die Passau auch lange Zeit hindurch anerkannte. Später aber erhob Passau Anspruch auf verschiedene Rechte, was diese Freiheiten empfindlich beeinträchtigte. Die Zisterzienseräbte setzten sich zur Wehr und es entstanden Zwistigkeiten. So mußte schon Abt Wolfgang II. Oertl 1498 das Generalkapitel in Citeaux darauf aufmerksam machen , daß den

---

1) Scheuermann, Die Exemption nach geltendem Kirchenrecht, S.57.

Ordenshäusern in Österreich die Absprechung der Privilegien und die Auflösung der Studienanstalt der Zisterzienser in Wien bei St. Niklas drohe. 15o1 reiste er selbst nach Citeaux, um sich Verhaltungsmaßregeln gegen den Bischof von Passau zu holen, der schon bei mehreren Gelegenheiten seine dem Orden ungünstige Gesinnung gezeigt hatte.[1] 15o3 mußte Abt Wolfgang wieder mit den anderen Zisterzienseräbten Österreichs die Rechte des Ordens verteidigen. Bischof Wigileus von Passau hatte nämlich die Prälaten zu einer Synode nach Passau berufen und dabei erklärt, daß sie ihm durch Diözesangesetze unterworfen seien. Die Äbte weigerten sich aber zu erscheinen und gaben vor, durch päpstliche Privilegien davon befreit zu sein. Auch das "subsidium charitativum" (eine freiwillige Beisteuer) von 2.ooo fl. weigerten sie sich auszuliefern. Damit hat der Streit begonnen, der lange Zeit dauern sollte und erst zur Zeit Abt Caspars beendet wurde.

Die Auseinandersetzungen rissen von nun an nicht mehr ab. Unter dem Abt Erasmus Leisser von Zwettl versuchte Passau die dem Stifte inkorporierten Pfarren zu besteuern.[2] Ebenso beanspruchten die Passauer Bischöfe das alleinige Recht für sich, die Äbte ihrer Diözese zu infulieren, doch weigerten sich die Äbte Jakob Grünwald, Josef Scheichenpflug, Martin Steingaden und Lorenz Hengenmüller. Ihre Nachfolger hingegen, Abt Johann V. Rueff und Ulrich Hackl ließen sich vom Passauer Bischof infulieren. So gewann Passau immer mehr Rechte gegenüber den Prälaten, die diese aber ihrerseits nicht aufgeben wollten.

---

1) Frast, a.a.o., S. 92 f.
2) Frast, a.a.o., S. 1o5.

Zur Zeit Abt Caspars begann der Streit von neuem. Bisher waren die Klosterpfarren von der bischöflichen Gewalt und Jurisdiktion gänzlich ausgenommen gewesen, doch wollten die Bischöfe dieses Privileg nicht mehr anerkennen. Die Prälaten wandten sich an das Generalkapitel und an den Kaiser. Abt Caspar wurde von der Regierung in einem Brief vom 2. September 1677 aus Wien gebeten, an einer Tagung wegen des Streites mit Passau teilzunehmen.[1] Der Kaiser versprach auch dem Prälatenstand, sich der Sache anzunehmen. Die Verhandlungen mit Passau liefen ständig, doch ohne Ergebnis.[2] Als Abt Caspar einmal von Passau Briefe ohne Titel des Empfängers erhielt, sandte er sie empört ohne sie geöffnet zu haben zurück. Es war ihm dabei weniger um seine Person zu tun, als um das Ansehen des Stiftes. Seither waren die Briefe immer mit vollem Titel versehen.[3] Passau wandte sich an die Apostolische Nuntiatur, die sich darauf-hin ebenfalls in den Streit einmischte.[4] Der Prälatenstand, an den sich Passau gewandt hatte, schickte am 26. Juni 1686 einen Brief an Caspar. Die Äbte hätten, so lautete die Entscheidung, binnen sechs Wochen schriftlich an den Bischof von Passau zu erklären, daß sie mit dem Übereinkommen einverstanden seien und es sofort befolgen wollten. Der Prälatenstand mahnte den Abt noch, auf diese Erklärung nicht zu vergessen.[5] Am 15. Juli 1686 unterzeichnete schließlich Abt Caspar mit den anderen Prälaten Niederösterreichs den Vertrag mit Passau.

Die wichtigsten Bestimmungen des Vertrages waren: Der Bischof von Passau solle das Recht der Jurisdiktion für immer

---

1) Archiv Zwettl, 88-VIII-4..
2) Diarium September 1677, p. 31.
3) Diarium 2o. August 1675, p. 24.
4) Archiv Zwettl, 127-V-2 und 3.
5) Archiv Zwettl, 127-V-5.

unverletzt behalten. Die Äbte hätten ihre Geistlichen zu den Weihen zum Bischof oder zu dessen Suffragan zu schicken. Den Äbten stehe es frei, in den ihren Stiften einverleibten Pfarren Priester ihres Ordens oder Weltpriester oder auch Priester eines anderen Ordens einzusetzen. Sie dürfen auch beliebig absetzen, müssen aber dem Ordinarius oder einem Offizialen in Niederösterreich die Weltpriester und die Geistlichen eines anderen Ordens anzeigen und präsentieren; von den eigenen Ordensleuten hätten sie nur die Namen anzugeben. Die Einsetzung eines Geistlichen dürfe erst nach der Approbation des Bischofs erfolgen. Alle seien der bischöflichen Untersuchung, die auch die Dechante vornehmen konnten, und der bischöflichen Gerichtsbarkeit in allen Punkten unterworfen, die sich auf die Seelsorge beziehen. In Bezug auf ihren Lebenswandel seien nur die Nicht-Zisterzienser der Verantwortung vor dem Bischof unterworfen, die Zisterzienser jedoch ihrem Abte gegenüber. Allen müsse die gewöhnliche Congrua zugewiesen werden. Der Tag der Visitation sei dem Abte anzuzeigen, der entweder selbst erscheinen oder einen Abgeordneten schicken könne. Die Visitation könne aber auch ohne den Abt oder dessen Abgeordneten stattfinden, wenn dieser nicht erscheinen will. Nach dem Tode eines Zisterziensers, der auf einer solchen Pfarre tätig war, könne der Prälat über seinen Nachlaß verfügen. Bei Weltpriestern hingegen oder Angehörigen eines anderen Ordens seien die Äbte verpflichtet, deren Hinterlassenschaft, den Betrag, den die geistlichen Pfründe zu entrichten hatten und das Inventar dem Ordinariat auszuliefern. Jeder Pfarrer müsse als cathedraticum, "pro pensione Seminarii" (Alumnaticum) und für andere Zwecke 3 fl. jährlich geben. Die Pfarrverweser hätten die Konsistorialverordnungen anzunehmen und zu befolgen. Die Äbte können ihre Geist-

lichen, die eine Pfarre betreuen, ins Landeskapitel (capitula ruralia) senden, wenn sie dies aber nicht tun, müssen diese und die Äbte mit den Beschlüssen einverstanden sein. Ohne bischöfliche Genehmigung dürfen keine neuen Bruderschaften errichtet und keine Ablässe verkündet werden.[1] Diese Bestimmungen blieben bis zur Zeit Maria Theresias in Kraft.[2]

Das Dokument mit den Bestimmungen wurde von einem Abt zum andern zur Unterschrift geschickt. Abt Caspar erhielt es von Clemens Schäffer von Heiligenkreuz, der ihm am 20. März 1687 einen Brief mit Verhaltungsmaßregeln und Erklärungen beigab. Abt Caspar solle die Urkunde an den Abt von Seißenstein weiterschicken.[3] Daß dieser es getan hat, sehen wir aus einem Brief Abt Caspars an Clemens von Heiligenkreuz vom 24. März 1687, in dem er schreibt, daß er die Urkunde unterschrieben und weitergeschickt habe.[4] Der jahrhundertelange Streit war damit beigelegt, freilich sehr zuungunsten der österreichischen Stifte.

Sonstige Beziehungen Caspars zu anderen Klöstern und zu seinem Orden

Mit den anderen Klöstern stand Abt Caspar in enger Verbindung und sehr freundschaftlicher Beziehung. Wenn trotzdem irgendwelche Uneinigkeiten entstanden, war Abt Caspar immer bemüht, sie friedlich beizulegen. So gelang es ihm 1674 die weit zurückliegenden Händel mit dem Stifte Lambach wegen der Kapelle in Wurmbrand einer Einigung zuzuführen. In dieser Kapelle, die zum Kloster Lambach gehörte, besaß nämlich Zwettl einen Opfer-

---

1) Archiv Zwettl, 114-IV-5. Es gibt mehrere Abschriften des Dokumentes, das Original jedoch wurde im Archiv des Stiftes Heiligenkreuz deponiert. (Vgl. Diarium 17. März 1687, p.73)
2) Frast, a.a.o., S. 154.
3) Archiv Zwettl, 127-V-6.
4) Archiv Heiligenkreuz, 62-VIII-3.

stock. Lambach verlangte, Zwettl solle zur Erhaltung der Kapelle beitragen, was aber Abt Caspar nicht gerne zusagen wollte. Er versprach nur, eine freiwillige Spende von dem Opfer gelegentlich zu geben. Damit war die Angelegenheit in Ordnung gebracht.[1)]

Als die Pest im Jahre 168o aufhörte, schenkte Fürst Paul Esterhazy dem Abte Matthäus Kollweiß von Lilienfeld die ehemalige Abtei Marienberg in Ungarn. Abt Kollweiß war eben wieder mit dem Amt eines Generalkommissärs für Ungarn betraut worden. Er ließ nun in Marienberg eine Kirche bauen und daneben ein Wohngebäude für Geistliche. Zu diesem Bau benötigte er natürlich Geld und mußte um die Unterstützung der anderen Äbte bitten.[2)] Abt Caspar spendete für den Bau 45o fl., wofür der Lilienfelder Abt bestimmte, daß die Zwettler Mönche, die Marienberg besuchten, eine ehrenvolle Unterkunft erhalten sollten, nämlich ein Zimmer, das mit dem Zwettler Wappen geschmückt war.[3)]

Besondere Freundschaft verband Abt Caspar mit dem Benediktinerkloster Altenburg. Von je her war es Sitte, daß der Zwettler Abt das Begräbnis des Altenburger Abtes abhielt und umgekehrt. So ging Abt Caspar, als er im September 1681 die Nachricht vom Tode des Altenburger Abtes erhielt, mit vier anderen Äbten nach Wien, wo das Begräbnis feierlich begangen wurde.[4)] Aber auch bei der Neuwahl eines Abtes war der Abt des anderen Klosters anwesend. So wurde Caspar Bernhard am 26. Oktober 1681 zur Wahl und Infulation des neuen Abtes von Altenburg P. Raymundus eingeladen.[5)]

---

1) Diarium 17. November 1674, p. 2o.
2) Tobner, Leben und Wirken des Abtes Matthäus Kollweiß von Lilienfeld, S. 29.
3) Diarium 13. Mai 168o, p. 43.
4) Diarium, September 1681, p. 49.
5) Calendarium 26. Oktober 1681.

Mit den Langenloiser Franziskanern verbanden Abt Caspar ebenfalls immer gute Beziehungen, und er unterstützte sie nach Kräften. Im April 1693 hatten sie Provinzialkapitel, zu welchem Anlaß ihnen Abt Caspar reiche Spenden gab.[1)]

Die Waidhofner Kapuziner, die in Maria Rafing wertvolle Dienste leisteten, belohnte Abt Caspar aufs reichlichste mit Geld oder Naturalien.[2)] Die Kapuziner hatten von Waidhofen bis Maria Rafing einen Kreuzweg errichtet.[3)] Die Freigebigkeit Caspar Bernhards sieht man immer wieder aus den vielen Spenden, die er an die verschiedensten Kläster und Orden, besonders an die Bettelorden verteilte. Für dieses Wohlwollen machten ihn diese aller Verdienste und guten Werke ihres Ordens teilhaftig.[4)]

Eine besondere Freundschaft verband Caspar Bernhard mit Abt Clemens von Heiligenkreuz. Diese Freundschaft hatte sich schon bei der Wahl unseres Abtes angebahnt. Wo sie nur konnten, unterstützten sie sich gegenseitig. Als durch die Türkenbelagerung 1683 Heiligenkreuz zerstört worden war, bat Abt Clemens um die Aufnahme dreier seiner Mönche in Zwettl, bis Heiligenkreuz wieder aufgebaut wäre, was Abt Caspar mit Freuden zusagte. P. Columban und P. Malachias kamen noch im Dezember 1683, P. Augustinus erst im Oktober 1684.[5)] Die Äbte trafen sich oft auch in Wien oder besuchten sich gegenseitig in ihren Klöstern. Als einmal in Terenberg ein Streit unter den Untertanen von Heiligenkreuz und Zwettl ausgebrochen war, wurde dieser von den beiden Äbten friedlich beigelegt.[6)] Den P. Balthasar von Heiligenkreuz nahm Abt Caspar

---

1) Diarium April 1693, p. 1oo.
2) Calendarium 25. Juni 1688 und 12. Jänner 1689.
3) Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diöz.bl., X, 45o.
4) Archiv Zwettl, 18-II-7.   5) Diarium, p. 58, 59, 63.
6) Diarium 1672, p. 8 und 9.

für einige Zeit als Hospitant in sein Kloster auf.[1)]

Daß Caspar auch um das Seelenheil der Menschen, die nicht gerade in seiner Obhut standen, besorgt war, zeigt das Beispiel eines Hauptmanns von Dobersberg, den er zum Glauben und zur katholischen Kirche zurückgeführt hat. Der Hauptmann mußte öffentlich dem Unglauben abschwören und sein Treuegelübde für die Kirche ablegen. Voll Freude erzählt uns Abt Caspar diesen Fall in seinem Tagebuch und bezeichnet ihn als ein "felix exordium".[2)]

Von einem Provinzialkapitel wird nur ein einziges Mal während der Regierungszeit unseres Abtes Erwähnung getan, und zwar gleich zu Beginn seiner Tätigkeit im Februar 1672. Caspar wurde damals zum erstenmal vom Lilienfelder Abt "... ad domum Provincialem" geführt. Es wäre damals bald zu einem Streit gekommen, über den jedoch Abt Caspar weiter nichts aussagt.[3)]

Über die Generalkapitel während der Regierungszeit Abt Caspars ist nicht viel zu sagen, da sie für Österreich und besonders für Zwettl keine Bedeutung hatten. Es fanden zu dieser Zeit nur vier Generalkapitel statt, und zwar im Mai 1672, 1683, 1686 und 1689. Meist wurde von Österreich Abt Clemens Schäffer von Heiligenkreuz zu den Generalkapiteln entsandt, doch 1686 konnte er wahrscheinlich wegen seines Alters und seiner Krankheit nicht mehr fahren. Am 4. Februar 1686 richtet er an Abt Caspar wegen des für dieses Jahr angekündigten Generalkapitels ein Schreiben mit der Frage, was die Äbte Österreichs dort vorbringen sollten und wer als ihr Vertreter hingesandt werden solle, da er selbst nicht fahren

----

1) Diarium 1673, p. 13.
2) Diarium Jänner 1689, p. 81.
3) Diarium 8. Februar 1672, p. 6.

könne.[1] Da jedoch überhaupt die Zeit zu gefahrvoll war, nahmen die österreichischen Äbte an den Generalkapiteln von 1683 und 1686 nicht teil. Die Zeitereignisse und später sein Alter waren auch der Grund dafür, daß Abt Clemens als Generalvikar verhindert war, in Zwettl eine Visitation durchzuführen. Zwettl wurde also während der ganzen Regierungszeit Caspar Bernhards nicht visitiert.[2]

In kirchlicher Hinsicht hat Caspar Bernhard als Abt eine wahrhaft segensreiche Tätigkeit für sein Kloster und seinen Orden entfaltet.

----

1) Archiv Zwettl, 251-XXIII-4.

2) Schücker, a.a.o., S. 113.

III. W I R T S C H A F T L I C H E U N D W E L T L I C H E T Ä T I G K E I T A B T C A S P A R S

1. W i r t s c h a f t l i c h e M a ß n a h m e n

Als Abt konnte Caspar Bernhard die wirtschaftlichen Kenntnisse und Erfahrungen, die er sich als Pfarrer von Schweiggers erworben hatte, auswerten und seine vielseitige Begabung beweisen. Das ansehnliche Vermögen, das ihm sein Vorgänger, Abt Bernhard Link, hinterlassen hatte, kam ihm dabei sehr zustatten. Seine Pläne waren darauf gerichtet, die Einkünfte des Klosters zu vermehren und es wirtschaftlich zu heben.

Gleich nach seinem Amtsantritt nahm er das Vestiariat der Verwaltung eines Weltlichen ab und übertrug es, um allen Schädigungen vorzubeugen, dem Kellermeister, den er auch zum Gastmeister machte - ein Amt, das vor ihm noch nicht bestand.[1] Im Mai 1672 führte er eine Regelung der Brotausgabe durch. Bisher bekamen nämlich die Angestellten und Angehörigen des Stiftes soviel Brot, daß selbst die Spitalsbewohner davon verkaufen konnten. Abt Caspar sorgte dafür, daß von nun an jede Person nicht mehr als zwei Pfund Brot bekam, dafür aber "panis conventualis ex farina semelica"[2], also ein weißeres Brot.

Um die Kontrolle stets in der Hand zu behalten und die Verhältnisse genau kennenzulernen, visitierte und inspizierte Abt Caspar sehr häufig alle zum Stifte gehörigen Einrichtungen. Gleich nach seinem Amtsantritt führte der Abt viele solcher Visitationen durch, so in Grafenegg und bei Weinzierl.[3] Im Mai 1672 visitierte Caspar alle Weingärten des Klosters. In

----

1) Vgl. S. 19 meiner Arbeit.

2) Diarium 1. Mai 1672, p. 8, und Oktober 1672, p. lo.

3) Diarium 15. April 1672, p. 7.

Raffing ließ er dabei mehr als 20.000 Reben pflanzen. Ebenso visitierte er Zistersdorf und Terenberg.[1]

Abt Caspar hatte ein gutes Auge für Mängel und notwendige Maßnahmen in der Wirtschaft. Die Damhirsche, die er geschenkt bekommen hatte, ließ er nach Ratschenhof bringen, da sie im Stift unbequem waren. Auf einem mit Eichenpfählen umsäumten Platz wurden sie gehalten, weil es an Wildpret mangelte, "caro ferina apud nos satis rara et cara".[2] Auch die zwei Hirsche, die er im April 1674 vom Herrn von Gföhl als Geschenk erhalten hatte, wurden in Ratschenhof untergebracht.[3] 1673 führte Abt Caspar eine Küchenreform durch, über die er aber nichts Genaues berichtet.[4]

Besondere Sorgfalt ließ Abt Caspar den Fischteichen angedeihen. Darum waren die Fischfänge immer sehr ergebnisreich. Im Juni 1680 ließ er die Fischteiche von böhmischen Arbeitern vergrößern.[5] Im Mai 1684 kaufte er 180 Schock kleine Karpfen für den Rudmanser Teich und 25 Schock für den oberen Ratschenhofer Teich.[6] Im April 1687 ließ er den Teich bei Gerotten, der 48 Jahre leer gestanden war, von böhmischen Teichgräbern wieder herstellen.[7] Die Teiche in Edelhof und Ratschenhof ließ er im April 1689 ausbessern und gleichzeitig im Gerottener Teich einen neuen Wasserlauf "ad periculum omne praecavendum" ausheben.[8] Im Mai desselben Jahres kaufte er wieder 80 Schock Karpfenbrut für den Rudmanser Teich und schrieb nun in sein Tagebuch, "quae

----

1) Diarium 1. Mai 1672, p. 8.
2) Diarium 17. November 1673, p. 16.
3) Diarium 18. April 1674, p. 18.
4) Diarium 1673, p. 14.
5) Diarium 9. Juni 1680, p. 43.
6) Diarium 3. Mai 1684, p. 61.
7) Diarium 9. und 28. April 1687, p. 74.
8) Diarium April 1689, p. 87.

copia sufficit".[1] Weil der Grund für Wiesen nicht taugte, ließ Abt Caspar 1692 in Ratschenhof einen weiteren Teich anlegen.[2]

Vom 16. Jahrhundert an war in Niederösterreich der Weinbau weit verbreitet. Viele Äcker wurden in Weingärten verwandelt und der Wein nach allen Richtungen ausgeführt.[3] Kein Wunder, daß auch Abt Caspar dem Weinbau und den Weingärten des Stiftes sein besonderes Augenmerk zuwandte. Um den Ertrag zu erhöhen, scheute er keine Kosten. Im August 1673 gab er dem Verwalter der Nußdorfer Weingärten 25o fl. zur Instandhaltung,[4] im Oktober weitere 25o fl.[5] Einen Weingarten in Mödling brachte er wieder in die frühere Abhängigkeit des Klosters zurück.[6] Um Kosten zu sparen, ließ er den Most nun nicht mehr mit Wagen, sondern auf der Donau nach Krems befördern. Im Juni 1674 kaufte Abt Caspar zu 2oo fl. Wein und in Heiligenkreuz um dieselbe Summe Weinfässer.[7] Drei neue Fässer kaufte er im September 1676, jedes über 1oo Eimer, zu 15o fl.[8] und im Juli 1677 ebenfalls neue Fässer zu 2oo und mehr Eimern um 116 fl.[9] Im Juli 1679 kaufte er 4oo Eimer Wein, weil er zu dieser Zeit gerade billig war.[1o] Einen neuen Keller "ad portam horti subter granarium maius in Conventu" ließ er im Oktober 168o herrichten.[11] Zur Bewirtschaftung der Wiener Weingärten gab er im November 168o dem Verwalter des Wiener Hofes, Matthias Kern, der die Oberaufsicht über die dortigen Stiftsweingärten hatte, 2oo fl.[12] Im März 1681 verkaufte Abt Caspar mit Zustimmung des Konvents Wein-

----

1) Diarium Mai 1687, p. 87.
2) Diarium August 1692, p. 93.
3) Vgl. Dr. Martin Mayer, Geschichte Österreichs mit Kulturleben, Bd. 2, S. 333 f.
4) Diarium August 1673, p. 14. 5) Diarium Oktober 1673, p. 15.
6) Diarium ebendort. 7) Diarium 1674, p. 19.
8) Diarium September 1676, p. 27.
9) Diarium Juli 1677, p. 31. 1o) Diarium Juli 1679, p. 39.
11) Diarium Oktober 168o, p. 45.
12) Diarium ebendort.

gärten in Grinzing, weil diese zu weit entfernt von Nußdorf lagen. Das Geld benützte er zur besseren Bewirtschaftung der anderen Weingärten.[1] Während der Türkenbelagerung litten die Weinkulturen in der Nähe Wiens sehr und manche wurden sogar vollständig vernichtet. Daher mußte der Abt im November 1683 für 3oo fl. 2oo Eimer Wein in Pulkau kaufen.[2] 1oo Eimer Wein kaufte er im Dezember 1688 in Rafing um 3oo fl.[3], im Oktober 1689 in Krems und Rafing Most um je 5oo fl.[4] 169o war die Weinlese so gut, daß er im Dezember vier große Fässer zu je 2oo Eimer um 8o fl. anschaffen mußte.[5] Voll Stolz schrieb er in sein Tagebuch: "... et sic de Cellerario novis et praeclaris doliis exornato posteritas absque fuco gloriari poterit."[6]

Abt Caspar war auch eifrigst bemüht, die Land- und Waldwirtschaft zu bessern und den Viehstand zu heben. Er stellte viele neue Pferde, Kühe und Ochsen ein. Um Geld zu sparen, errichtete er im Feber 1682 im Kobelhof einen neuen Schafstall, da die Küche "pro oviculis" jährlich 15o fl. ausgegeben hatte.[7] Einen Stall für Pferde und Rinder ließ er im April 1682 bauen, ebenso einen Schuppen für die Wagen, die bisher keinen richtigen Platz hatten.[8] Um die Wirtschaft zu heben, traf Abt Caspar im Jänner 169o die Anordnung, daß jeder Bauer ein Paar Ochsen und vier Kühe halten solle und ohne ausdrückliche Erlaubnis des Stiftes nicht mehr Vieh aufziehen dürfe, als für das Stift nötig sei, doch müsse er zwölf Kühe für das Stift weiden.[9]

----

1) Diarium März 1681, p. 47.
2) Diarium 4. November 1683, p. 58.
3) Diarium Dezember 1688, p. 82.
4) Diarium Oktober 1689, p. 84.
5) Diarium 1. Dezember 169o, p. 89.
6) Diarium Juli 1691, p. 91.
7) Diarium Februar 1682, p. 51.
8) Diarium 24. April 1682, p. 52.
9) Diarium 16. Jänner 169o, p. 86.

Im Juli 1675 legte Abt Caspar einen Garten für Hirsche an, was 5o fl. kostete.[1] Im November 169o ließ er in Edelhof einen neuen Garten anlegen, in dem er beihahe 6oo verschiedene Bäumchen anpflanzen ließ.[2] Eichen, die in großer Zahl das Kloster umgaben, ließ er umhauen, da sie seiner Meinung nach das Licht und gesunde Luft abhielten; die entstandene Lichtung verwendete er als Weideplatz.[3] Aus der Hinterlassenschaft des Herrn Khürberg von Grünbach, der dem Stifte 3o7 fl. schuldete, kauft Abt Caspar im Juli 1677 durch Hinzugabe von 188 fl. eine Mühle und verkaufte die sogenannte Hippholzmühle bei Waidhofen im Oktober 1677 wieder um 5oo fl., da sie einer anderen Herrschaft unterstand.[4]

Im Dezember 1677 kaufte der Abt Säbel und Gewehre, um das Stift im Notfalle verteidigen zu können.[5]

Abt Caspar scheint sehr kauflustig gewesen zu sein, was man aus den vielen Einkäufen und Anschaffungen ersehen kann, die alle aufzuzählen unmöglich ist. Verkauft wurden u.a. Getreide (im April 1692 beispielsweise, 8o Muth um 24oo fl.)[6], Weingärten in Grinzing, 2o Eimer Wein z.B. im November 1693 um 32o fl.[7] und am 8. Juni 1672 um 35oofl. eine Mühle an Stephan König, einen Müller und guten Untertanen des Klosters.[8]

Wenn Abt Caspar auch ein tüchtiger Wirtschafter war, so hatte er doch auch mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Sowohl durch die Zeitereignisse wie durch verschiedene Unwetterkatastrophen wurde oft die Ernte vernichtet oder anderer Schaden dem Kloster

----

1) Diarium 26. Juli 1675, p. 38.
2) Diarium November 169o, p. 89.
3) Diarium 18. April 1677, p. 3o.
4) Diarium 16. Juli 1677, p. 34.
5) Diarium Dezember 1677, p. 35.
6) Diarium April 1692, p. 96.
7) Diarium November 1693, p. 1o2.
8) Diarium 8. Juni 1672, p. 8.

zugefügt. 1672 wurden die Erntearbeiten durch den Durchzug von Soldaten behindert,[1] doch war, wie Abt Caspar freudig notiert, die Weinernte gut.[2] Im Frühjahr 1675 zerstörte Frost und Reif viele Weinstöcke,[3] ein Hagelschlag vernichtete im Juni die Ernte in Kammern.[4] Durch einen Hagelschlag, der während der Fronleichnamsprozession niederging, wurde 1677 die Weizenernte vernichtet.[5] 1688 wurde die Ernte abermals durch einen furchtbaren Hagelschlag, der sich von Linz bis an die March erstreckte, vernichtet. Das Stift erlitt einen Schaden von mindestens 3000 fl.[6] Infolge dieses Hagelschlages mußte Abt Caspar im darauffolgenden Jahre um 2500 fl. Getreide, fünfzehn Muth Gerste in Langenlois und in Kirchberg zwanzig Muth Hafer kaufen.[7] Bei einer Viehseuche, die in der Gegend wütete, gingen in Edelhof mehr als zwanzig Stück Vieh ein.[8]

Viele Zerstörungen wurden durch Brände angerichtet. Im Juni 1677 brannte Windigsteig samt dem Pfarrhof nieder[9], und im August 1683 wurde Zistersdorf und der dortige Pfarrhof von Rebellen eingeäschert. Den größten Schaden richteten wohl die durchziehenden Soldaten an, die die Bevölkerung sehr bedrängten. Besonders litt die Gegend unter den vielen Einquartierungen, denn die Soldaten verließen ihre Quartiere "non sine magno incommodo Monasterii",[10] wie Abt Caspar unwillig bemerkt.

Trotz der Schwierigkeiten, die sich dem tüchtigen Abt entgegenstellten, gelang es ihm doch durch seine eifrigen Bemühun-

---

1) Diarium Juli 1672, p. 9.
2) Diarium 1. Oktober 1672, p.1o.
3) Diarium 3. Mai 1675, p. 22.
4) Diarium 15. Juni 1675, p. 23.
5) Diarium 17. Juni 1677, p. 3o.
6) Diarium 17. Juli 1688, p. 79.
7) Diarium Jänner 1689, p. 82.
8) Diarium 2. Dezember 1683, p. 59.
9) Diarium 24. Juni 1677, p. 31.
1o) Diarium Juli 1691, p. 92.

gen, die finanzielle Lage des Stiftes zu heben und sein Vermögen zu vermehren. Im April 1691 konnte er die beträchtliche Summe von 20.000 fl. für unvorhergesehene Notzeiten zur Sicherheit des Klosters im Konvent hinterlegen und aufbewahren.[1] Außerdem erwarb er dem Stift noch den Aschingerhof zurück. Dieser Hof gehörte einmal zu Zwettl, mußte aber verkauft werden. Als die damalige Besitzerin des Hofes, Judith von Hemion, Geld brauchte, um ihn halten zu können, lieh ihr Caspar, den sie darum bat, im März 1690 bereitwillig die ansehnliche Summe von 1500 fl., später noch einmal 600 fl., doch unter der Bedingung, daß der Hof ohne weiteres in den Besitz des Klosters übergehe, falls innerhalb eines Vierteljahres die Summe nicht zurückgezahlt würde.[2] Caspar hoffte auf diese Weise wieder in den Besitz des Hofes zu gelangen. Im April 1692 kaufte er dann den Hof, indem er zu dem Darlehen noch 3000 fl. ~~Laykauf~~ zahlte.[3] Ferner erwarb Abt Caspar sechs Untertanen zu Feuersbrunn vom Propste von Pernegg und Grundstücke zum Hofe in Kammern.[4] Auch der Hof in Niederwaldenreith stand damals im Besitz des Klosters.[5]

Daß das Kloster finanziell gut stand, beweist die Tatsache, daß Abt Caspar oftmals an verschiedene Leute zu günstigen Bedingungen Geld verlieh, um ihnen zu helfen. Abgesehen von den vielen Subventionen, die er an den kaiserlichen Hof sandte, lieh er 1685 der kaiserlichen Kammer 5000 fl. zu 5 %, die in Salz zurückgezahlt werden sollten. Einem Kremser Kaufmann lieh er ebenfalls 5000 fl. zu 4 %, wobei für die Zinsen die Küche Aromata beziehen sollte.[6] Dem Grafen Lamberg von Ottenstein borgte er im März

---

1) Frast a.a.o. S. 153 und Diarium April 1691, p. 91.
2) Diarium 15. März 1690, p. 86.
3) Diarium 15. April 1692, p. 96.
4) Frast a.a.o. S. 153.
5) Diarium Februar 1692, p. 95.
6) Diarium 1685, p. 65.

1691 5000 fl. zu 5 %.[1] Verschiedene Male lieh er dem Herrn von Lagelberg Geld,[2] ferner im Dezember 1693 500 fl. auf zwei Jahre dem Doktor Rattokla aus Krems als Hypothek für sein dortiges Haus. Daß Abt Caspar bei allen seinen Handlungen sehr umsichtig war, ersieht man daraus, daß auf dem Schuldschein auch der Dechant von Krems unterschrieben war; trotz der Freundschaft ließ der Abt also Vorsicht walten.[3] Von weiteren Geldverleihungen und Wald- oder Grundstücksverpachtungen geben mehrere Urkunden im Archiv des Stiftes Zwettl Zeugnis.[4]

Ein Sorgenkind Abt Caspars war die S a l z s t i f t u n g , um deren Wiedererlangung er sich lange Zeit bemühte.[5]

So wie alle anderen Länder, Städte und Klöster Österreichs mußte auch das Stift Zwettl im Mittelalter das benötigte Salz beim Fürsten oder Erzbischof von Salzburg kaufen. Nun war aber der Transport dieses Salzes sehr teuer, und man versuchte deshalb, durch landesfürstliche Freiheitsbriefe die Mauten erlassen zu bekommen. Solche Freiheitsbriefe erlangte auch das Stift Zwettl und konnte so sein Salz auf der Donau und dem Inn frei führen. Zwettl erhielt Freiheitsbriefe von Herzog Otto am 24. März 1244[6], vom Bischof Rüdiger von Passau[7], von König Ottokar von Böhmen und Herzog von Österreich 1252[8] und von Kxixex König Rudolf I. am 27. April 1281.[9] Im Archiv des Stiftes befinden sich noch viele weitere solcher Freiheitsbriefe.[10]

----

1) Diarium März 1691, p. 90.
2) Diarium 1692, p. 96.
3) Diarium Dezember 1693, p. 103.
4) Archiv Zwettl 201-VII-2 und Oberste Stelle Bund N-III-4 u.a.
5) Haßlinger, Katalog Bd. 1, S. 301 ff.
6) Urkunde im Archiv Zwettl 39-II-2.
7) Urkunde vom 2. Februar 1244, Archiv Zwettl 39-II-3.
8) Urkunde im Archiv Zwettl 39-II-5 a.
9) Urkunde im Archiv Zwettl 39-II-1.
10) Urkunden 40-I bis VI.

In der Stadt oder im Stifte Zwettl starb Herr Heinrich, Bischof von Seckau in der Steiermark, der aus Zwettl stammte, und wurde in der Klosterkirche bestattet. Da er ein Salzburger Suffragan war, stiftete der Erzbischof Eberhard von Salzburg mit Einwilligung seines Domkapitels, um diese Gefälligkeit seinem Suffragan gegenüber zu belohnen, am 23. Oktober 1243 dem Kloster Zwettl zwei Pfund Salz jährlich.[1] Außerdem bewilligten die österreichischen und bayrischen Fürsten und Städte, denen die Maut gehörte, dem Kloster die zollfreie Einfuhr dieses Salzes. 1277 erhielt Abt Ebro von Zwettl vom Herzog Heinrich von Bayern die Erlaubnis der freien Zufuhr des gestifteten Salzes,[2] und 1292 erhielt derselbe Abt vom Bischof Bernhard von Passau die Bestätigung der von seinem Vorgänger Bischof Gottfried erteilten Erlaubnis, jährlich zwei Talente Salz "größeren Gebündes" in Obernberg und Passau frei druchführen zu dürfen.[3] Bis 1328 blieb das Stift Zwettl im Besitze dieser Stiftung. Dann aber weigerte sich der Salzburger Erzbischof Friedrich, sie fortzusetzen, doch konnte Papst Johann XXII. für dieses Jahr dem Stifte noch das Salz retten.[4] Inzwischen hatte die Kaiserin Elisabeth 1303, um den Segen Gottes für die neu gefundenen Salzquellen zu erflehen, für alle Klöster Österreichs eine "ewige" Stiftung des sogenannten "Gottsheil-Salzes" gemacht. Das Kloster Zwettl allein war bei dieser Stiftung entweder übergangen worden, oder es hatte sich nicht dafür interessiert, weil es mit der Salzburger Stiftung schon zufrieden war. Um das Jahr 1597 wurde von der österreichischen Hofkammer den drei Klöstern Zwettl, Heiligenkreuz und Lilienfeld die Einfuhr des Salzburger Salzes für die

---

1) Urkunde im Archiv Zwettl 39-I-3 und Frast a.a.o. S. 26 f. Die Urkunde ist gedruckt bei Frast a.a.o. S. 346.

2) Frast a.a.o. S. 34.

3) Frast a.a.o. S. 39.

4) Urkunde vom 28. Juni 1328, Archiv Zwettl 39-VI-3.

Zukunft verboten.[1] Wie sehr sich nun auch das Kloster Zwettl bemühte, die Aufhebung dieses Verbotes zu erreichen oder eine inländische Salzstiftung zu erhalten, gelang es doch nicht, und das Bemühen aller Äbte war umsonst.[2] 1608 unter dem Abte Ulrich Hackl verweigerte der Salzburger Bischof dem Kloster Zwettl endgültig die Stiftung, die er nur als eine Gabe ansah, zu der er nicht verpflichtet war.[3]

So wie seine Vorgänger bemühte sich Abt Caspar um die Wiedererlangung dieser Stiftung. Er benützte dabei eine günstige Gelegenheit, die sich ihm bot, als er die Rudolfinische Briefsammlung, über die noch zu sprechen sein wird, dem Kaiser schenkte, um das Salz zu bekommen. Der kaiserliche Bibliothekar Lambeck unterstützte dieses Ansuchen beim Kaiser durch ein Memoriale und eine mündliche Fürsprache, um sich für die Ausfolgung der Sammlung erkenntlich zu zeigen.[4] Der Kaiser war anfangs geneigt, den Wunsch des Abtes zu erfüllen, und verhandelte sogar mit den kompetenten Behörden. Doch gaben diese ein ungünstiges Gutachten ab, wodurch der Kaiser wieder davon abkam.[5] Nun wandte sich Caspar 1673 an den Advokaten Ketten in Wien, dem er die vidierten Abschriften vom Stiftsbriefe des Salzburger Salzes schickte. Da die Einfuhr des Salzes nun verboten war, sollte das kaiserliche Salzamt dem Kloster Salz zuweisen.[6] Die Verhandlungen gingen hin und her, dem Stifte wurden Hoffnungen gemacht[7], das Hofkammeramt zeigte Bemühungen, doch umsonst. 1674 erfolgte ein nochmaliger Versuch beim kaiserlichen Bibliothekar, der eben-

----

1) Urkunde im Archiv Zwettl, 4o-IV-1 und 2.
2) Urkunden im Archiv Zwettl 4o-V.
3) Frast a.a.o. S. 125.
4) Urkunde im Archiv Zwettl, 4o-VI-4 und Frast a.a.o. S. 153.
5) Frast a.a.o. S. 153.
6) Urkunden im Archiv Zwettl 4o-V-23, 36, 38 ff.
7) Brief von Ketten im Archiv Zwettl, 4o-VI-3.

falls vergebens war.[1] Am 15. Juli 1681 verhandelte Abt Caspar mit dem kaiserlichen Kämmerer wegen des Salzes, doch konnte er auch auf diesem Wege nichts erreichen.[2] So war Caspar Bernhard gezwungen, sich selbst eine Stiftung zu machen, indem er im Jahre 1685 eine Darlehensverpflichtung von 5000 fl. gegen Erhalt des jährlichen Salzes in das Salzamt von Stein einlegte.[3] Mehr konnte er trotz seiner eifrigen Bemühungen nicht erreichen. Nach Abt Caspar, als das Salz im Preise stieg, wagte es Abt Melchior Zaunagg 1718 abermals, um das inländische "Gottsheil-Salz" für sein Kloster einzureichen, doch leider blieben seine Bemühungen wie die der anderen Äbte ebenfalls erfolglos.

---

1) Diarium 17. November 1674, p. 2o.
2) Calendarium 15. Juli 1681.
3) Archiv Zwettl 4o-V-27, Haßlinger Katalog S. 3o2 und Frast a.a.o. S. 153.

2. Caspar Bernhard als Bauherr

Im Verlauf der innerkirchlichen Erneuerung und Vertiefung nach der Gegenreformation nahm die Zahl der Klöster und Mönche beträchtlich zu. Die Kirchen und Konventhäuser wurden zu klein, man brauchte größere. Außerdem war im dreißigjährigen Krieg viel zerstört worden. Dies alles hatte ein Erwachen der Baulust zur Folge. Der Gottesdienst wurde prunkvoll gestaltet, Die festliche Form religiösen Lebens brauchte einen Ausdruck nach außen hin, der sich im Barockstil manifestierte. Durch die kirchlichen Bedürfnisse wurde die Baukunst neu belebt in einer Form, die der inneren Haltung des Volkes ganz entsprach. So entstanden vor allem prachtvolle Profanbauten, Schlösser und Paläste für die Fürsten, die sie zum Zwecke der Repräsentation ihrer Macht - im Zeichen des Absolutismus - brauchten. Aber auch die Kirche entfaltete eine ausgedehnte Bautätigkeit, wobei sie in der Prachtentfaltung die Fürsten nachahmte.[1)] Die Klöster begannen zu bauen; es entstanden prunkvolle Kirchen, Prälaturen und Bibliotheken.[2)]

Als echtes Kind seiner Zeit entfaltete auch Abt Caspar eine rege Bautätigkeit und schmückte Kloster und Kirche aufs prunkvollste aus. Auch die zum Kloster gehörigen Höfe und Pfarren wurden in diese allgemeine Baufreudigkeit einbezogen.

---

1) Vgl. Schnürer, Katholische Kirche und Kultur in der Barockzeit, S. 7o2 ff.

2) Vgl. Veit, Die Kirche im Zeitalter des Individualismus von 1648 bis zur Gegenwart, S. 313 ff.

Der Umbau des Klosters

Bald nach seinem Amtsantritte begann Abt Caspar das Kloster umzubauen. Im Jahre 1675 wurde bereits der Grund für den Bau eines neuen Abteihofes gelegt und die Errichtung der anschliessenden Gebäude sowie des Vorwerks im Westen und des Prälatengartens begonnen. Der Bau wurde in vier Jahren beendet. Die durch seine Initiative entstandenen Bauwerke ließ er durch eine große gemalte Klosteransicht aus dem Jahre 1689 festhalten, um sie der Nachwelt zu zeigen. Das Bild ist heute eine wichtige Quelle.[1)]

Mit kleineren Arbeiten zum Umbau seines Klosters begann der Abt schon 1672. Das erste war die Entfernung des Einbaues der alten Sakristei, der noch immer bestand, obwohl im Jahre 1643 eine neue Sakristei gebaut worden war.[2)] An dieser Stelle wurde später die Kapelle der hl. Jungfrau und der hl. Barbara errichtet. Er ließ ebenso alle Kapellen neu decken und den Chor der Mönche, der vorher zu weit in die Mitte der Kirche reichte, in den eigentlichen Chorraum verlegen. Für die Laienbrüder ließ er ein neues Hypocaustum zur Rekreation bei der Apotheke errichten, im Trakt, der das sogenannte Chorhöfl umschließt.[3)] 1673 wurde vom Kuenringischen Steinmetz im Konventgarten, dem heutigen Schusterhöfl, ein steinerner Brunnen mit einer Madonna errichtet.[4)] Ein zweiter Brunnen wurde im Abteihof im Jahre 1674 von demselben Steinmetz gebaut. Im Juli wurde das ganze Kloster gründlich gereinigt und ausgeweißt, "quoniam satis omnia sordibus scatebant."[5)] Für den Kreuzgang ließ er Bilder von einem Waidhofener

----

1) Abbildung s. Buberl, Die Kunstdenkmäler des Zisterzienserklosters Zwettl, Abb. 28.

2) Diarium 1. Mai 1672, p. 7; Buberl, Regesten Nr. 178.

3) Diarium 8. Juni 1672, p. 9; Buberl, Regesten Nr. 179.

4) Diarium 23. August 1673, p. 14; Buberl, Regesten Nr. 184.

5) Diarium 2o. Juli 1674, p. 19; Buberl, Regesten Nr. 186.

Maler anfertigen.[1]

Im Jahre 1675 begannen dann die ersten Verhandlungen wegen des Stiftsneubaues mit dem Baumeister Simon Marck, einem sehr tüchtigen und in seinem Berufe bewährten Mann, wie Abt Caspar selbst urteilt: "... viro in sua arte experto ..."[2] Zuerst wurde die Pfisterei und der alte Pferdestall abgebrochen, worauf gleich der Grundstein zum Neubau des Südtraktes gelegt wurde.[3] Im September 1675 ließ der Abt das Konventtürmchen über dem Ostdurchgang decken, wofür er 75 fl. zu zahlen hatte.[4] Anfang Jänner 1676 wurde mit dem Umbau der alten Küche begonnen, und schon am 1. August desselben Jahres konnte man in die neue Küche einziehen.[5] Zuvor hatte der Abt im Juni 1675 die Bibliothek, die an den gotischen Chor angebaut war, mit Steinplatten belegen lassen.[6] Er ließ auch eine Wasserleitung anlegen, für die er die Steine aus dem Kuenringischen Steinbruch bezog.[7] Das neue Refektorium wurde von dem Wiener Stuckateur Dominik Piazoll mit Stuckarbeiten und von einem Waidhofener Maler mit einem Bild des hl. Abendmahles ausgeschmückt.[8] Die nächste Arbeit, an die Caspar im Mai 1676 heranging, war das große Hypocaustum mensale, die sogenannte "tafelstube", der jetzige große Festsaal am Südostende des Komplexes, sowie der Bau des jetzt noch bestehenden Ecktürmchens,[9] welches von einem Kremser Klampferer gedeckt wurde.[10] Der Festsaal wurde zusammen mit der Bibliothek

----

1) Diarium 26. Oktober 1674, p. 2o, und Archiv Zwettl, 199-II-2.
2) Diarium Jänner 1675, p. 21, und Buberl, Regesten Nr. 188.
3) Diarium 6. April 1675, p. 22, und 8. Jänner 1676, p. 26; Buberl, Regesten Nr. 19o.
4) Diarium 22. September 1675, p. 24.
5) Diarium 8. Jänner 1676, p. 26, und 1. August 1676, p. 38.
6) Diarium 2. Juni 1675, p. 23, und Buberl, Regesten Nr. 195.
7) Diarium 3. November 1675, p. 25.
8) Diarium 1. April 1676, p. 37, und Archiv Zwettl, 16-I-1, und Buberl, Regesten Nr. 2o1, 2o2.
9) Diarium 7. Mai 1676, p. 37, und Buberl, Regesten Nr. 2o4.
1o) Diarium 3o. Mai 1676, p. 37, und Buberl, Regesten Nr. 2o5.

den Chorkapellen und dem Gang von Piazoll für 2oo fl. mit Stuckarbeiten verziert, die leider jetzt nicht mehr erhalten sind.[1)]

Im August 1676 begann Abt Caspar schon mit dem Niederreißen des zweiten Traktes, des Nordtraktes, und der Grundsteinlegung der jetzigen Präfektur.[2)] Zur Ausschmückung des neuen Traktes ließ Abt Caspar von dem Langenloiser Maler Johann Jakob Statz dreizehn Portraits österreichischer Kaiser malen.[3)]

Im April 1677 wurde der dritte Trakt niedergerissen[4)] und im März 1678 die Mauern beim Tor.[5)] Noch im Mai desselben Jahres kam das von einem Langenloiser Tischler angefertigte schöne Getäfel für die Prälatur.[6)] Das Konventportal wurde im Juni 1678 fertiggestellt und im Juli ein steinerner Brunnen in der Mitte des Hofes.[7)] Zur selben Zeit beschäftigte der Abt einen Nürnberger Maler namens Sebastian Faber.[8)] Ebenfalls im Jahre 1678 begann Matthias Sturmberger, ein Bildhauer aus Horn, mit der Anfertigung von sechzehn Statuen aus Stein für die Galerie im Westtrakt, die Moses, Aaron, Noe und David, die vier Sybillen, die vier Weltteile und die vier Jahreszeiten mit ihren Symbolen darstellten, jedoch nicht mehr erhalten sind, sowie von sechs Wappenlöwen für den oben erwähnten Brunnen im Hofe, von denen sich nur zwei erhalten haben, die in späterer Zeit beim Konventgarten aufgestellt wurden.[9)]

---

1) Diarium 5. Juni 1676, p. 38, und Archiv Zwettl 16-I-2, und Buberl, Regesten Nr. 2o6.

2) Diarium 22. August 1676, p. 38, und Buberl, Regesten Nr. 21o.

3) Diarium 24. Oktober 1676, p. 27, und Buberl, Regesten Nr. 211, 213.

4) Diarium April 1677, p. 3o.

5) Diarium März 1678, p. 33.

6) Diarium 31. Mai 1678, p. 34, und Buberl, Regesten Nr. 23o.

7) Diarium 4. Juni 1678, p. 34, und 2o. Juli 1678, p. 34; Buberl, Regesten Nr. 233.

8) Diarium 4. Juni 1678, p. 34, und Buberl, Regesten Nr. 231.

9) Diarium 6. Oktober 1678, p. 35, und 1. März 168o, p. 42; Buberl, Regesten Nr. 235, 246.

Im Oktober wurde die neue Abteikapelle fertig, in die der Altar der alten übertragen wurde.[1] Zur selben Zeit lieferte auch ein Horner Bildhauer die Statuen über der Klosterpforte.[2] Ende Dezember 1678 war der dritte Trakt fertig, und im März des darauffolgenden Jahres konnte der Abt die neue Abtei beziehen, mit dem Wunsch, "... Deus det benedictionem charis Posteris, ut eandem cum fructu ... monasterii diutissime possideant ..."[3] Die alte Abtei war, wie er an der gleichen Stelle des Tagebuches schreibt, "... magis dehonestamento abbatibus huius loci."

Im April 1679 begann Piazoll mit der Stuckierung der Galerie und mit dem Turm über dem Tor, der wie eine Grotte mit Muscheln ausgestattet wurde.[4] Der ganze Westtrakt wurde im Juli 1680 samt dem Turm über dem Eingang fertig.[5] Im November 1680 ließ der Abt von dem Kuenringer Steinmetz einen neuen Laubengang bei der Prälatur errichten, im Osten des Nordtraktes unter dem des Abtes Ulrich Hackl.[6] Im Abteigarten wurde im August 1681 der Grundstein zu einer Mauer gelegt, "... tum ob terram illic concluendam, tum ob necessariam loci defensionem ..." (also wahrscheinlich wegen des drohenden Türkenkrieges).[7] Im Oktober war der Maler mit dem Ausmalen der Galerie und des vierten Traktes fertig, und Abt Caspar schreibt freudig in sein Tagebuch: "... propterea Deo gratias agentes laetati sumus, quod intra tam breve temporis spatium tantum opus ad sui nominis gloriam felici fine coronaverit."[8] Noch im Dezember wurden die alten Pferdeställe,

----

1) Diarium 6. Oktober 1678, p. 34, und Buberl, Regesten Nr. 234.
2) Diarium Oktober 1678, p. 35.
3) Diarium 28. März 1679, p. 39, und Buberl, Regesten Nr. 238.
4) Buberl, Regesten Nr. 239, 240, und Diarium November 1679, p. 41.
5) Diarium 10. Juli 1680, p. 43, und Buberl, Regesten Nr. 247.
6) Diarium 20. Oktober 1680, p. 45, und Buberl, Regesten Nr. 251.
7) Diarium 15. August 1681, p. 49, und Buberl, Regesten, 255.
8) Diarium 5. Oktober 1681, p. 49.

niedergerissen, und man begann neue Keller zu graben. Der Bau der neuen Pferdeställe sowie einer Wagen- und Kanonenremise wurde im April begonnen und im August beendet.[1]

Um dieselbe Zeit ließ der Abt auf der Rückseite des Klosters vom Maierhof bis zum romanischen Arkadenbau am Kampufer eine jetzt noch bestehende Mauer zur größeren Sicherheit des Stiftes errichten.[2] Im Oktober wurde die alte Pforte niedergerissen und mit dem Bau des neuen Gasthauses im äußeren Hof begonnen;[3] im nächsten Frühjahr folgte die Errichtung der äußeren Pforte, die jetzt noch besteht.[4] Zur gleichen Zeit wurde auch die Pförtnerwohnung gebaut und ein neues Haus für den Verwalter begonnen.[5]

Während der Türkenbelagerung mußten natürlich die Bauarbeiten eingestellt werden. Aber im April 1684 wurde der Bau des Hospitiums wieder aufgenommen,[6] und im Juli dieses Jahres war es außen und innen fertig, außerdem auch die zwei Zimmer für einfachere Gäste, die nicht im Refektorium oder im Küchenzimmer aßen.[7] Im November 1684 wurde der neue Prälatengarten fertig,[8] den der Abt mit Bäumchen und kleinen Gartenhäuschen schmücken ließ. Für die Galerie ließ Abt Caspar im Dezember 1684 Portraits aller Äbte vor ihm anfertigen, mit Namen und Daten, soweit sie noch aus den alten Codices ersichtlich waren.[9]

----

1) Diarium 24. April 1682, p. 52, und 2o. August 1682, p. 53, und Buberl, Regesten Nr. 262.
2) Diarium 2o. August 1682, p. 53, und Buberl, Regesten Nr. 266.
3) Diarium 9. Oktober 1682, p. 53, und Buberl, Regesten Nr. 267.
4) Diarium 2. Mai 1683, p. 55, und Buberl, Regesten Nr. 271.
5) Diarium ebendort.
6) Diarium April 1684, p. 61.
7) Diarium 8. Juli 1684, p. 62, und Buberl, Regesten Nr. 274.
8) Diarium 1o. November 1684, p. 63, und Buberl, Regesten Nr. 275.
9) Diarium 3. ~~Märzxx1684,xx~~ Dezember 1684, p. 64.

Im April 1685 wurde der Abteigarten, der früher nur mit Planken eingezäunt war, mit einer von einem Türmchen bewehrten Mauer umgeben, wofür man das Material aus der niedergerissenen alten Klostertaverne gewann, die beim Kammertor gestanden war.[1)] Auch für den Bau der Verwalterwohnung wurde das Material von dieser Taverne verwendet. Im Juni wurde das Verwalterhaus fertig, das Abt Caspar mit einem Bild der Jungfrau Maria und der hl. Märtyrer Fabian und Sebastian ausschmücken ließ, "... ut memores sint saeculares se obligari ad praesentiam processionis annuae votivae in Siebenlinden, quod Deus una cum Sanctis suis Monasterium pestis tempore tam paterne custodierit."[2)]

Zwei neue Zellen für Laienbrüder mußten neu instandgesetzt werden, da die bisherigen nicht genügten.[3)] Im Juni 1687 wurde die Konventgartenmauer erhöht und auch auf der inneren Seite zur größeren Sicherheit ein Tor errichtet.[4)] Im Herbst desselben Jahres begann der Abt mit der Ausschmückung des Abteigartens. Schon im August hatte er bei einem Zwettler Bildhauer die zwölf Monate in Stein gehauen angeschafft.[5)] Im November schloß Caspar mit dem Zwettler Bildhauer Michael Filzer einen Kontrakt wegen eines Bassins und fünf Statuen ab. Dieser verfertigte einen Brunnen mit einer Figur und vier Statuen auf Postamenten, wovon jetzt nur mehr die Postamente erhalten sind.[6)] Eine Wasserleitung und ein Bassin im Abteigarten ließ er im Mai 1688 anfertigen.[7)] Ein Kuenringer Steinmetz machte im Sep-

----

1) Diarium 2o. April 1685, p. 65, und Buberl, Regesten Nr. 276.
2) Diarium 3. Juni 1685, p. 66, und Buberl, Regesten Nr. 277.
3) Diarium 14. Mai 1687, p. 74, und Buberl, Regesten Nr. 3o7.
4) Diarium 3. Juni 1687, p. 74, und Buberl, Regesten Nr. 3o8.
5) Diarium 4. August 1687, p. 75, und Buberl, Regesten Nr. 31o.
6) Diarium 14. November 1687, p. 76, und Buberl, Regesten Nr. 312, 313.
7) Diarium Mai 1688, p. 78.

tember 1689 für 25o fl. im Abteigarten ein Forellenbecken.[1] Da die alte Wasserleitung sich für das Kloster als unpraktisch erwies, ließ Abt Caspar im April 1689 eine neue zur äußeren Pforte anlegen.[2] Im Juli 169o wurde der Klostergang beim neuen Refektorium gepflastert, was 4oo fl. kostete.[3] Die ganze Klausur ließ Abt Caspar durch einen böhmischen Steinmetz im Jänner 1692 pflastern.[4]

Die Ausgestaltung der Kirche

Als Mensch des Barock liebte Caspar Bernhard Prunk und großen Aufwand, besonders auch bei Gottesdiensten, und wandte deshalb viel Geld und Mühe auf, um die Kirche ausschmücken und festlich-prunkvolle Gottesdienste abhalten zu können. Er gestaltete die Kirche innen und außen um, ließ sie mit neuen Steinquadern pflastern, kaufte neue Bilder und Statuen und schaffte neue Ornate, Kelche und Leuchter an.

Schon kurze Zeit nach seinem Amtsantritt ließ er im März 1672 die große Orgel umstellen, da ihr alter Platz nicht günstig war.[5] Zur Ausschmückung der Kirche ließ Abt Caspar vom Kremser Goldschmied Solderer, einem "peregregio benefactore monasterii", silberne Leuchter anfertigen.[6] Die alte Sakristei wurde niedergerissen und auf die andere Seite der Kirche verlegt. An die Stelle der alten Sakristei kam später die Kapelle der seligsten Jungfrau und der hl. Barbara. Ebenso ließ Caspar alle Kapellen neu decken.[7]

---

1) Diarium September 1689, p. 84; Calendarium 3o. August 1689; Buberl, Regesten Nr. 327.

2) Calendarium 29. April 1689.

3) Diarium 1. Juli 169o, p. 87, und Buberl, Regesten Nr. 33o.

4) Diarium 1. Jänner 1692, p. 95; Buberl, Regesten Nr. 336, 337.

5) Diarium 26. März 1672, p. 7.

6) Diarium ebendort.

7) Diarium 1. Mai 1672, p. 7.

Die Neuanschaffungen für die Kirche rissen eigentlich nie ab. Vier silberne Bilder und einen vergoldeten Kelch etwa besorgte er im Juni 1672 und ließ einige Reliquiarien neu vergolden.[1] Für den gotischen Teil der Kirche ließ er durch den Maler Clemens Beutler um 300 fl. sechs größere und sechs kleinere Altarbilder malen.[2] Im gleichen Jahre ließ der Abt auch die Kapelle ausmalen.[3] Im Juni 1673 wurde der neue Trinitätsaltar errichtet und bald darauf der Benediktusaltar vom Maler fertiggestellt.[4] Im September 1674 ließ Abt Caspar zwei neue Altäre machen, den einen zu Ehren des hl. Sebastian, den zweiten für die hl. Barbara,[5] und schon im Oktober einen weiteren zu Ehren des hl. Thomas.[6] Für den Gottesdienst kaufte er im März 1675 eine vergoldete, mit kostbaren Steinen besetzte Monstranz um 350 fl. und zwei schöne Bilder, die die Geburt Christi und die Erscheinung des Herrn darstellten.[7] Einen vergoldeten mit Edelsteinen besetzten Bischofstab um 250 fl. kaufte er im April darauf und im Mai einen silbernen, vergoldeten Kelch, der zum Bischofstab paßte.[8]

Eine Silberstatue des hl. Sebastian, in der sich nach seinen Angaben Partikeln der Dornenkrone befanden, kaufte der Abt um 550 fl. im September 1675.[9] Ebenfalls im September ließ er den ehemaligen Chor der Conversen mit einer Wand umgeben, "... ut vox magis includatur psallentium et exinde faciliori modo horae

---

1) Diarium 8. Juni 1672, p. 9.
2) Diarium 13. Jänner 1673, p. 11.
3) Diarium 6. Juni 1673, p. 13, und Buberl, Regesten Nr. 181.
4) Diarium 8. Juni 1673, p. 13, und Buberl, Regesten Nr. 182.
5) Diarium 14. September 1674, p. 19.
6) Diarium 17. Oktober 1674, p. 19.
7) Diarium 19. März 1675, p. 21, und Buberl, Regesten Nr. 189.
8) Diarium 2. April 1675, p. 22, und 16. Mai 1675, p. 22; Buberl, Regesten Nr. 189.
9) Diarium 13. September 1675, p. 22, und Buberl, Regesten Nr. 192.

decantari possint."[1])

Der Waidhofener Maler dürfte im Stift viel gearbeitet haben, denn Caspar vermerkt im Oktober 1675 in seinem Tagebuch: "Solvi pictorem Waidhofiensem pro omnibus laboribus, quos tam in altaribus inaurandis, quam in faciendis imaginibus in clausura confecit sumariter 195 fl."[2]) Die nächste Neuanschaffung des Abtes war eine silberne Statue von Jesus, Maria und Josef mit Reliquien aus dem Alten und Neuen Testament und ein Lavatorium um 15o fl.[3]) Auf dem größeren Kirchturm war 1676 das Bild Beatae Mariae Virginis durch den Sturm beschädigt worden und mußte heruntergenommen werden, um seine völlige Zerstörung zu verhindern.[4]) An seine Stelle mußte ein Kreuz gesetzt werden.[5]) 6o fl. kosteten ihn zwei schöne Bilder für das neue Gebäude und vier Fahnen für die Kirche.[6]) Im Juli schloß Abt Caspar mit dem Langenloiser Tischler Georg Mönch einen Kontrakt wegen eines neuen Tabernakels für den Hochaltar ab.[7]) Im August malte der Waidhofener Maler ein Bild "coena domini" fürs Refektorium und für das Kapitelhaus Bilder vom Leiden Christi.[8])

Auf schöne Ornate hatte es Abt Caspar besonders abgesehen. So besorgte er im Oktober 1676 einen schwarzen um 3oo fl.[9]) Im März 1681 wurde dem Abte eine prächtige Kasel mit Gold- und Silberwebe zum Kauf angeboten, wofür er 2oo fl. gab.[1o]) In Wien schloß er im März 1682 mit dem Augsburger Kaufmann Johann Jakob

----

1) Diarium 22. September 1675, p. 24; Buberl, Regesten Nr. 193.
2) Diarium 2o. Oktober 1675, p. 25.
3) Diarium 1o. Dezember 1675, p. 25; Buberl, Regesten Nr. 198.
4) Diarium 19. Februar 1676, p. 26.
5) Diarium 3. Juni 1679, p. 39; Buberl, Regesten Nr. 242.
6) Diarium 3o. Mai 1676, p. 37; Buberl, Regesten Nr. 2o5.
7) Diarium 27. Juli 1676, p. 38; Buberl, Regesten Nr. 2o7.
8) Diarium 1. August 1676, p. 38; Buberl, Regesten Nr. 2o8.
9) Diarium Oktober 1676, p. 27.
1o) Diarium 16. März 1681, p. 47; Buberl, Regesten Nr. 252.

Pfaltzner einen Vertrag zur Lieferung zweier Goldbrokatornate für die Sakristei um je 2ooo fl. Wegen des folgenden Türkenkrieges wurde aber nur einer geliefert.[1] Einen zweiten Kontrakt schloß Abt Caspar mit diesem Kaufmann im November 1683, ebenfalls wegen Meßgewändern, Pluvialen, Infeln, Antipendien usw,, die aufs kostbarste verziert werden sollten.[2] Zur Erinnerung an die Siege über die Türken ließ er einen neuen Ornat in Venedig anfertigen "amoena florum varietate", sowie drei Kaseln.[3] Ein weiterer neu gekaufter Ornat war so schön, "ut vix similis in patria visus sit."[4]

Um das Gedächtnis seines Amtsantrittes zu verewigen, bestellte Abt Caspar bei einem Wiener Goldschmied einen Goldkelch, für den er 57 Lot reinsten Goldes und dem Goldschmied für die Arbeit 13o fl. geben mußte.[5] Im April 1682 ließ er das Presbyterium mit Marmorsteinen pflastern.[6] Von einem Conversen Fr. Thomas, der Tischler war, ließ Abt Caspar in der Kirche bei der Sakristei neue Sitzbänke "non tam pro ornatu, quam et pro necessitate fidelium orantium" anfertigen.[7] Im Juli 1682 ließ er leider durch den Zwettler Glasermeister Simon Püringer die kleinen Fenster des romanischen Langschiffes durch neue unbemalte ersetzen, weil "templum ob antquas fenestras lumine debito carebat ac sat obscurum exstiterat", wofür Caspar 15o fl. zu zahlen hatte.[8] Auf diese Weise sind die kostbaren Glasgemälde verlorengegangen.

----

1) Diarium 24. März 1682, p. 51, und 1. Dezember 1682, p. 54, und 4. November 1683, p. 59; Buberl, Regesten Nr. 259, 261.

2) Urkunde vom 1o. November 1683 im Archiv Zwettl 35-I-2.

3) Diarium September 1687, p. 75.

4) Diarium 1o. Dezember 1687, p. 76, und Buberl, Regesten Nr. 314.

5) Diarium 3o. Mai 1677, p. 3o, und Buberl, Regesten Nr. 218.

6) Diarium 24. April 1682, p. 52.

7) Diarium 9. Juni 1682, p. 52, und Buberl, Regesten Nr. 264.

8) Diarium 3. Juli 1682, p. 52, und Buberl, Regesten Nr. 265.

1686 ließ er die Fenster nochmals vergrößern "ad lucem ex iisdem magis inducendam".[1]

Vom Horner Bildhauer Sturmberger ließ Abt Caspar 1685 - 1686 ein Kirchenportal mit den Figuren der hl. Dreifaltigkeit anfertigen.[2] Im April 1686 schloß der Abt einen zweiten Kontrakt für sieben Kreuzwegstationen, die vor dem Kircheneingang aufgestellt werden sollten. Die Kreuzwegstationen kosteten 350 fl., zu denen der Vikar von Zwettl Ferdinand Lintelang 300 fl. beisteuerte.[3] Nach Paul Buberl sind uns diese Werke Sturmbergers nicht erhalten, da sie von Abt Melchior Zaunagg entfernt wurden. Ebenso sind die siebzehn Holzstatuen von Aposteln und Heiligen, die Abt Caspar von einem Zwettler Bildhauer für das Chor der Kirche schnitzen ließ,[4] von Abt Melchior entfernt worden.[5] Im Juni 1686 begann Abt Caspar mit dem Bau von fünf neuen Kapellen beim Kircheneingang, für die der Pfarrer von Zwettl wieder 150 fl. spendete.[6] Im September 1686 bestellte Abt Caspar bei dem Tischler Matthias Prugmüller aus Albrechtsberg, der einmal im Stift Laienbruder gewesen war, einen neuen Kreuzaltar, von dem nach Paul Buberl[7] wahrscheinlich der noch erhaltene Kruzifixus unter dem Orgelchor stammt.[8] Zur Erinnerung an die Einnahme Ofens ließ der Abt einen Pontifikalring um 60 fl. anfertigen.[9]

----

1) Diarium 16. Septmeber 1686, p. 71, und Buberl, Regesten Nr.293.
2) Diarium 4. Juli 1685, p. 66, und Buberl, Regesten Nr. 278.
3) Diarium Februar 1687, p. 73.
4) Diarium 10. Mai 1686, p. 70, und Dezember 1686, p. 72; Buberl, Regesten Nr. 286.
5) Buberl, Die Kunstdenkmäler des Zisterzienserklosters Zwettl, S. 53 ff.
6) Diarium 21. Juni 1686, p. 70, und Buberl, Regesten Nr. 287.
7) Buberl, Die Kunstdenkmäler des Zisterzienserklosters Zwettl, S. 53 ff.
8) Diarium 1. September 1686, p. 71, und 20. März 1687, p. 73; Buberl, Regesten Nr. 290, 291.
9) Diarium 1. September 1686, p. 71, und Buberl, Regesten Nr.292.

Von 1686 bis 1688 ließ Abt Caspar die Kirche mit Steinquadern auspflastern, was insgesamt 2000 fl. kostete.[1] In der alten romanischen Kirche ließ der Abt im Frühjahr 1688 eine neue Gruft für die Mönche errichten.[2] Aus Wien ließ er eine silberne Lampe kommen für den Altar "dolorosae magnae Dei matris, cuius singularissimae protectioni se se humillime devovit, qui hoc scribo."[3]

Im August 1688 begannen die Arbeiten zum Bau einer heute noch erhaltenen Sakristei neben der Kirche, die zur Aufbewahrung von kostbaren Kirchengeräten dienen sollte, welche bisher im Konvent aufbewahrt worden waren, "... et quia frequentius ad videnda eadem domicellas illuc introducere pernecessarium erat."[4] Diese "Schatzkammer", die außerhalb der Klausur lag, war nun auch weiblichen Besuchern zugänglich.[5] P. Ambros Haßlinger schreibt in seiner Geschichte des Stiftes Zwettl S. 424: "Die Kleinodien, die früher im Konvente aufbewahrt waren, wohin kein Frauenzimmer kommen durfte, damit auch diese ihre Neugierde befriedigen konnten, so hat er (Caspar) diese Anstalt getroffen."

Abt Caspar kaufte auch in den letzten Jahren seiner Regierung viele andere Bilder, Statuen und Kirchengeräte (darunter ein kostbares Elfenbeinkreuz),[6] die ich nicht mehr aufzählen kann. Aus zwei Ringen, die der Abt um 300 fl. im Februar 1691 gekauft hatte, ließ er die Steine herausnehmen und in ein Pontifikalkreuz einsetzen, "qua utitur abbas huius loci in solemnitatibus maioribus."[7] Im März 1693 trafen aus Wien kostbare Gegenstände

----

1) Diarium 9. August 1686, p. 71, und 21. April 1687, p. 74; Buberl, Regesten Nr. 289, 293, 303, 313 und 319.

2) Diarium 1. März 1688, p. 77, und Buberl, Regesten Nr. 318.

3) Diarium 5. Mai 1688, p. 78, und Buberl, Regesten Nr. 320.

4) Diarium 14. August 1688, p. 79, und Buberl, Regesten Nr. 322; Frast a.a.O. S. 150.

5) Frast ebendort.

6) Diarium 1. Juni 1690, p. 87.

7) Diarium 15. Februar 1691, p. 90; Buberl, Regesten Nr. 333.

ein, ein Kelch für Hochämter, ein Lavatorium mit Kanne und ein Pedum, von denen nur mehr letzteres erhalten ist.[1)]

Weitere Angaben über Bautätigkeit und Käufe Abt Caspars finden sich bei Buberl[2)], von dem ich auch den Großteil der hier aufgezählten Auswahl übernommen habe.

Leider hört unsere Hauptquelle, das Tagebuch des Abtes, mit dem Jahre 1693 auf, so daß wir sowohl über die letzten zwei Regierungsjahre Caspar Bernhards überhaupt als auch über seine Bautätigkeit und Kauflust in dieser Zeit nur sehr wenig wissen. Nach seinem Tode wurde am 10. Juni 1695 das Inventar aufgenommen und seinem Nachfolger, Abt Robert Schöller, übergeben. Die Urkunde befindet sich im Archiv Zwettl.[3)]

Daß die Bauten und Käufe eine Unmenge Geldes verschlangen,[4)] ersieht man aus der Notiz des Abtes in seinem Tagebuch vom 3. Oktober 1685: "... quae summa (nämlich 12.000 fl., die er als Türkensteuer zahlen mußte) computata cum sumptibus pro aedificio monasterio ad 26.000 fl., pro sacristia vero et bibliotheca aliisque inevitabilibus expensis extraordinarie ad 30.000 fl. ascendit. Haec omnia plerumque ex industrialibus meis ac proprio labore partis desumpta fuere", fügt er mit Stolz hinzu.[5)]

Anschaffungen und Bauarbeiten in den Außenbesitzungen

Die Bautätigkeit Abt Caspars erstreckte sich auch auf die zum Klöster gehörigen Höfe und Pfarren. Durch den dreißigjährigen Krieg waren viele Gebäude zerstört, baufällig geworden oder nur notdürftig hergestellt. Abt Caspar bemühte sich nun, sie neu zu

---

1) Diarium 15. März 1693, p. 100, und Buberl, Regesten Nr. 339.

2) Buberl, Die Kunstdenkmäler des Zisterzienserklosters Zwettl, S. 53 ff., S. 281 - 297.

3) Vgl. Buberl, Regesten Nr. 340.

4) Dazu kamen noch die festgesetzten Abgaben, die die Äbte jährlich an den Orden zu entrichten hatten. Im Archiv Zwettl finden wir eine Reihe von Urkunden, in denen der Generalvikar dem Abte Caspar, der jährlich 24 fl. zu zahlen hatte, die Zahlung bestätigte. (Archiv Zwettl 109-VII-17.)

5) Diarium 3. Oktober 1685, p. 68, und Buberl, Regesten Nr. 281.

errichten, oder wenigstens auszubessern zu lassen, um sie vor dem völligen Verfall zu bewahren.

Seine erste Sorge galt der Wiederinstandsetzung des Weinzierlhofes bei Krems. Die Wiederherstellung der Kapelle mußte er aber wegen Geldmangels verschieben.[1]

Im gleichen Jahre 1672 ließ er noch den Ratschenhof als Erholungsstätte für den Konvent umbauen, "... ut Conventui et mihi pro aliqua distractione inserviret, ... antehac magis spelunca quam honestum domicilium," wie er in seinem Tagebuch schreibt.[2] 1673 wurde der Hof neu eingerichtet und ein neuer Turm gebaut.[3] 1674 war der Ratschenhof außen und innen renoviert und mit einer Mauer und vier Türmen versehen.[4]

Da das Wiener Haus nicht mehr sehr wohnlich war, ließ er es ebenfalls renovieren, um seinen völligen Verfall zu verhindern.[5] 1675 ließ er einen Altan und einen Erker errichten.[6] Im Juli 1685 mußten neuerlich Ausbesserungsarbeiten am Wiener Hof vorgenommen werden.[7]

Die Kapelle des heiligen Thomas auf dem Wege von Pötzles nach Kühbach, einst eine schöne Kirche mit angebauter Mesnerwohnung, ~~war~~ ist ganz verfallen, nachdem sie wie alle Nebenkirchen auf die bekannte Anordnung Josefs II. hin zugesperrt worden war.[8] Abt Caspar ließ sie ~~nun~~ 1676 neu decken, pflastern und mit Betstühlen versehen.[9] Die Kirche war eine

---

1) Diarium 29. April 1672, p. 7.
2) Diarium 8. Juni 1673, p. 13.
3) Diarium 4. August 1673, p. 14.
4) Diarium 4. Juni 1674, p. 18.
5) Diarium 5. Juli 1673, p. 14.
6) Diarium Jänner 1675, p. 21.
7) Diarium Juli 1685, p. 66.
8) Vgl. Frast, a.a.o. S. 198.
9) Diarium 6. April 1676, p. 37.



Wallfahrtskirche des hl. Thomas von Canterbury, in der viele Wunder vorgekommen sein sollen.[1)]

Im Mai 1679 begann Abt Caspar, den Pfarrhof in W i n d i g - s t e i g von Grund auf neu zu bauen.[2)] 1687 ließ er den Neubau mit dem alten verbinden,[3)] im August 1689 war der Pfarrhof fertig.[4)]

Den N u ß d o r f e r H o f ließ er im April 1681 um 75 fl. renovieren,[5)] mußte ihn aber so wie den Zistersdorfer Pfarrhof nach der Türkenbelagerung ganz neu aufbauen, da er völlig zerstört worden war. Am Wiener Haus hingegen waren nach der Belagerung nur Ausbesserungen nötig.

Die größte Mühe wandte Abt Caspar wohl für M a r i a R a f i n g auf. Viele kostbare Geräte und Paramente kaufte er, um die Kirche, die er vollkommen renovieren ließ, damit auszustatten. Eine silberne Krone mit Szepter kaufte er unter anderen nötigen Dingen um 1oo fl. im Oktober 1672.[6)] Im September 1673 kaufte er eine zweite silberne Krone mit einem vergoldeten Weihrauchfaß und einem silbernen Szepter.[7)] Für feierliche Hochämter in der Wallfahrtskirche zu Rafing besorgte Abt Caspar einen mit Gold und Silber gewirkten Ornat um 6oo fl.[8)] Mit einem böhmischen Steinmetz einigte sich der Abt im September 1681 über die Pflasterung der Rafinger Kirche.[9)] Da der Turm und das Dach von Maria Rafing sehr schadhaft waren, ließ der Abt beide neu decken.[1o)]

----

1) Vgl. Frast a.a.o. S. 198.
2) Diarium Mai 1679, p. 39.
3) Diarium Juni 1687, p. 74.
4) Diarium August 1689, p. 84.
5) Diarium 17. April 1681, p. 47,
6) Diarium 1. Oktober 1672, p. 1o.
7) Diarium 1o. September 1673, p. 15.
8) Diarium 7. September 168o, p. 44.
9) Diarium 18. Sept. 1681, p.49.
1o) Diarium September 1685, p.67.

In K a m m e r n ließ Abt Caspar im November 1672 vom Steinmetz aus Kuenring neue Steinstufen anlegen, was 150 fl. kostete.[1] Im März 1682 begann er dort einen neuen Trakt zu bauen.[2]

Für die Z i s t e r s d o r f e r Kirche schaffte der Abt einen neuen Bischofstab aus Silber und vier Bilder an.[3] Wie schon erwähnt, mußte der Pfarrhof nach der Türkenbelagerung völlig neu aufgebaut werden.

Für die Rosenkranzbruderschaft in S c h w e i g g e r s ließ der Abt durch einen Zwettler Bildhauer auf dem Hauptplatz eine Säule zu Ehren der Gottesmutter errichten.[4]

Den E d e l h o f baute Abt Caspar von Grund aus neu auf. 1688 begann er mit dem Bau.[5] Einen ganzen Trakt ließ er mit Schindeln decken.[6] Im Juni 1689 wurde im Edelhof eine neue Scheune errichtet, im Juni 1690 eine neue Kapelle "in honorem S. Nicolai, S. Josephi et S. Antonii de Padua".[7] Im August desselben Jahres ließ er ein Türmchen mit Blech decken. Im September war der Bau im Edelhof fertig und der neu angelegte Obstgarten wurde mit Bäumchen eingehegt.[8] Im Juni 1692 wurde abermals ein neuer Trakt im Edelhof begonnen, der noch im selben Jahre fertig wurde.[9]

Im D ü r n h o f ließ der Abt 1682 das Schäferhaus vergrößern und eine neue Milchkammer errichten.[10] Im September

---

1) Diarium 20. November 1672, p. 11.
2) Diarium März 1682, p. 51.
3) Diarium 19. März 1675, p. 21.
4) Diarium 13. Oktober 1687, p. 77.
5) Diarium Oktober 1688, p. 80.
6) Diarium 1689, p. 82.
7) Diarium Juni 1689, p. 83, und 1. Juni 1690, p. 87.
8) Diarium September 1690, p. 88.
9) Diarium Juni 1692, p. 97.
10) Diarium 20. August 1682, p. 53.

1682 wurde auf Kosten des Stiftes ein Schinderhaus beim Dürnhof gebaut; im Mai 1689 ein neuer Stall, weil der alte das Vieh nicht mehr faßte.[1)]

Im April 1691 machte Abt Caspar mit Bezug auf S c h ö n a u folgende interessante Bemerkung in seinem Tagebuch: "Misi duos calices noviter inauratas in Schönau, qui aliquo abhinc tempore inibi de nocte ablati, aliquamdiu versabantur inter manus Judaeorum."[2)] Im Juli 1685 hatte der Abt begonnen, den Pfarrhof in Schönau aufzubauen.[3)] Im Dezember 1688 hatte er der dortigen Kirche eine neue Monstranz um 9o fl. gekauft.[4)]

Die Straße vom Stift nach Zwettl ließ Caspar Bernhard verbreitern und dabei alte Eichen, die im Weg standen, aushauen.[5)] Auf der Straße nach Rudmans hatte er schon vorher "ob devotionem populi" drei Kreuze errichten lassen.[6)] Eine neue Straße ließ der Abt nach Kleehof anlegen.[7)]

Da die Donau in Weinzierl fünf Häuser der Weingarten-Verwalter weggerissen hatte, ließ sie der Abt neu errichten.[8)]

Die Kirche von S t . W o l f g a n g wurde ebenfalls während der Regierungszeit Caspar Bernhards renoviert.[9)] Im März 1692 kaufte er dieser Kirche ein neues Ziborium und ließ noch im selben Jahr von einem Weitraer Tischler um 1oo fl. zwei neue Altäre anfertigen.[1o)] 1674 schon war eine neue Orgel aufgestellt worden.[11)]

----

1) Diarium September 1682, p. 53, und Mai 1689, p. 87.
2) Diarium 15. April 1691, p. 91. Vgl. S. 46 meiner Arbeit.
3) Diarium Juli 1685, p. 67.
4) Diarium Dezember 1688, p. 81.
5) Diarium Juli 1686, p. 7o.
6) Diarium 17. April 1686, p. 69.
7) Calendarium 28. April 1689.
8) Diarium November 1689, p. 85.
9) Diarium Mai 1691, p. 91.
1o) Diarium 1. März 1692, p. 96, und November 1692, p. 98.
11) Diarium 1674, p. 18.

Ich habe versucht, aus einer schier endlosen Fülle an Material eine immer noch verwirrende Auswahl von Beispielen der Bau- und Kauftätigkeit Caspar Bernhards zu bringen. Das Kloster, vor ihm noch einen durchaus mittelalterlichen Eindruck erwekkend, hatte ein völlig neuartiges und prächtiges Aussehen bekommen und zog dadurch auch immer mehr Besucher an.[1] Außer dem schönen Laubengang bei der alten Kanzlei, der von Ulrich Hackl gebaut worden war, hatte Abt Caspar das äußere Bild seines Klosters völlig verändert.[2]

Heute ist von alldem, was Caspar Bernhard in den ersten sechzehn Jahren seiner Regierung gebaut hat, fast nichts mehr erhalten. Sein Ruhm wurde verdrängt durch seinen noch baufreudigeren und kunstverständigeren Nachfolger Melchior Zaunagg, der fast alles, was Abt Caspar mit so großem Aufwand hatte bauen und einrichten lassen, rücksichtslos beseitigte und umbauen ließ. Von den kostbaren Paramenten und Kirchengeräten, die der prachtliebende Abt Caspar angeschafft hatte, sind noch einige wertvolle Stücke erhalten. Das Silber fiel aber zum Großteil der Silbereinlöse vom Jahre 1704 zum Opfer. Auch die Altäre und Altarbilder des Clemens Beuttler wurden von Abt Melchior beseitigt. In der Zeit von 1680 bis 1720 hatte sich eben ein bedeutender Geschmackswandel vollzogen. Nur die aus dem Jahre 1689 stammende Klosteransicht gibt uns heute noch ein Bild von den Bauwerken, die Abt Caspar geschaffen hatte.[3]

---

1) Vgl. Frast a.a.o. S. 150.
2) Vgl. Buberl, Die Kunstdenkmäler des Zisterzienserklosters Zwettl, S. 53 ff.
3) Buberl a.a.o. S. 56.

3. Kunst und Wissenschaft im Kloster zur Zeit des Abtes

Der Tradition aller Klöster gemäß fanden Wissenschaft und Kunst auch im Stift Zwettl immer eine Stätte besonderer Pflege und Förderung. Soweit es sich in den Rahmen des monastischen Lebens fügte, wurden im Kloster gelehrte Studien gepflogen, Bücher geschrieben oder Kunstgegenstände angefertigt. Um seinen Mönchen diese Studien zu ermöglichen, war Abt Caspar vor allem um die Ausgestaltung der Bibliothek bemüht. Darum soll zunächst eine Übersicht über die Büchereinkäufe unseres Abtes folgen.

Bald nach seinem Amtsantritt, im April 1672, kaufte er die neuesten Bücher von Predigern und Klassikern.[1] Um 300 fl. kaufte er im Dezember 1674 Bücher ein, um 150 fl. im Juli 1675.[2] Leider gibt er nirgends an, um welche Bücher es sich handelt. Nach der Auspflasterung der Bibliothek stattete er sie auch mit neuen Büchern aus, "non sine maioribus sumptibus", wie er bemerkt,[3] und ließ durch einen Waidhofener Buchbinder alte Bücher neu binden.[4] Von einem Maler ließ er einige alte Bücher illustrieren.[5] Um 200 fl. kaufte der Abt im März 1678 neue Bücher, im Dezember Prediger um 80 fl.[6] Klassiker- und Prediger-Ausgaben kaufte er um 140 fl. im November 1681.[7] Der Pfarrer von Zwettl, Ferdinand Lintelang, der im Februar 1687 am Aschermittwoch an einem Schlaganfall im Stifte starb, vermachte dem

---

1) Diarium 26. April 1672, p. 7.
2) Diarium 2. Dezember 1674, p. 20, und 6. Juli 1675, p. 23.
3) Diarium 12. Oktober 1675, p. 25.
4) Diarium 27. Oktober 1675, p. 25.
5) Diarium 27. Oktober 1675, p. 25.
6) Diarium März 1678, p. 33, und 3. Dezember 1678, p. 35.
7) Diarium 20. November 1681, p. 50.

Kloster außer einer Geldsumme eine Anzahl neuer Bücher.[1] Im Dezember 1687 kaufte Abt Caspar Bücher um 1o9 fl., im Dezember 1689 um 75 fl.[2] Die letzte Bemerkung über einen Büchereinkauf - und zwar in Horn - finden wir im Tagebuch vom September 1693.[3]

Wie schon erwähnt, schickte Abt Caspar seine Kleriker zum Studium nach Wien und Prag. Doch wurde auch im Kloster selbst manches auf wissenschaftlichem und künstlerischem Gebiet gearbeitet. Die "Xenia Bernardina" führen die Patres und Laienbrüder und die von geleisteten Arbeiten an.[4] Ich lasse die in die Regierungszeit Caspar Bernhards fallenden Mönche folgen.

Von P. Matthias Straßburger sind zwei lateinische geistliche Reden erhalten. Er wurde 1617 in Krumau in Böhmen geboren, legte am 2. Juli 1639 im Kloster Zwettl seine Profeß ab und wurde 1643 zum Priester geweiht. Durch achtundvierzig Jahre war er Senior im Kloster. Er starb am 2. April 17o9.[5]

P. Benedikt Kernmayer verfaßte ein "Compendium aliquorum casuum", das ebenfalls noch in der Stiftsbibliothek unter Nr. 98.S.12° vorhanden ist. Er wurde 164o in Wien geboren, legte am 6. Jänner 1659 die Profeß ab und feierte am 2o. August 1665 sein erstes hl. Meßopfer. Am 27. Juli 1698 starb er.

Von P. Laurenz Faber ist in der Stiftsbibliothek ein lateinisches Gebetbuch erhalten, das er im Jahre 1687 verfaßt hat. Er wurde 1641 in Lambach geboren, legte seine Profeß am 1. November 1663 ab und 1667 wurde er zum Priester geweiht. Im Kloster war er Küchenmeister, Regens chori und Lehrer der Sängerknaben. Er starb am 1o. Dezember 1697.

---

1) Diarium Februar 1687, p. 73.
2) Diarium 1o. Dezember 1687, p. 76, und Dezember 1689, p. 88.
3) Diarium September 1693, p. 1o1. - Eine Zusammenstellung der wichtigsten Einkäufe Abt Caspars gibt Haßlinger, Geschichte des Stiftes Zwettl, S. 423 f.
4) Xenia Bernardina, S. 163 ff.
5) Die Daten habe ich von Haßlinger, a.a.o. S. 425 ff., übernommen.

P. Conrad Renck schrieb eine Sammlung geschichtlicher Beispiele, die ebenfalls noch erhalten ist und sich in der Stiftsbibliothek befindet. Er wurde am 21. Oktober 1655 in Groß Haslau in Niederösterreich geboren, machte am 15. November 1680 sein feierliches Gelübde und wurde 1683 zum Priester geweiht. Er war Cooperator in Zistersdorf, Pfarrer von Waldenstein, wo er auch seine "Sammlung" schrieb, und zuletzt Confessarius im Stift. Er starb am 7. April 1729.

Von P. Malachias Klein sind in der Stiftsbibliothek "Definitiones et divisiones rerum diversarum ex auctoribus diversis collectae" vorhanden. Er stammt aus Köln, wo er 1654 geboren wurde. Seine Profeß legte er am 21. November 1672 ab und empfing 1684 die Priesterweihe. Er war Cooperator in Schweiggers und Zistersdorf und starb am 23. Juni 1714 in Zistersdorf.

Ein besonders gelehrter, wissenschaftlich gebildeter und frommer Mann war P. Martin Elßner. Er wurde am 21. September 1663 in Neisse in Schlesien geboren. In Wien studierte er Philosophie, als eben die Stadt von den Türken belagert wurde, und zeichnete sich bei der Verteidigung aus. Am 21. August 1687 legte er seine feierliche Profeß ab und wurde 1693 zum Priester geweiht. Am 29. Juli 1686 promovierte er an der Wiener Universität zum Doktor der Philosophie.[1] Er war Cooperator in Zistersdorf, Subprior, Professor der Theologie, Novizenmeister und siebzehn Jahre Prior. 1717 wurde er auch zum Doktor der Theologie promoviert. Von Abt Melchior Zaunagg erhielt er den Auftrag, die Annalen von Link zu revidieren. Am 21. Jänner 1739 starb P. Elßner. Erhalten ist von ihm ein "Tractatus de matrimonio de personis et rebus ecclesiasticis" und ein "Diarium anno 1714 inceptum", das nur bis zum Jahre 1717 reicht.

---

1) Die Doktor-Urkunde befindet sich im Archiv Zwettl, Bund I der Schriften aus dem Priorate, I-46.

P. Christian Kreill verfaßte ein "Otium spirituale" (precum, intentionum, meditationum, in-et extra Quadragesimam cum officiis parvis per hebdomadam, aliisque exercitiis diem fructuose transigendi, rite confitendi, devote celebrandi et pie moriendi). Er stammt aus Haslau in Niederösterriech, wo er am 4. Februar 1663 geboren wurde. Am 27. Juni 1688 hatte er die feierliche Profeß, am 2o. August 1694 die Primiz. An einer Lungenentzündung starb er am 16. Juni 1723.

Ein tüchtiger Musiker und Kalligraph war P. Gerard Zichy. Neben mehreren Choralbüchern verfaßte er auch andere, z.B. "Cura salutis, sive de statu vitae mature ac prudenter deliberandi methodus" oder "Ius consuetudinarum". Weiters verfertigte er eine sehr schöne Abschrift des "Otium spirituale" von P. Christian Kreill. Er stammte aus Radolzell in Schwaben, wurde am 9. Jänner 1656 geboren, legte am 25. Juli 1679 die Profeß ab, wurde am 2o. August 1682 zum Priester geweiht und starb am 1. Februar 1725.

Von P. Philipp Marschall heißt es, daß er ein sehr tüchtiger und gebildeter Mann war. Er wurde am 8. August 1649 in Brügge in Belgien geboren. In Gesellschaft des Grafen von Weissenwolf unternahm er große Reisen durch Frankreich, Spanien und Italien. Er sprach perfekt italienisch und französisch und war in den Wissenschaften sehr bewandert, besonders in der Geschichte. 1684 trat er als Novize in Zwettl ein, legte am 9. September 1685 die Profeß ab und wurde 1687 zum Priester geweiht. Er war Prior und als ein sehr tüchtiger Musiker durch neunundzwanzig Jahre Kantor. Am 16. Februar 1717 starb er.

Unter den Laienbrüdern gab es einige tüchtige Künstler und Kunsthandwerker, aus denen Fr. Alberik Kellerini (1623 - 1672) besonders hervorzuheben ist. Vor seinem Eintritt ins Kloster war er Offizier und verheiratet. Am 6. Jänner 166o machte er die

feierliche Profeß. Er war ein sehr tüchtiger Maler, hielt sich aber mehr in Lilienfeld als in Zwettl auf, nämlich neun Jahre. Im März 1672 rief ihn Abt Caspar nach Zwettl zurück.[1] Für die Wallfahrtskirche von Maria Rafing schuf er fünf Altarbilder (eine hl. Anna mit dem hl. Joachim, eine Mater Dolorosa, die Apostel, einen hl. Dionysos mit der hl. Katharina, die hll. Leonhard, Gregor und Pankraz). Einige gute Altarbilder fertigte er für die Stiftskirche in Lilienfeld an, ferner mehrere Bilder von Ordensheiligen für Zwettl von geringerem Wert. Abt Stephan Rössler bemerkt in den "Xenia Bernardina", daß diese Bilder bis vor kurzem, also bis zum Ausgang des vorigen Jahrhunderts im Kreuzgang des Stiftes gehangen seien. Abt Caspar bedauert den baldigen Tod des Fr. Albericus sehr und sagt über ihn: "... monasterio pauca, aliis e contra plurima opera reliquit, de cuius abitu et arte dolendum."[2]

Ein tüchtiger Kunsthandwerker war auch Fr. Thomas Pruckmüller, von dem die Kreuzwegstation der Grablegung des Herrn stammt.[3] Er war ein Rheinpfälzer aus Falkenstein, machte am 5. Mai 1678 die Profeß und starb am 2. August 1704.

Fr. Adamus Goissauff fertigte einen neuen Ornat mit allem Zubehör an.[4] Er stammte aus Schweiggers, wurde 1645 geboren, legte die Profeß am 2. Februar 1672 ab und starb am 28. Oktober 1705.

P. Jakob Baumann fertigte noch als Novize 1675 ein Kreuz mit einer Lanze an, das für die Bußpsalmen verwendet wurde und sich im Kollationsgang befand. Die Reliquien vieler Heiliger waren in dieses Kreuz eingearbeitet.[5]

---

1) Diarium 26. März 1672, p. 7.
2) Diarium 25. Oktober 1672, p. 10.
3) Calendarium 13. Mai 1687.
4) Diarium 20. April 1684, p. 61.
5) Gsenger, Geschichte des Klosters Zwettl, S. 202 f.

Auch gelehrte Streitgespräche wurden ab und zu im Kloster geführt, so z.B. am Fest des hl. Bernhard 1673, da nach der Mahlzeit eine Disputation gehalten wurde, bei der zwei bekannte Professoren, der Dominikanerpater Raymund Ortz und ein Franziskaner P. Plöttner aus Langenlois anwesend waren. Den Vorsitz führte der 27 Jahre alte P. Sebastian Burkhardt, Defendent war der um ein Jahr jüngere P. Jakob Baumann.[1)]

Als großer Musikfreund sorgte Abt Caspar eifrig für die Pflege dieser Kunst in seinem Kloster. Im Februar 1683 schreibt er in sein Tagebuch: "Floruit hoc tempore in Monasterio Musica auditu iucunda et admiranda, qua Deum laudavimus in choris et organis, in cymbalis bene sonantibus, nec non in tubis ductilibus et voce tubae corneae."[2)] Er freute sich sehr über die Musikbegabten unter seinen Brüdern und ließ ihnen alle Förderung angedeihen. P. Melchior, der spätere Abt, war ein guter Tenor und Violinspieler und Leiter der Kirchenmusik und der Sängerknaben.[3)] Oft fanden für Gäste gute musikalische Aufführungen statt.[4)]

Schon seit langer Zeit besteht im Stift Zwettl das Konvikt, in dem die Sängerknaben und andere Externisten Verpflegung und den Unterricht der Unterklassen eines Gymnasiums erhalten. Die Stiftsgeistlichen erteilen den Unterricht. Abt Caspar nahm im Jahre seines Amtsantrittes sechs Sängerknaben auf, die für die Regel des Klosters erzogen werden sollten.[5)]

Seit Anfang des 16. Jahrhunderts finden wir Andeutungen über eine im Stift befindliche Elementarschule. Abt Ulrich Hackl

----

1) Diarium 2o. August 1673, p. 14.
2) Diarium 2. Februar 1683, p. 54.
3) Frast a.a.o. S. 159 f.
4) Frast a.a.o. S. 151.
5) Diarium Dezember 1672, p. 11.

baute 1594 ein neues Schulhaus. Die Schule, in der ebenfalls Stiftsgeistliche den Unterricht erteilten, wurde bald von vielen Kindern besucht.[1] Ab 1617 bestand im Stift eine philosophische und seit dem 18. Jahrhundert eine theologische Lehranstalt, für die das Kloster selbst aus den Reihen seiner Mönche die Lehrer stellte.[2] Beide Lehranstalten bestehen jedoch heute nicht mehr.[3]

----

1) Fohringer, Wirken der katholischen Kirche in der Diözese St. Pölten, S. 233 ff.

2) Fohringer a.a.o. S. 234.

3) Zàk, Österreichisches Klosterbuch, S. 114 f.

4. Caspars weltliche Stellung und Tätigkeit

Es war eine an Gefahren und Schwierigkeiten überreiche Zeit, in der Caspar Bernhard die Leitung des Klosters Zwettl innehatte. Auch das Stift selber blieb nicht unberührt davon. Nach dem dreißigjährigen Krieg war Österreich wirtschaftlich stark erschüttert; weite Gebiete hatten unter den Verwüstungen des Krieges gelitten. Dieser hatte unheimliche Geldsummen verschlungen. Die Folge war die Verarmung des Landes. Noch hatte sich Österreich von diesen Wunden nicht erholt, als es durch das neuerliche Vordringen der Türken schon wieder bedroht wurde. Wenn Österreich auch bei vielen Staaten Europas tatkräftige Hilfe fand, hatte es ja doch den Großteil der Lasten selbst zu tragen. Nur eine äußerste Anspannung und Zusammenballung aller Kräfte des Volkes konnte der ungeheuren Aufgabe, das Abendland zu retten, gerecht werden. Die hohen Steuern und die unmittelbaren Kriegsfolgen selber bedrückten das Volk arg. Auch die Klöster waren davon nicht ausgenommen. Oft seufzte Abt Caspar unter der drückenden Last der Steuern. Die große Pest mit ihren argen Verwüstungen tat ein übriges, um die Leiden der Bevölkerung zu vermehren.

Pest, Türkengefahr und Franzosen

Als in Wien 1679 die Pest ausbrach und sich so rasch verbreitete, daß Tausende von Menschen umkamen und der Kaiser aus Wien fliehen mußte, war auch Abt Caspar gezwungen, für sein Kloster Vorsorge zu treffen. Die Pest durfte nicht eingeschleppt werden. Ängstlich verfolgte er ihre Verbreitung. Als die Seuche auch in der Stadt Zwettl wütete, sah er sich genötigt, das Stift vollkommen abzusperren, zumal auch bereits

innerhalb seiner Mauern ein guter Stuckateur in dem Verdacht gestorben war, durch eine aus Wien gekommene Frau mit der Pest angesteckt worden zu sein. Auch ein Zimmermann und seine Tochter erkrankten. Abt Caspar ließ sie in einer Hütte im Wald isolieren und das Haus des Zimmermanns niederreißen.[1] Das Kloster und die Kirche wurden geschlossen und niemand durfte herein oder hinaus. Ein Pförtner hatte an der äußersten Pforte zu wachen. Nur Leute aus seuchenfreien Gebieten wurden eingelassen.[2] Die Prozessionen nach Maria Rafing unterblieben.[3] Nur der Abt selbst, der Kämmerer, der Küchenmeister, der Kellermeister, ein Pater (Ludwig) und ein Frater (Bartholomäus) durften das Stift verlassen. Die beiden letzteren sandte der Abt in den Kleehof zur Pflege der Kranken.[4] Durch diese strengen Vorsichtsmaßregeln gelang es Caspar Bernhard, sein Kloster vor der schrecklichen Seuche zu bewahren.

Beim Einbruch der T ü r k e n im Jahre 1683 stellte Abt Caspar seine Liebe zum Vaterland unter Beweis und stand ihm nach seinen besten Kräften in dieser höchsten Not bei. Kurz vor dem Eintreffen der Türken war er noch in Wien und erlebte daher die allgemeine Aufregung und Angst aus persönlicher Erfahrung. In sein Tagebuch schreibt er, daß ein Gerücht das andere jage. Diese Gerüchte verwirrten das Volk noch mehr. In der Nähe der Stadt wurden schon Brände gesehen. Wegen dieser Unruhen kehrte Caspar nach Zwettl zurück, nachdem er in Wien die nötigen Anordnungen getroffen hatte.[5] Den Präfekt des Wiener Hauses berief er nach Zwettl zurück. Allerorten herrschte eine schreckliche Aufregung. Flüchtlinge kamen aus Wien nach Zwettl, wilde

---

1) Diarium Dezember 1679, p. 48.
2) Diarium 1. September 1679, p. 4o.
3) Diarium Oktober 1679, p. 4o.
4) Diarium 16. Oktober 1679, p. 41.
5) Diarium 3. und 6. Juli 1683, p. 55.

Gerüchte waren im Umlauf, Soldaten zogen durch.[1] Am 8. Juli 1683 war der Abt noch in Kammern, wo er vom Herannahen türkischer Heere und dem Rückzug der österreichischen Armeen hörte. Zu der Zeit floh auch der Kaiser selbst mit seinem Hof in der Nacht nach Krems. Abt Caspar eilte ins Kloster zurück und überlegte, wie man es am besten verteidigen und die Bauern samt ihren Familien darin aufnehmen könnte. Das Kloster war mit Flüchtlingen schon so überfüllt, daß Abt Caspar bald niemanden mehr aufnehmen konnte, nicht einmal die Ordensleute und Adeligen, die später eintrafen. Unter den Flüchtlingen, die in Zwettl Unterkunft fanden, war der Vizemarschall von Engelstein mit seinem ganzen Haus und Graf Kollonitsch.[2] Auch die Äbte von Altenburg und Pernegg kamen mit einer großen Schar von Ordensleuten. Daß diese Menge von Flüchtlingen für das Kloster eine große Last bedeutete, ist selbstverständlich, und doch nahm Abt Caspar sie mit Liebe auf und half ihnen, wo er nur konnte.

Immer schlimmere Gerüchte trafen aus Wien ein. Am 12. Juli 1683 schreibt Abt Caspar in sein Tagebuch, daß Wien nun von den Türken belagert werde und daß diese den unteren Wienerwald mit Mord und Brand heimsuchten, welchem Schicksal auch das Kloster Heiligenkreuz anheimgefallensei. Auch Lilienfeld lief Gefahr, von den Türken verwüstet zu werden, doch wurde es durch den tapferen Abt Matthäus Kollweiß verteidigt und dadurch vor dem ärgsten bewahrt, obwohl es noch immer großen Schaden erlitt.[3] Der Zwettler Frater Leopold war damals auf Studien in Lilienfeld und erlebte den Kampf mit.[4]

Was tat nun Abt Caspar für die Sicherheit seines eigenen Klosters? Er nahm zwölf Soldaten in Sold und stellte sie an

----
1) Calendarium Juli und August 1683.
2) Diarium 10. Juli 1683, p. 56.
3) Tobner, Leben und Wirken des Abtes Matthäus Kollweiß, S.31 ff.
4) Diarium 12. Juli 1683, p. 56.

die Spitze von 2oo Untertanen, die sich zur Verteidigung des Stiftes vor herumschweifenden Türken oder Rebellen bereit erklärten. Er rüstete sie mit Waffen aus und stellte eine Kanone auf. Seinen Brüdern stellte es der Abt frei, ob sie hier bleiben oder das Stift lieber verlassen wollten. Sechs Patres entschieden sich wegzugehen. Caspar sandte sie nach Böhmen, Bayern oder in andere Teile des Reiches und gab ihnen ein reichliches Viaticum mit, Begleit- und Empfehlungsschreiben.[1] Solche Empfehlungsschreiben ließ er für den Notfall fast allen seiner Mönche ausstellen, siebenundzwanzig davon sind noch im Archiv von Zwettl erhalten.[2] Er selbst und mehr als zwanzig Patres blieben im Stift.

Am lo. August 1683 kamen der Vikar von Zistersdorf, P. Eusebius, und sein Cooperator P. Christophorus mit dem ganzen Hausgesinde und brachten die Nachricht, daß fast die ganze Stadt niedergebrannt worden sei, was in Zwettl alle in Schrecken versetzte.[3] Darauf kamen noch viele Flüchtlinge aus dieser Gegend. Um auf alles gefaßt zu sein, gab Caspar Bernhard dem P. Prior für alle, die das Stift zur Zeit beherbergte, Proviant, damit im Notfall sich jeder selber verpflegen und retten könne.[4]

Doch mußte Abt Caspar nicht nur für sein eigenes Kloster sorgen, sondern auch die Lasten seines Vaterlandes mittragen. Beim Herannahen der Türken mußte er 72 Soldaten samt Ausrüstung stellen, was ihn 2ooo Gulden kostete. Zur Verpflegung der Armee mußte er neunzig Muth Getreide nach Krems liefern.[5] Außerdem hatte das Stift fast ununterbrochen Einquartierung, was sehr lästig

----

1) Abt ~~Bernhard~~ Stephan Rössler von Zwettl führt in seinem Aufsatz "Das Türkenjahr 1683 und das Stift Zwettl" (in den Studien und Mitteilungen aus dem Benediktinerorden, 4. Jg. Bd. 2, S. 383 ff.) einige solcher Schreiben wörtlich an.

2) Vgl. Rössler, ebendort.

3) Diarium lo. August 1683, p. 57.

4) Diarium ebendort.

5) Frast a.a.o. S. 151.

war und viel Schaden verursachte. Weiteren Schaden richteten die herumschweifenden und durchziehenden Truppen an. Die Untertanen hatten viel zu leiden. Caspar beklagt sich oft darüber. Was das Kloster noch besonders bedrückte, waren die hohen Steuern, die es infolge der Türkennot zahlen mußte. Im Jänner 1683 etwa zahlte Abt Caspar 4100 fl.[1]

Caspar, der mit größtem Interesse die kriegerischen Ereignisse verfolgte und in sein Tagebuch aufzeichnete, wartete wie alle Menschen mit Sehnsucht auf eine Besserung der Lage und auf die Befreiung Wiens. Am 1. September fuhr er mit Dr. Ketten, dem Advokaten des Stiftes, der während der Belagerung mit seiner Familie in Zwettl war, nach Waidhofen, um die 12.000 Soldaten der sächsischen Hilfstruppen unter ihrem Churfürsten zu sehen, die dort lagerten. Inzwischen waren auch der Polenkönig Sobieski mit seinem Heer und der Herzog von Bayern, die sich bei Tulln mit den kaiserlichen Truppen treffen sollten, in Österreich eingerückt. Durch sie wurde Caspar, wie er selber schreibt, wieder mit Hoffnung erfüllt und könnte nach seiner Rückkehr ins Stift auch die anderen trösten.[2]

Voll Freude verzeichnet er es in seinem Tagebuch, als am 12. September die Nachricht von der Befreiung Wiens und damit des ganzen Landes eintraf. Alle atmeten auf. Abt Caspar schickte sofort nach Wien, um zu erfahren, was mit dem dortigen Haus und mit dem Zwettler Besitz in der Umgebung Wiens geschehen war. Leider erhielt er die Nachricht, daß der Stiftshof bei Maria Stiegen und die Weingärten um Wien arg verwüstet waren. Ihre Wiederinstandsetzung würde große Auslagen erfordern.[3]

Bei der Verteidigung Wiens hatte ein Profeß des Stiftes Zwettl, Fr. Martin Elßner, "Physicus absolutus", tapfer mitge-

----

1) Diarium Jänner 1683, p. 54.
2) Diarium 1. September 1683, p. 57.
3) Diarium 12. September 1683, p. 57.

kämpft. Ferdinand Karl Herr von Weltz, Oberstleutnant und Kommandant, beurkundet in einem vorgedruckten Geleitbrief vom 30. September 1683 aus Wien, daß Martin Elßner, gebürtig aus Neisse in Schlesien, sich bei der Türkenbelagerung freiwillig zur Studentenkompanie gemeldet und während der Belagerung sich jederzeit tapfer und treu als Musketier habe verwenden lassen.[1)]

Zur Danksagung wurde am 19. September im Stift unter dem Donner des Geschützes, das Abt Caspar zum Schutz des Klosters hatte aufstellen lassen, und dem Jubel einer großen Menge, darunter der Äbte von Altenburg und Pernegg und der Herrschaftsbesitzer der Umgebung, ein feierliches Te Deum gehalten.[2)] War auch Stift Zwettl von all den unmittelbaren Kriegsfolgen verschont geblieben, hatte es doch unter den hohen Steuern und durch die Einquartierungen und Flüchtlinge manches zu leiden gehabt. Außerdem fehlten noch die sechs Brüder, die vor den Türken geflohen waren. Zum Glück kamen sie allmählich wieder zurück. Als die ersten ankamen, verzeichnete es Abt Caspar voll Freude im Tagebuch. Von ihnen erfuhr er auch, wie weit die Türken vorgedrungen waren. Der letzte dieser Patres, P. Stephan, kam erst am 3. November 1685 aus dem Kloster Plassen zurück ad matrem, wie Abt Caspar schreibt.[3)] Als Wien frei war, kehrten alle Flüchtlinge wieder heim, auch der Vikar von Zistersdorf mit seinen Leuten und der Präfekt des Wiener Hauses, letzterer mit dem Auftrag, nach dem Winter das Haus wieder herrichten zu lassen.[4)]

----

1) Archiv Zwettl, Schriften aus dem Priorate, Bund 1-I-44. - Abt Stephan Rössler fügt bei dieser Urkunde hinzu, daß sie im Jahre 1883 in der historischen Ausstellung im Neuen Wiener Rathaus ausgestellt war. Am 12. September war Schlußsteinlegung des Rathauses und zugleich Zweihundertjahrfeier des Entsatzes von Wien.

2) Diarium 19. September 1683, p. 58.

3) Diarium 3. November 1685, p. 68.

4) Diarium Oktober 1683, p. 58.

War Zwettl recht glücklich davongekommen, so ist von Heiligenkreuz und Lilienfeld das Gegenteil zu berichten. Heiligenkreuz wurde durch die Türken fast völlig niedergebrannt und zerstört. Abt Clemens bat Caspar Bernhard, drei seiner Mönche in seinem Kloster aufzunehmen, was dieser, wie schon erwähnt, mit Freuden erfüllte.[1] Am 27. September klagt Abt Clemens in einem Brief an Caspar über die Verwüstung von Heiligenkreuz durch die Türken.[2] Auch von Lilienfeld kam die Nachricht, daß es sehr unter den Tartaren zu leiden gehabt habe und daß es nur durch die tapfere Verteidigung unter Abt Matthäus gerettet worden sei.[3]

Der Krieg war aber mit der Befreiung Wiens noch nicht zu Ende. Es galt jetzt wieder aufzubauen und die unermeßlichen Schäden gutzumachen. Nach Möglichkeit unterstützte Abt Caspar die vielen Flüchtlinge und heimkehrenden Soldaten.[4] Das Stift hatte noch große Lasten zu tragen. Der Türkenkrieg hatte ja unheimliche Summen verschlungen und das Land war ausgeblutet. Der Kaiser war gezwungen, dem Volk und auch den Klöstern hohe Steuern aufzuerlegen. Da die Klöster nicht mehr wie früher mit Schenkungen bedacht wurden, war ihre finanzielle Lage, besonders auch durch die Zeitereignisse bedingt, nicht eben günstig. So mußten viele kirchliche Schmuckgegenstände geopfert werden.[5] Der Papst unterstützte den Kaiser in seiner Not und erteilte 169o die Bewilligung, 5oo.ooo Gulden von den geistlichen Gütern Österreichs zu erheben.[6] Oft mußte unser Abt dem Kaiser eine größere Summe Geldes vorstrecken. Nicht nur die Klöster wurden so hoch besteuert, sondern es mußten auch die ihnen inkorporier-

---

1) Diarium 7. Oktober 1683, p. 58. 2) Archiv Zwettl 251-XXIII-3.
3) Tobner, a.a.o. S. 31 ff. 4) Frast a.a.o. S. 152.
5) Kerschbaumer, St. Pölten, S. 588 ff.
6) Kerschbaumer, a.a.o. S. 51o.

ten Pfarren Steuer zahlen. So gab Abt Caspar z.B. im Februar 1684 dem P. Christoph 3o fl. für die Türkensteuer, die die Pfarre Schweiggers zu zahlen hatte.[1] Das Kloster selbst mußte im gleichen Feber 1684 12oo fl. zahlen. Als von Rom ein entsprechender Auftrag kam, spendete Abt Caspar für die Gefangenen in der Türkei eine beträchtliche Summe; wieviel ist nicht angegeben.[2]

Nicht nur der Türkenkrieg, sondern auch der Krieg mit F r a n k r e i c h bedeutete für das Stift eine schwere finanzielle Belastung. Hohe Anleihen mußte Abt Caspar auslegen; er gab über 3o.ooo fl. dafür her.[3] So gerne unser Abt Kaiser und Vaterland half, wo er nur konnte, so machten ihm doch diese hohen Steuern viele Sorgen. Im August 1685 kam ein Erlaß des Kaisers, durch den dieser auf Grund einer Bewilligung des Papstes Innozenz XI. vom 3. Februar 1685 ein Drittel des Wertes jener Güter erhob, die von den Stiften in den letzten sechzig Jahren durch Kauf oder auf andere Art erworben worden waren. Das Kloster Zwettl mußte 5ooo fl. zahlen.[4] Da Abt Caspar befürchtete, dieser Fall könnte sich wiederholen, kaufte er in der Zeit keine bedeutenden Güter, um das Stift vor weiteren derartigen Ausgaben zu bewahren. Darum schlug er auch das ihm angebotene St. Gotthard in Ungarn aus.[5] Am 12. September 1685 mußte der Abt wieder 2ooo fl. zahlen.[6] Im Jänner 1689 gab Abt Caspar auf die Bitte des Kaisers, der ihm persönlich schrieb, für den bevorstehenden Krieg mit Frankreich 3ooo fl.[7] Im November 169o hatte das

----

1) Calendarium 17. Februar 1684 und Diarium 4. Feber 1684, p.6o.
2) Calendarium 16. August 1684.
3) Frast a.a.o. S. 152. 4) Diarium 18. August 1685, p. 67.
5) Frast ebendort. 6) Archiv Zwettl 88-VIII-8 b, d.
7) Diarium 11. Jänner 1689, p. 82.

Kloster eine außerordentliche Steuer von 24.000 fl. und 900 fl. Kopfsteuer zu zahlen, was Abt Caspar besonders verdroß, da vom türkischen Kriegsschauplatz schlechte Nachrichten kamen.[1] Im Februar 1691 mußte er neuerlich eine hohe Kriegssteuer für den Türkenkrieg zahlen, für deren Aufbringung er hundert Muth Weizen verkaufen mußte, da der Preis für Weizen damals sehr niedrig war. Er klagt auch, daß der Transport desselben nach Kammern sehr lästig war.[2] Im August 1693 zahlte Abt Caspar noch einmal 9100 fl. Steuern.[3]

Der Abt klagt in seinem Tagebuch oft über die Einquartierungen und die damit verbundenen Lasten. Die Einquartierungen kosteten Geld und die Soldaten richteten nicht geringen Schaden an. So kam z.B. die Einquartierung in Schweiggers im März 1691 das Stift auf ungefähr 3000 fl. zu stehen.[4] Im März 1692 waren dem Abt die vielen Einquartierungen schon so zuwider, daß er, als er wieder Soldaten aufnehmen sollte, den Grafen Schallenberg bat, es ihm zu ersparen. Daraufhin wurden die hundert Soldaten in Weitra untergebracht.[5]

Argen Schaden für das Stift und seine Umgebung richteten die durch dieses Gebiet ziehenden oder dort lagernden Truppen an, besonders in den Jahren 1685, 1691 und 1692. Wie groß der Schaden und die Ausgaben waren, konnte Abt Caspar meist gar nicht angeben.[6] Da die kaiserlichen Soldaten oft ihren Sold nicht rechtzeitig erhielten, erlaubten sie sich jeden Unfug, um sich schadlos halten zu können. Deshalb sah sich der vorsichtige Abt 1685 , als ihnen wieder dieser schlechte Ruf vorausging, ge-

----

1) Diarium November 1690, p. 89.
2) Diarium Februar 1691, p. 90.
3) Diarium August 1693, p. 101.
4) Diarium März 1691, p. 90.
5) Calendarium 20. März 1692.
6) Frast a.a.O. S. 152.

zwungen, Vorbeugungsmaßnahmen zu treffen. Er schickte das bare Stiftsgeld nach Krems, die Kirchenschätze, die im September 1686 wieder unversehrt zurückgebracht wurden,[1] nach Linz und die wichtigsten Urkunden des Archivs nach Krumau in Böhmen.[2] Wenn größere Truppenteile durchzogen, vermerkte es Abt Caspar stets in seinem Tagebuch, so am 16. Juni 1688 oder am 12. Mai 1689, als die kaiserlichen Truppen unter dem Grafen Karl von Lamberg durchzogen.

Abt Caspar, der innigen Anteil am Geschick seines Vaterlandes nahm, verfolgte das politische Zeitgeschehen und besonders die Ereignisse an den Fronten, sowohl auf dem türkischen wie auf dem französischen Kriegsschauplatz mit großem Interesse. Mit Genugtuung berichtet er von den Niederlagen der Türken, den Erbfeinden der Christenheit; so notiert er einmal, daß mehr als 28.000 Türken im Kampfe gegen die Polen gefallen seien.[3] Zu allen Ereignissen gibt er seine eigene Meinung an. Im Juni 1692 vermerkt in seinem Tagebuch die Einnahme von Groß Varasdin durch kaiserliche Truppen und die Niederlage der Franzosen durch Engländer und Holländer zur See.[4] Besondere Freude hatte er seinerzeit über die Einnahme Budapests durch österreichische Truppen im September 1686 empfunden. Er ließ ein feierliches Te Deum abhalten und kaufte zur Erinnerung an dieses Ereignis einen Pontifikalring.[5] Über schlechte Nachrichten von den Kriegsschauplätzen zeigte er sich immer sehr betrübt, besonders über die Zerstörung Heidelbergs durch die Franzosen.[6]

Sein Patriotismus überwog zuweilen sogar den Ordensgeist. Als er 1685 vom Generalvikar, dem Abt von Heiligenkreuz, einge-

----

1) Diarium September 1686, p. 71.
2) Diarium 13. Feber 1685, p. 64, und 1. März 1685, p. 65; Frast a.a.o. S. 153.
3) Diarium 15. Dezember 1673, p. 16.
4) Diarium Juni 1692, p. 97. 5) Diarium 2. September 1686, p.71.
6) Diarium Juni 1693, p. loo.

laden wurde, am Generalkapitel teilzunehmen, entschuldigte er sich "quod nec possim nec velim certis causis huic (Capitulo) interesse", da nämlich der Kaiser den Verkehr mit den Franzosen nicht gerne sah.[1] Über den Friedensbruch des französischen Königs 1688 ist er geradezu empört: "... sed Deus ultionum dominus", schreibt er in sein Tagebuch.[2]

Abt Caspar als Verordneter

Obwohl der Staat katholisch war, hatte er sich das Aufsichtsrecht über die Kirche vorbehalten. Der Kaiser ließ die Klöster und Kirchen durch weltliche Kommissäre überprüfen. Kaiser Ferdinand III. verbot, die Wahl eines Abtes vorzunehmen, bevor dem Kaiser darüber Bericht erstattet worden sei und er Kommissäre zur Wahl abgesandt habe.[3] Die Landesfürsten übten einen größeren oder geringeren Einfluß auf die Wahl aus, damit Äbte nach ihrem Wunsch gewählt wurden. Diesen übertrugen sie dann gerne weltliche Ämter und Würden. Als Vorsteher der alten Abteien und Klöster hatten die Äbte in der Versammlung des Unterhauses an der Ständetafel Sitz und Stimme (Prälatentafel) neben dem Landadel und den Deputierten der freien Städte. Bei jedem Regierungswechsel mußte das Kloster vom neuen Landesherrn die Bestätigung der Privilegien und Güter einholen.

Aus der Verordnetenzeit Abt Caspars befinden sich im Archiv des Stiftes Zwettl mehrere Briefe und Urkunden. Am 1. März 1674, also schon zwei Jahre nach seiner Wahl, wurde er zum ersten Raitherrn gewählt, einem Amt, das seines Wissens keiner seiner Vorgänger innegehabt habe, wie er im Tagebuch mit Stolz vermerkte.[4] Abt Caspar war damals erst 39 Jahre alt. Es war ihm

---

1) Diarium 1685, p. 69.
2) Diarium 11. November 1688, p. 81.
3) Vgl. Dr. Martin Mayer, a.a.O. Bd. 2, S. 303 f.
4) Diarium 1. März 1674, p. 17.

dabei weniger um seine eigene Person zu tun als um das Ansehen seines Stiftes. Darum hatte er sich auch am 28. Februar 1673 in der Ständeversammlung den sechsten Platz nicht nehmen lassen, den ihm der Lilienfelder Abt streitig machen wollte.[1] Die Reihenfolge der Äbte war: 1. Melk 2. Klosterneuburg 3. Göttweig 4. Heiligenkreuz 5. St. Hippolytus 6. Zwettl 7. Herzogenburg 8. Lilienfeld.

Caspar bemühte sich auch um das Amt eines ständischen Verordneten, das recht einträglich war, und wurde tatsächlich am 11. März 1677 mit zwanzig Stimmen einstimmig zum Verordneten der Provinz gewählt,[2] was freilich, wie er selber schreibt, "non sine sumptibus" abging, nachdem am Tag zuvor der Abt von St. Dorothea zurückgetreten war. Caspar hatte die Äbte von Pernegg und Geras eigens auf seine Kosten zur Wahl nach Wien kommen lassen und sich schon vorher alle Mühe gegeben, um seine Gegner, zu denen besonders die Äbte von St. Dorothea, Göttweig und Herzogenburg gehörten, aus dem Feld zu schlagen, "Deus tamen benigne illis ignoscat, cum ambo errorem agnoverint et deprecati fuerint," schreibt er dazu.[3] Mit berechtigtem Stolz erwähnt er auch, daß dieses Amt "vix non centum ab hinc anni monasterio contigisse constat," nämlich seit dem Abt Ulrich Hackl. Es ging ihm auch hier in erster Linie um das Ansehen seines Klosters. An seine Stelle als deputatus a rationibus (Raitherr) folgte noch am selben Tag der Abt von Eisgarn. Am 8. Mai legte Abt Caspar in Wien seinen Eid ab. Zum Andenken an dieses Ereignis ließ er um loo fl. einen goldenen Kelch anfertigen.[4]

----

1) Diarium 1673, p. 12.
2) Urkunde vom 11. März 1677 im Archiv Zwettl, 91-I-7.
3) Diarium 11. März 1677, p. 29.
4) Diarium ebendort.

Es war damals üblich, daß die einzelnen Prälaten untereinander in Verbindung standen und sich gegenseitig Unterstützung bei den Abgeordnetenwahlen versprachen. Im Archiv Zwettl liegen viele Briefe auf, in welchen einzelne Äbte und Pröpste dem Abt Caspar ihr Votum versprachen, und andere wieder, in denen sie ihn um sein Votum baten.[1] Beispielsweise versprach Caspar am 2o. April 1684 dem Abte von Pernegg sein Votum für die Wahl zum Raitherrn.[2]

Von seiner Tätigkeit als Verordneter erfahren wir unter anderem, daß sich Abt Caspar mit den anderen Verordneten im Jahre 1679 nach Erlaa und Jedlesee begeben mußte, um die von den Ständen gegen die Ungarn aufgestellten Truppen zu mustern.[3] Im selben Jahre mußte er an den Versammlungen in Maissau und Krems teilnehmen, die angesichts der ausgebrochenen Pest über das Wohl des Vaterlandes zu beraten hatten.[4] Nach dem Rückgang der Pest fand am 1. Jänner 168o in Wien, das sich nun wieder zu bevölkern begann, wie Abt Caspar anmerkt, eine Provinzialversammlung am kaiserlichen Hof statt, wo er von Graf Starhemberg empfangen wurde.[5]

Am 29. November 168o trat Abt Caspar - nach damaliger Gewohnheit - ein halbes Jahr vor dem Ablauf der Amtszeit (deren Dauer erst später, 1682, von vier auf sechs Jahre verlängert wurde[6]) von seiner Deputiertenstelle zurück. Auf Betreiben des Heiligenkreuzer Abtes gab er seine Stimme dem Abt von Göttweig als seinem Nachfolger im Amt.[7] Am 13. März 1681 schreibt Caspar ins

---

1) Archiv Zwettl 91-III-1 ff.
2) Diarium 2o. April 1684, p. 61.
3) Diarium 1. Februar 1679, p. 36.
4) Frast a.a.o. S. 151 und Diarium 17. September und 5. November 1679, p. 4o.
5) Diarium 1. Jänner 168o, p. 41.
6) Urkunde vom 4. Juli 1682 im Archiv Zwettl, 77-IV-1 - 3.
7) Diarium 29. November und 1. Dezember 168o, p. 45.

Tagebuch: "... quia exspiravit tempus officii mei, valedixi (Deputatoribus) postquam septem annos in officiis Provincialibus consumpsissem."[1]

Das Verhältnis zum Kaiser

Große Vaterlandsliebe und treue Anhänglichkeit verbanden Caspar Bernhard mit dem Kaiser. Stets zeigte er bereitwilliges Verständnis für schwierige Lagen, in denen sich der Herr des Reiches in jener schweren Zeit so oft befand, und kargte - wie zum Teil schon gezeigt werden konnte - nicht mit finanzieller Unterstützung, die ihm oft selber bedeutende Lasten auferlegte. 1674 etwa zahlte er auf Verlangen des Kaisers 12.000 fl., zu welchem Zweck er aber ~~am~~ selbst bei Payr, dem Secretarius Venetionis Caesareae, 10.000 fl. aufnehmen mußte.[2] Obwohl es ihm nicht leicht fiel, erklärte sich Abt Caspar am 22. September 1677 neuerdings bereit, 12.000 fl. zu zahlen, wozu er wohl wieder Geld aufnehmen mußte.[3] Am 3. Juni 1681 schickte er wieder 5000 fl. an die kaiserliche Kammer.[4] Für diese Steuern sollte das Stift Zwettl jährlich eine bestimmte Menge Salz erhalten, welche Vereinbarung für geraume Zeit Geltung behielt. Im Jänner 1683 zahlte der Abt noch einmal 4000 fl.[5] 1685 schreibt er in sein Tagebuch: "... sub spatio trium annorum contribui ex propriis 12.000 fl."[6]

Als am 3. Februar 1690 der Kaiser, die Kaiserin und ihr Sohn Josef nach dessen Krönung zum römischen König in Augsburg durch drei Ehrentore, wie Abt Caspar schildert, ihren feierlichen Ein-

---

1) Diarium 13. Mai 1681, p. 47.
2) Diarium p. 23, 27, 29, 30.
3) Diarium 22. September 1677, p. 32.
4) Diarium 3. Juni 1681, p. 48.
5) Diarium Jänner 1683, p. 54.
6) Diarium 3. Oktober 1685, p. 68.

zug in Wien hielten, mußte das Kloster Zwettl zu diesem Anlaß vier wohlausgerüstete Kürassiere und zwei Archibusiere stellen. Außerdem hatten das Stift und seine Pfarren noch eine außerordentliche Steuer von 12oo fl. zu leisten.[1)]

Auch am privaten Leben des Kaisers nahm Abt Caspar Anteil, was man aus seinen Tagebuchaufzeichnungen über alle besonderen Ereignisse in der kaiserlichen Familie ersieht. Als Verordneter war er auch bei den verschiedensten Feierlichkeiten zugegen, so beim Empfang der Herzogin Leopoldine von Tirol vor ihrer Hochzeit mit dem Kaiser.[2)] Daß der Kaiser dem Abte gewogen war, zeigt das Beispiel, daß er diesem den Tod seiner Gemahlin Claudia mit eigenhändiger Unterschrift anzeigte und ihn um sein Gebet für sie bat.[6)] Die dritte Heirat des Kaisers mit Eleonore von Neuburg am 14. Dezember 1676 verzeichnet Caspar im Tagebuch, ebenso deren Empfang in Schönbrunn am 17. Dezember desselben Jahres, bei dem Abt Caspar mit den anderen Deputierten im ersten Wagen den Stand der Prälaten vertrat.[3)] Als die junge Kaiserin Eleonore ihren Sohn Josef Jakob gebar, schenkte ihr Abt Caspar voll Freude darüber 3ooo Dukaten als "Wiegenband".[4)]

Wie es bereits sein Vater Ferdinand III. am 28. Mai 1642 getan hatte, bestätigte auch Kaiser Leopold I. dem Kloster Zwettl auf Bitten des Abtes Caspar, des Priors und des gesamten Konvents in einer am 3o. März 1688 in Wien ausgestellten Urkunde alle Rechte, Freiheiten und Privilegien und verbot unter Strafe jeden Eingriff in dieselben.[5)]

Ein weiteres Zeichen der Gefälligkeit Caspar Bernhards gegenüber dem Kaiser war die Schenkung der sogenannten Rudolfinischen

---

1) Calendarium 3. Februar 169o und Diarium 1. Februar 169o, p.86.
2) Diarium 11. November 1673, p. 16.
3) Diarium 14. und 17. Dezember 1676, p. 28.
4) Diarium 2o. Juli 1678, p. 34.
5) Archiv Zwettl 24-I-1 und Gsenger, a.a.O. S. 275.
6) Urkunde vom 9. April 1676, Archiv Zwettl 88-I-2 g.

Briefsammlung. 1672 wandte sich der kaiserliche Bibliothekar mi Lambeck mit der Bitte an den Abt, die Sammlung der Briefe Rudolfs I., die Abt Johann II. Seyfried von Zwettl (1612 - 1625) zusammengestellt und mit Erläuterungen herausgegeben hatte,[1] dem Kaiser zu widmen, der sich für sie sehr interessiere. Abt Caspar tat dem Kaiser bereitwilligst den Gefallen, obwohl er, wie aus seinen Aufzeichnungen hervorgeht, die Briefe nicht gerne aus der Hand gab, da er ihren Wert wohl erkannte.[2] Bevor der Abt die Briefe dem Kaiser übersandte, ließ er sie vorsorglich von seinem Kleriker Fr. Stephan Feldhoffer abschreiben.[3] Aus der Abschrift der Urkunde über die Übermittlung dieser Briefsammlung von Abt Caspar an den Kaiser geht hervor, daß sie 147 Briefe nebst verschiedenen Urkunden und Privilegien sowie die Erläuterungen des Abtes Seyfried enthielt.[4] Der Kaiser, der sich über das Geschenk sichtlich freute, belohnte das Entgegenkommen mit einer vergoldeten Kette im Werte von 300 fl. und einer Medaille mit seinem Brustbild, die beide in der Schatzkammer des Stiftes aufbewahrt wurden.[5] Der Hofbibliothekar versprach dem Abte überdies dankbare Gegenleistungen, die dieser als guter Wirtschafter zum Vorteil seines Klosters nutzen wollte. Er bat den Kaiser um die Bewilligung der freien Einfuhr des Salzburger Salzes, doch erwiesen sich diese Bemühungen, wie bereits angeführt, als erfolglos.[6]

Wohltäter, Freunde und Widersacher des Stiftes

Da sich Abt Caspar eines großen Ansehens und allgemeiner Beliebtheit erfreute, konnte er auch dem Stift viele Freunde gewinnen, besonders in der Zeit, die er als Verordneter in Wien

---

1) Frast a.a.o. S. 133.
2) Notizblatt des Abtes im Archiv Zwettl, 251-XXIII-7.
3) Frast a.a.o. S. 153. 4) Urkunde im Archiv Zwettl 251-XXIII-7
5) Diarium 26. April 1672, p. 5 und 7.
6) Vgl. S. 85 meiner Arbeit.

zubrachte. So scharte er um sich und sein Kloster eine Zahl einflußreicher und vornehmer Freunde, die ihn bei seinen Unternehmungen unterstützen sollten,[1] so den Hofbibliothekar Lambeck, der dem Stifte auch eine Anzahl Bücher schenkte, wie aus mehreren Tagebuchstellen des Abtes hervorgeht.

Von vielen Seiten wurden dem Stift Schenkungen gemacht. Am 25. März 1673 etwa spendete der Pfarrer von Zwettl Ferdinand Lintelang der Stiftskirche zur Ausschmückung einer Kapelle 50 fl.[2] Im selben Jahre wurde im Friedhof von Weißenalbern ein Schatz gefunden, den die Gräfin Kirchberg beanspruchte; da jedoch Weißenalbern damals der Jurisdiktion von Zwettl unterstand, übernahm ihn Abt Caspar. Dieser lieferte ihn dem Propst von Zwettl und späteren Bischof von Wien, dem Grafen Trautsohn von Falkenstein, als dem Träger der geistlichen Jurisdiktion aus, der aus dem Schatz drei Teile machte, wovon ein Teil, nämlich 30 fl., dem Kloster zufiel.[3] Graf von Trautsohn war ein guter Freund unseres Abtes und des Klosters Zwettl.[4] Als er am 19. Juni 1685 zum Bischof von Wien ernannt wurde, folgte an seine Stelle in Zwettl Graf Franziskus von Herberstein, ehemaliger Pfarrer von Ebenburg,[5] der ebenfalls ein Gönner und guter Freund des Stiftes wurde, was sich im Tausch der Pfarre Waldenstein zeigte. Abt Caspar hebt dies auch nach dem Tod des Propstes in seinem Tagebuch hervor.[6]

Zu den Wohltätern des Stiftes gehörte auch Graf von Lintespir aus Schwarzenau, nach dessen Tod Abt Caspar im Tagebuch bemerkte: "... magnus Patronus et Benefactor Monasterii."[7] Im

----

1) Frast a.a.O. S. 148. 2) Diarium 25. März 1673, p. 12.
3) Diarium 23. August 1673, p. 14.
4) Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt, Bd. 7, S. 355.
5) Diarium 19. Juni 1685, p. 66.
6) Diarium Mai 1693, p. 100.
7) Diarium September 1674, p. 18.

Jahre 1675 vermachte Nikolaus von Pluvia, Pfarrer von Rieggers, dem Stift testamentarisch einen silbernen vergoldeten Kelch.[1] Beim Brande von Rieggers wurde vom Pfarrer in der Asche des Pfarrhofes Gold gefunden, welches Abt Caspar - ob er es gekauft oder geschenkt erhalten hat, ist unbekannt - zur Anschaffung von vierundzwanzig Bechern verwendete, died er Kremser Goldschmied Solderer lieferte.[2] Der bereits mehrfach erwähnte Pfarrer von Zwettl Ferdinand Lintelang, ein Tiroler, schenkte im Februar 1687 dem Kloster für die Kreuzwegkapellen 300 fl., worauf er "... inter Patronos Monasterii merito numerandus est."[3] Über seinen Tod im Stift und seine Bücherschenkung habe ich bereits berichtet. Aus der Fülle der weiteren Schenkungen, die alle von der dem Kloster entgegengebrachten Sympathie zeugen, auch nur noch einzelne herauszugreifen, würde jeden Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Im Zuge seiner Bemühungen, dem Kloster Freunde zu gewinnen oder zu erhalten, traute Caspar etwa auch, um gute Nachbarschaft aufrechtzuerhalten, am 6. Oktober 1686 in Rosenau den Sohn des Vizemarschalls, des Herrn von Engelstein mit der Gräfin Schallenberg.[4] Die Priorin von Windhag, eine Tochter des Grafen von Windhag, mit dem der Abt den Streit um Neunzen hatte, bestimmte den Abt zu ihrem Stellvertreter bei der Testamentsvollstreckung ihres Vaters.[5] Soweit es das Interesse des Stiftes erlaubte, war Abt Caspar immer bemüht, in Streitfragen einen Ausgleich herbeizuführen. Ein Streit zwischen Zwettler und Heiligenkreuzer Untertanen in Terenberg wurde durch das gemeinsame Eingreifen Abt Caspars und des Heiligenkreuzer Abtes friedlich beigelegt.[6]

----

1) Diarium 1675, p. 21.
2) Diarium September 1677, p. 32.
3) Calendarium 12. Februar 1687.
4) Diarium 6. Oktober 1686, p.72.
5) Frast a.a.o. S. 155.
6) Diarium 1. Mai 1672, p. 8.

Mit Abt Clemens von Heiligenkreuz regelte er freundschaftlich die Steuer, die dessen Untertanen - vermutlich an den Staat - zu zahlen hatten.[1] 1676 schlichtete Abt Caspar einen Streit zwischen den Untertanen seines Stiftes und denen von St. Dorothea.[2] Verletzungen der Rechte des Stiftes duldete er allerdings nicht. Als Passau dem Stifte heimlich den Zehent in Krems weggenommen hatte, ließ Abt Caspar zur Vergeltung den Passauern den Zehent in Kammern gleichfalls wegnehmen.[3] Als der Herr von Milbang 1674 in seinem Hof in Kammern Wein ausschenken wollte, scheute Caspar auch vor einem Prozeß nicht zurück, da die Untertanen sonst großen Schaden erlitten hätten. Im Dezember 1674 gewann der Abt auch den Prozeß.[4] Die Zistersdorfer Ratsherren untersagten 1675 den Bewohnern dieser Stadt den Besuch der Stiftstavernen. Abt Caspar drohte ihnen in einer scharfen Antwort mit der Wegnahme der Seelsorger, worauf sie, wie er vermerkt, "saniora meditati sunt consilia." Bald darauf wurde der Zwischenfall freundschaftlich beigelegt und das Übereinkommen schriftlich festgehalten.[5] Ebenso wurden im August 1677 Streitigkeiten zwischen dem Dominium und der Stadt Zistersdorf geschlichtet und zur Verhinderung weiterer Unstimmigkeiten ein schriftlicher Vertrag ausgearbeitet, der von Abt Caspar, dem Grafen Althan und den Stadtvertretern unterzeichnet und im Pfarrhof hinterlegt wurde.[6]

Mit dem Herrn von Grafenegg hatte Abt Caspar eine Auseinandersetzung um Wälder bei Weinzierl, die er dann in Gegenwart vieler in Besitz nahm. Dem Stifte verschaffte er damit einen Gewinn von 1ooo Imperialen.[7] Zu Zwistigkeiten kam es ferner

---

1) Diarium 1674, p. 2o.
2) Diarium 1676, p. 28.
3) Diarium 1673, p. 14.
4) Diarium 4. Jänner 1674, p. 16, und Dezember 1674, p. 2o.
5) Diarium 1675, p. 23.
6) Diarium August 1677, p. 31.
7) Diarium 13. September 1672, p. 9.

mit der Frau von Polheim, die eine Protestantin war. Abt Caspar klagte sie an, daß sie gegen seinen Vikar in Windigsteig unrecht vorgegangen sei und ihn als "mörderischen Pfaffen" ausgeschimpft hätte, daß sie weiters einen Untertanen des Stiftes namens Grillhofer eingesperrt habe, ohne ihn vorher beim Abt zu klagen. Wenn sie nicht bereit sei, alles wieder gutzumachen, würde er sich auf dem Wege eines Prozesses Recht verschaffen.[1] Als im Oktober 1691 die Zwettler sich über das neue Maß (vulgär Mäßel) beklagten und das Recht für sich in Anspruch nahmen, das Maß zu bestimmen, antwortete Abt Caspar, daß dieses Recht allein dem Stifte zukomme und nicht ihnen, denn der Kaiser habe "Statui et non civitatibus reformationem in mensuris" übertragen.[2]

Manchmal ging ein Prozeß für das Kloster ungünstig aus; Abt Caspar schreibt dann "sinistre abiit". So verlor das Stift einen Prozeß gegen den Grafen Windhag, den der Advokat des Stiftes Dr. Ketten geführt hatte,[3] und den Streit im Oktober 1692 mit der Stadt Zwettl wegen einer Grenze.[4]

Seinen Untertanen war der Abt ein getreuer Herr, der gewissenhaft um die Wahrung ihrer Rechte bemüht war. Viele Urkunden, die sich im Stiftsarchiv von Zwettl befinden, geben Zeugnis davon.[5] Da die Untertanen weder aktive noch passive Prozeßfähigkeit besassen, mußte die Obrigkeit für sie klagen, und sie wurde auch für sie geklagt.[6] Als z.B. der Verwalter von Grafenegg Michael Gabriel Wieser 1676 einen Untertanen des Klosters aus Weinzierl namens Mayer arrestieren ("in ein abschäuliches Loch spöhren") ließ und ihn trotz wiederholten

---

1) Archiv Zwettl 235-IV-4, Urkunde vom 10. April 1681.
2) Diarium 15. Oktober 1691, p. 93.
3) Diarium 13. Jänner 1678, p. 32, und 4) 1. November 1692, p.98.
5) Archiv Zwettl 251-XXIII-7 (1 bis 12).
6) Dr. Martin Mayer, a.a.o. Bd. 2, S. 295.

Ersuchens von seiten des Abtes nicht entließ, klagte ihn Abt Caspar bei der niederösterreichischen Regierung an und führte einen Prozeß gegen ihn.[1] Als Graf von Lamberg Untertanen in Göpfritz tauschen wollte, verweigerte es Caspar, weil xx "haec mutatio minus aequivalens" für das Stift schien.[2] Im Jänner 1688 nahm der Verwalter von Grafenegg den Untertanen des Stiftes bei Krems unberechtigterweise Abgaben ab. Auf Reklamation Abt Caspars wurde erneut Genugtuung geschaffen, so daß er befriedigt verzeichnen konnte: "... atque ita haec lis sine iudice amicabiliter composita fuit."[3]

Wie der Abt bedacht war, die Rechte seines Stiftes zu wahren, verletzte er auch fremde Rechte nicht mutwillig, und wie er in seinem eigenen Kloster auf Ordnung und Frieden sah, war er auch bemüht, zwischen fremden streitenden Parteien Frieden zu stiften. Im Jänner 1689 versöhnte er im Stifte "difficulta sed tamen fructuose" zwei erbitterte Gegner, den Grafen von Schallenberg und den Freiherrn von Landau. In der Abteikapelle mußten sie geloben, Frieden zu halten, und diese Versicherung unterschreiben.[4]

Mit dem Grafen von Windhag schließlich hatte Abt Caspar noch einen Streit auszutragen wegen Neunzen, das er dem Stifte zurückgewinnen wollte. Graf Windhag, der damalige Besitzer von Neunzen, erklärte, daß das Kloster Zwettl nur das Recht des ersten Kaufes auf Neunzen habe, sonst keines, und blieb der Besitzer dieser Herrschaft.[5] Neunzen hatte seit Abt Rapoto, der das Gut vom Burggrafen Herbard von Gars 1156 als Geschenk erhalten hatte, zu Zwettl gehört.[6] Abt Erasmus Leisser (1511 - 1545) war jedoch

----

1) Archiv Zwettl 236-G-I-1 bis 3.
2) Diarium 5. August 1685, p. 67.
3) Diarium Jänner 1688, p. 77.
4) Diarium 16. Jänner 1689, p. 82.
5) Frast a.a.o. S. 153.
6) Frast a.a.o. S. 13.

wegen der argen Schulden seines Stiftes infolge des Türkenkrieges und der Reformation gezwungen gewesen, das Gut Neunzen am 24. Juni 153o seinem Bruder Sigismund, der als Hauptmann Wien gegen die Türken mitverteidigt hatte, mit landesfürstlicher und päpstlicher Genehmigung zu verkaufen. Seither war Neunzen für das Stift verloren, und alle Bemühungen, es wieder zu gewinnen, blieben erfolglos.[1] Einen Kauf wollte Abt Caspar nicht durchführen, weil es für das Stift eine zu große Last bedeutet hätte. Als er 1681 den Neunzen-Hof inspizierte, fand er ihn "satis ruinosum".[2] Ein Angebot des Exekutors des Testamentes Herrn von Milbangs, Neunzen um 18.ooo fl. zu kaufen, hatte der Abt schon im Juli 168o abgelehnt.[3] Caspars Nachfolger Robert Schöller bemühte sich noch einmal um die Wiedergewinnung der Herrschaft, doch ebenso vergebens. Später wird von einem solchen Versuch nichts mehr erwähnt.

---

1) Frast a.a.o. S. lol.
2) Diarium 1681, p. 49.
3) Diarium Juli 168o, p. 43.

IV. AUSKLANG UND RÜCKBLICK

1. Caspar Bernhards letzte Lebensjahre und Tod

Bis in seine letzte Lebenszeit war Abt Caspar, wenn ihn nicht seine Krankheit daran hinderte, für sein Kloster tätig. Den Prozeß mit den Jesuiten um St. Bernhard führte er ja, wie bekannt, auch in den letzten Jahren seiner Regierung bis kurze Zeit vor seinem Tod weiter, wenn er auch an der persönlichen Führung der Geschäfte wegen seiner Krankheit oft gehindert war und sich von seinem Prior vertreten lassen mußte. Daß Abt Caspar bereits damals (gegen Ende des Jahres 1694 und 1695) krank war, geht aus den Briefen hervor, die der Generalvikar der Zisterzienser an den Prior Gregor Kuttner richtete. Er bedauert darin die Krankheit des Abtes und spricht ein lobendes Urteil über ihn.[1)]

Auch in ~~den~~ anderen Angelegenheiten mußte sich der Abt schon vor dem Jahre 1694 von P. Prior Kuttner oder dem Subprior vertreten lassen, die er sonst, wenn er gesund gewesen wäre, sicher selbst erledigt hätte. Vor allem schickte er Vertreter, wenn er eine weitere Reise hätte unternehmen müssen. Schon als er im November 169o nach Wien berufen wurde, blieb er im Stifte zurück. Er hätte damals zur Beschwichtigung des Volkes nach Wien kommen sollen, das, beunruhigt durch die Einnahme Belgrads durch die Türken, beinahe einen Aufstand gemacht hätte.[2)]

Auch die jährlichen Visitationen in den Pfarren mußte Abt Caspar in den letzten Jahren seines Lebens dem P. Prior über-

---

1) Brief vom 29. Jänner 1695, Archiv Zwettl 3-XIX-18.
2) Diarium November 169o, p. 89.

tragen.[1] Die Fronleichnamsprozession 1692 mußte gleichfalls der P. Prior halten, weil Caspar Bernhard nicht gesund war.[2] Sogar den Franziskanern in Langenlois, die ihn zu ihrem Portiunkulafest eingeladen hatten, mußte er "dubium responsum" geben, da er nicht wußte, ob es ihm sein Zustand erlauben würde, der Einladung Folge zu leisten.[3] Als ihm zur gleichen Zeit der Abt von Neukloster sein Amt anbot, lehnte Abt Caspar aus "bestimmten Gründen" ("certis causis") ab.[4] Auch in diesem Fall wird wohl sein schlechtes Befinden der Grund gewesen sein.

Abt Caspar hatte nämlich schon ziemlich früh unter verschiedenen Krankheiten zu leiden, wenn er auch nur sehr selten kurze Erwähnungen darüber machte,[5] so daß wir über sie wie auch über sein späteres Leiden eigentlich nicht genau unterrichtet sind. Oft hatte man schon den Arzt für ihn holen müssen; er mußte sich häufig irgendwelchen Kuren, besonders Schwitzkuren, unterziehen und allerlei Medikamente zu sich nehmen.[6]

Früh machten sich bei Caspar Bernhard Alter und Krankheit bemerkbar, so daß, wie schon angedeutet, in der letzten Zeit seiner Regierung wahrscheinlich zum großen Teil der P. Prior die Amtsgeschäfte führen mußte. Sein Leiden wird wohl auch die Ursache dafür sein, daß die Aufzeichnungen in seinem Tagebuch, das doch unsere Hauptquelle für das Leben Abt Caspars darstellt, mit dem Jahre 1693 abreißen. So ist uns aus den beiden letzten Lebensjahren unseres Abtes nur sehr wenig bekannt - außer seinem Leiden eigentlich nur der Prozeß um St. Bernhard -, denn mit den

----

1) Vgl. S. 4o meiner Arbeit.
2) Diarium 5. Juni 1692, p. 97.
3) Diarium Juni 1693, p. lol.
4) Diarium ebendort.
5) Calendarium 26. Februar 1681 und 1. Juni 1681 und so fort.
6) Calendarium 15. Juni 1683, November und Dezember 1683 und 19. Juni 1684 und so fort.

Tagebuchaufzeichnungen fehlen leider die wichtigsten Anhaltspunkte für diese Zeit, die uns vielleicht einen tieferen Einblick in das Leben und in den Charakter dieses hochgesinnten Mannes geben würden, der nie seine Pflicht als Mönch und als Vorsteher seines Klosters vergaß.

Die letzten bedeutenden Taten Caspar Bernhards, die uns bekannt sind, waren der Tausch der Pfarren Waldenstein und Groß-Globnitz im Jahre 1692,[1] der Prozeß mit den Jesuiten um St. Bernhard, den er leider nicht zu einem erfolgreichen Ende zu führen vermochte,[2] und der Kauf eines Hauses mit Weingärten in Klosterneuburg.[3]

Tief betrauert vom ganzen Konvent erlag Abt Caspar Bernhard - der 51. in der Reihe der Äbte von Zwettl -[4] am 5. Mai 1695 im 61. Lebensjahr einer Brustwassersucht. Die Brüder verloren an ihm einen guten Vater und sorgenden Abt, den sie sehr geliebt und mit großer Anhänglichkeit verehrt hatten.

Ausführlich beschreibt P. Bertrand Gsenger den Tod unseres Abtes und fügt lobend hinzu: "Fatalis erat Monasterio Mensis Maius, cum in illo amantissimum Patrem Abbatem Casparum, utpote iure merito alterum Fundatorem Monasterii ob bonam disciplinam, laudabilem oeconomiam in restaurandis multis aedificiis Abbatia et Hospitium habitatione, quasi e fundamentis erectis ..... ob pietatem et Religionem in Deum ..... Hunc patrem amantissimum abstulit mensis antea nominatus ..... repetita absolutione sacramentali spiritum migrantem Domino commendavit, et post octavum mane anno aetatis suae LXI, Regiminis vero XXIII pie in Domino obdormivit."[5]

----

1) Vgl. S. 48 f. meiner Arbeit.
2) Vgl. S. 62 meiner Arbeit.
3) Frast a.a.O. S. 155.
4) Haßlinger, Geschichte des Stiftes Zwettl, S. 422.
5) Gsenger, Geschichte des Klosters Zwettl, S. 226 ff.

Mit großem Aufwand und Prunk wurden die Trauerfeierlichkeiten in Anwesenheit zahlreicher Prälaten, kaiserlicher Sekretäre und vieler Freunde des Abtes begangen. Am 9. Mai 1695 erfolgte das Begräbnis durch den Abt von Altenburg.[1] Die feierlichen Exequien wurden am 3o. und 31. Mai und am 1. Juni vor einem besonders kostbaren Trauergerüst gehalten, wobei Johann Ernest Jamaiger, der Dechant von Altpölla, die Leichenrede hielt.[2]

Beim Drei-Königs-Altar in der Stiftskirche wurde Abt Caspar begraben. Dort, an der Säule vor der Chororgel, befindet sich bis zum heutigen Tag auch sein Monument, dem des Abtes Ulrich Hackl gegenüber. Es trägt die Inschrift:

REVERENDISS. PERILL. AC AMPLISS.
D. D. CASPARUS BERNARD AUSTRIAE
VIEN. ABB. ZWETTL. S. C. M.
CONS. NECNON STATUUM PROVINC
INFER AUST. DEPUTATUS
OBIIT DIE V MAII ANNO
M D C X C V .

----
1) Frast a.a.o. S. 155.
2) Im Anhang an die Geschichte des Stiftes Zwettl von P. Haßlinger ist die Leichenrede des Dechants wörtlich wiedergegeben (S. L8).

2. Seine unmittelbaren Nachfolger

Nach dem Tode Abt Caspars wurde die Stiftsverwaltung bis zur Neuwahl eines Abtes von P. Prior Kuttner geführt.[1] Erst am 1o. Juni 1695 trat der Konvent wieder zusammen, um einen neuen Abt zu wählen.

Zuerst war der Pfarrer von Schweiggers P. Franz Kollmann in Aussicht genommen, der bei allen Brüdern sehr beliebt war, doch geriet dieser in den Verdacht der Simonie und wurde der Wahlfähigkeit beraubt. So fiel die Wahl auf P. Robert Schöller, den Sohn eines Bürgermeisters aus St. Veit in Kärnten.[2] Abt Caspar hatte viele Hoffnungen auf ihn gesetzt und Großes von ihm erwartet,[3] doch sollte Abt Robert diese Erwartungen nicht erfüllen. Seinem großen Vorgänger war er in keiner Weise ebenbürtig. Durch großes Mißgeschick und Unglück, das ihn stets verfolgte, brachte er das Stift sehr bald wieder in Schulden, und ein Großteil von all dem, was sein Vorgänger mit viel Mühe und Sorgen aufgebaut hatte, ging unter seiner Regierung wieder verloren.

Für vielerlei Dinge gab Abt Robert ungeheure Geldsummen aus, doch hatte er bei solchen Käufen oder Unternehmungen immer Pech. So verwendete er die Summe, die Abt Caspar für etwaige Notfälle seinem Konvente hinterlassen hatte, um neue Keller zu bauen und Fässer zu beschaffen, die aber bald wieder zugrunde gingen. Er wollte zeigen, daß er denselben Unternehmungsgeist habe, wie sein Vorgänger und kaufte und baute zum Schaden des Stiftes fast ununterbrochen. So verarmte das Stift sehr bald, ja es geriet sogar in Schulden. Ohne seinen Konvent davon in

---

1) Frast a.a.o. S. 155 ff.
2) Frast ebendort.
3) Vgl. S. 18 meiner Arbeit.

Kenntnis zu setzen, nahm er Geld auf. Durch all diese Vorfälle machte er sich bei seinen Mitbrüdern bald sehr unbeliebt.

Den Tausch der Pfarre Waldenstein, den Abt Caspar mit so viel Mühe endlich erreicht und durchgeführt hatte, machte Abt Robert wieder rückgängig, ebenso verkaufte er wieder den Aschingerhof, dessen Rückgewinnung ebenfalls Abt Caspar mit vielen Schwierigkeiten durchgeführt hatte, an Georg Ferdinand von Völderndorf.

Durch sein ständiges Unglück bei allen Unternehmungen brachte er das Kloster in solch schlechte finanzielle Lage, daß er bei seinem Tod am 29. September 1706 80.000 fl. Schulden hinterließ.

Der zweite Nachfolger Abt Caspars hingegen, M e l c h i o r Z a u n a g g (28. Oktober 1706 - 28. April 1747), war glücklicher als Robert Schöller, ja er übertraf sogar Abt Caspar weit an Begabung, Unternehmungsgeist und an Bedeutung für das Stift.[1] Schon bald nach seinem Eintritt ins Kloster hatte er sich ausgezeichnet, und Abt Caspar lobte seine vorzüglichen Gaben.[2] Diesmal täuschte er sich nicht, denn Abt Melchior übertraf seine Erwartungen bei weitem. Durch seine Tüchtigkeit brachte er das Stift bald wieder auf die frühere Höhe und konnte alle Mißerfolge Robert Schöllers wettmachen, ja er vermehrte seinen Besitz beträchtlich, errichtete viele Bauten und führte im Kloster selbst bedeutende Reformen durch. Zu bedauern ist, daß er bei seiner Bautätigkeit fast alles, was Abt Caspar gebaut und gekauft hatte, beseitigte.

---

1) Frast a.a.o. S. 159 ff.
2) Vgl. S. 18 meiner Arbeit.

3. Charakterbild und Würdigung

Da ich über die Persönlichkeit Abt Caspars im wesentlichen schon im Zusammenhang mit seinem Wirken gehandelt habe, will ich nur Ergänzendes zu seinem Wesen bringen und so sein Charakterbild abrunden.

Über das Privatleben Abt Caspars, über das, was in ihm selbst vorging, ist uns nur wenig bekannt. Aus Bescheidenheit schreibt er selten von sich selbst, und so können wir nur aus seinen Taten und aus Bemerkungen, die auf vorzügliche Eigenschaften deuten, Rückschlüsse ziehen.

Diese Eigenschaften machten ihn überall angesehen und beliebt, und jeder schätzte sein bescheidenes, freundliches Wesen. Auch hohe Persönlichkeiten waren ihm zugetan. Sein Ansehen ermöglichte es dem Abt, seinem Stift eine Anzahl einflußreicher Freunde zuzuführen, die ihm, wie schon vielfach gezeigt werden konnte, in manch schwieriger Situation wertvolle Hilfe leisteten.

Aber auch bei den Untertanen war Abt Caspar wegen seiner Gerechtigkeit und Freigebigkeit sehr beliebt. Immer hatte er für die Bedürfnisse der Menschen ein offenes Auge. Seine Untertanen nahm er vor jedem Unrecht in Schutz und sorgte für sie in väterlicher Weise.

Großzügig und freigebig, wie er war, beschenkte er viele und ließ allen, die ihn brauchten, seine Hilfe zuteil werden. Seinen Mitbrüdern gönnte er Erholung und Urlaub, sorgte für ihr Wohl und stattete Konvent und Kirche mit allem Nötigen aus. Trotzdem war Abt Caspar zugleich auch sparsam und ein genauer Rechner und tüchtiger Wirtschafter, der dem Stift möglichst viele Kosten zu ersparen suchte. Jede Ausgabe verrechnete er genau.

Mit Leib und Seele war Abt Caspar Mönch. Tiefe Frömmigkeit und starkes Gottvertrauen zeichneten ihn aus, und selten klagt er in Unglück oder Mißgeschick. Wegen seiner Rechtlichkeit und der Entschiedenheit, mit der er für das Recht eintrat, brachte man ihm großes Vertrauen entgegen.

Wie alle Menschen seiner Zeit war auch Caspar Bernhard nicht frei vom Aberglauben, glaubte an geheimnisvolle Vorzeichen, an Sternbilder, Kometen und andere Naturerscheinungen. Man war damals der Meinung, daß sich bevorstehende Notzeiten und Unglück wie Hunger, Pest und Krieg durch solche Vorzeichen ankündigten. Im 17. Jahrhundert sollen dreizehn Kometen gesichtet worden sein, die die Menschen in Schrecken versetzt haben.[1] Abt Caspar erwähnt in seinen Aufzeichnungen mehrere Male das Auftreten solcher Sterne. Vor Weihnachten 1680 war Caspar in Wien und konnte wegen des vielen Schnees nicht nach Zwettl zurückkehren, da alle Wege unpassierbar waren. So mußte er in Wien bleiben. Da erschien am Festtag des hl. Stephanus ein Komet, "tantae magnetudinis, ut universae civitati tamquam malum augurium non modicum terrorem incusserit."[2] Da die Zeitläufte damals ohnedies sehr unruhig waren, wurden die Menschen durch solche Naturerscheinungen in arge Schrecken versetzt, und auch Caspar Bernhard meinte, daß sie nur Böses bedeuten könnten. Als am 16. März 1681 ein zweiter, kleinerer Stern erschien, schrieb er sehr bedeutungsvoll in sein Tagebuch: "... cuius omen Deus noverit."

Als echtes Kind seiner Zeit liebte Caspar Prunk und prächtige Feste und hatte an all den Schätzen, die er für das Stift erworben hatte, und an den Bauten, die er aufführen ließ, selbst die größte Freude. Voll Stolz konnte er am Fest des hl. Bernhard 1692 seinen Gästen diese Schätze ("thesauros ecclesiae") zeigen.[3]

----

1) Loidl, Menschen im Barock, S. 275 ff.
2) Diarium Dezember 1680, p. 45. 3) Calendarium 20. August 1692.

Besonderes Vertrauen brachten dem Abt seine Mönche entgegen, was sie schon bewiesen, als sie ihn fast einstimmig zu ihrem Abte wählten. "Quasi ex uno ore, ego indignus electus sum", schreibt Caspar am Tage seiner Wahl ins Tagebuch, das er nicht zum eigenen Ruhme, sondern zur Ehre Gottes, zum Troste und zur Hilfe der Nachkommen, nach dem Vorbild seines Vorgängers schreiben wollte, "Rudi et simplici stylo", wie er bescheiden in der Einleitung dieses Tagebuches schreibt.

Caspar enttäuschte die Erwartungen und das Vertrauen seiner Mitbrüder auch nicht. Er hegte für sie väterliche Sorge und scheute, wenn es um ihr Wohl ging, weder Mühe noch Kosten.

Doch, so gut er es auch meinte, muß man sagen, daß er seinen Mönchen wohl zu viel Freiheit ließ und sich zu wenig um ihre persönliche Lebensführung kümmerte, wie der Fall des P. Wenzeslaus, des P. Albericus und des Fr. Adamus Goissauf gezeigt haben.[1] Seine Milde und Nachsicht, mit der er die Mönche leiten wollte und das vielleicht zu große Vertrauen, das er in sie setzte, hatte in manchen Fällen eine lauere Lebensführung zur Folge. Das Leben im Konvent war zwar im allgemeinen gut, aber man muß feststellen, daß es im Vergleich zur Zeit Links oder Zaunaggs nur durchschnittlich und nicht besonders fruchtbar war. Wenn Caspar Bernhard die Zügel etwas straffer in die Hand genommen hätte, wie es sein zweiter Nachfolger Abt Melchior getan hat, so hätte er sich wohl manchen Kummer ersparen können.

Doch diese Haltung Abt Caspars ist nicht als Vernachlässigung seiner Pflicht als Vorsteher des Klosters zu deuten; sie wird, wie auch vor allem ihre Folgen, auf den wenig aszetischen, freien, der Welt zugewandten Geist seiner Zeit zurückzuführen und von hier aus auch zu verstehen sein. Man darf nicht glauben, Abt

---

1) Vgl. S. 24 ff. meiner Arbeit.

Caspar hätte die Gefahren, die seine Zeit für das Klosterleben in sich barg, nicht erkannt. Er sorgte im Gegenteil sogar sehr für Zucht und Ordnung im Konvent, doch wollte er wahrscheinlich in seiner feinen, diskreten Art den Mönchen nicht persönlich nahetreten. Sicher ist, daß ihn seine Mönche, vielleicht eben wegen dieser seiner rücksichtsvollen Art, sehr liebten und bis auf die wenigen Ausnahmen sich auch bemühten, ihren Pflichten gerecht zu werden. Bezeichnend ist, daß Frast von Abt Caspar schreibt, die Mönche hätten ihn geliebt, von Abt Melchior hingegen, sie hätten ihn gefürchtet.[1] Allerdings wird man nun nicht in den Fehler verfallen dürfen, zu meinen, die Mönche hätten einzig und allein deshalb eine solche Anhänglichkeit an Abt Caspar bewiesen, weil er ihnen diese Freiheit ließ und es ihnen unter seiner Regierung "so gut ging".

Um über das Leben im Konvent Genaueres erfahren zu können, müßte man außer dem Tagebuch Abt Caspars noch andere Quellen, die darüber mehr Auskunft geben könnten, zur Verfügung haben, etwa Urteile von Vorgesetzten Abt Caspars, vor allem Visitationsakten. Leider fehlen uns diese wichtigen Hilfsmittel zur besseren Beurteilung der Tätigkeit Caspars als Abt und Vorsteher des Konventes. Der Generalprokurator Guillemeau drückt sich zwar in einem seiner Briefe an den Prior Kuttner lobend über Caspar aus,[2] doch erfahren wir auch von ihm nichts Näheres. Da das Stift Zwettl während der Regierungszeit Abt Caspars nie visitiert wurde, existieren keine Visitationsakten, die uns einen objektiven Einblick in das Leben im Kloster und in die Amtsführung Abt Caspars gewährt und diese auch von einer anderen Seite beleuchtet hätten, als sie uns durch die Aufzeichnungen Caspar Bernhards

----

1) Frast a.a.o. S. 160.
2) Archiv Zwettl 3-XIX-18.

bekannt sind. Wie die Verhältnisse liegen, müssen wir uns jedoch mit dem begnügen, was wir aus diesen Aufzeichnungen entnehmen können, und sind im weiteren auf Vermutungen angewiesen.

Besonderes Lob muß man Abt Caspar zuteil werden lassen, wenn man bedenkt, mit wieviel Umsicht und Geschick er sein Kloster durch all die Schwierigkeiten und Gefahren, die seine Zeit brachte, geführt hat. Die Pest, die Türkengefahr, die Kriege, die ständig herumziehenden Truppen, sowie die hohen Steuerabgaben machten dem Abte schwere Sorgen, doch gelang es ihm durch sein kluges und vorsichtiges Handeln, das Stift glücklich durch diese Gefahren zu führen.

Trotz dieser bedrängten Zeiten konnte er durch seine Sparsamkeit die finanzielle Lage des Stiftes noch heben, seine Wirtschaft bessern, seinen Besitz vergrössern und eine ausgedehnte Bautätigkeit entfalten. Das Leben im Konvent führte er im Sinne der Reformen seines Vorgängers weiter und bemühte sich, es religiös zu vertiefen. Stets bemüht, die Rechte des Klosters zu wahren und es gegen alle Eingriffe zu verteidigen, erhöhte er durch sein persönliches Ansehen, das er nicht zuletzt als ständischer Verordneter und erster Raitherr genoß, auch das Ansehen seines Stiftes.

Um die Begriffe in das rechte Maß zu rücken, muß man nun aber bei allen Verdiensten, die sich Abt Caspar um das Stift Zwettl erworben hat, doch sagen, daß er im Vergleich zu seinem Vorgänger Abt Link und zu seinem zweiten Nachfolger Abt Melchior nur ein bescheidenes, das bereits Grundgelegte erhaltendes und fortbauendes Wirken entfaltet hat, daß er nicht wie diese beiden Äbte ein großes, bleibendes Werk geschaffen hat. Bernhard Link und Melchior Zaunagg übertreffen Caspar Bernhard an Bedeutung für das Stift. Abt Caspar war nicht die große, schöpferische Persönlichkeit wie Melchior und hat nicht wie dieser durchgrei-

fende Reformen und für die Folgezeit bedeutende Maßnahmen durchgeführt. Er hat das Kloster wohl gut und gewissenhaft geleitet und Wichtiges geleistet, aber doch keine Taten gesetzt, die als überragend und fortdauernd zu bezeichnen wären. Man muß wohl auch hier die Zeitumstände, die sich hindernd auswirkten, und die Menschen, mit denen es Abt Caspar zu tun hatte, mit in Betracht ziehen.

War also Caspar Bernhard zwar keine überragende Persönlichkeit, so besaß er doch große Fähigkeiten und vorzügliche Eigenschaften und hat trotz der widrigen Zeitumstände, die seinen Schaffensdrang hemmten und ihn hinderten, Hand an noch Größeres zu legen, so viel Bedeutendes für sein Kloster,dem er dreiundzwanzig Jahre lang verdienstvoll und mit Eifer vorgestanden ist, geleistet, daß er zu den größten Äbten des Stiftes zu zählen ist. P. Bertrand Gsenger bezeichnet ihn als einen "alterum Fundatorem Monasterii", und das Lob, das seine Grabinschrift enthält, gebührt ihm mit Recht:

Viator
Scis? - Vis? - Quis fuerit Iste?
S. Bernardi Geminus
nomine et omine
Quia et ipse Abbas Clarae Vallis cuius si
non Fundator III. certe (ut muri muti et lapides
loquuntur) Magnificus Restaurator
Casparus Bernhard
Viennae, Patre Consule, natus mundo
IX. Februarii MDLXXXV
Zwettlae (Sac.): Cist. Religioni XXIV.
Junii MDCCI. Cui XII. Dies Jan. Infulam
dedit MDCCXXII. Abstulit V. Dies Maii
MDCVC et vitam.
Vivit tamen fama post fata superestes,
Tu pro piis manibus precare et abi! 1)

---

1) Grabschrift Caspar Bernhards: Bund II der Schriften aus dem Priorate IV-lo.

ANHANG

Zeittafel

1635 9. Februar, Caspar Bernhard in Wien geboren.

1650 Eintritt in das Kloster Zwettl.

1651 24. Juni, Ablegung der Profeß.

1655 Studium der Philosophie bei den Schotten in Wien.

1657 Studium der Theologie bei den Jesuiten in Graz.

1661 Rückkehr nach Zwettl als Baccalaureus.

1662 Priesterweihe.

1662 23. April, Primiz.

1663 zum Pfarrer von Schweiggers ernannt.

1671 19. Nomember, Tod des Abtes Bernhard Link von Zwettl.

1672 12. Jänner, Wahl Caspar Bernhards zum Abt von Zwettl.

15. Jänner, Einführung des Gastamtes.

31. Jänner, Abt Caspar erläßt seine Statuten.

7. Februar, Infulation Abt Caspars in Heiligenkreuz.

Ausfolgung der Rudolfinischen Briefsammlung an den Kaiser.

Beginn der Bautätigkeit mit kleineren Arbeiten.

April, Wiederinstandsetzung des Weinzierlhofes.

Juni, Umbau des Ratschenhofes zur Erholungsstätte.

Dezember, Aufnahme neuer Sängerknaben.

1672 - 1681 Verhandlungen um die Salzstiftung.

1673 Errichtung eines Brunnens im Konventgarten.

1674 1. März, Caspar Bernhard zum 1. Raitherrn gewählt.

Errichtung eines Brunnens im Abteihof.

1675 - 1679 Bau der neuen Abtei.

1676 Umbau der Klosterküche.

Mai, Bau des großen Festsaales.

Instandsetzung der Kirche des hl. Thomas.

1677 11. März, Caspar Bernhard zum ständischen Verordneten gewählt.

1678 Oktober, Bau der Abteikapelle beendet.

1679 Mai, Beginn des Neubaues des Pfarrhofes von Windigsteig.

Schutzmaßnahmen im Kloster gegen die Pestgefahr.

Caspar als Verordneter: Musterung von Truppen in Erlaa und Jedlesee, Versammlungen in Maissau und Krems.

1680 Juli, Ablehnung des Angebotes, den Neunzenhof zu kaufen.

Spende von 450 fl. an den Abt von Lilienfeld zum Bau von Marienberg.

November, Rücktritt Caspars von der Verordnetenstelle.

1681 und 1685 Ausbesserungsarbeiten in Maria Rafing.

1682 August, Bau der Klostermauer am Kampufer.

Entfernung der romanischen Fenster aus der Kirche.

August, Bau des Schäferhauses im Dürnhof.

1682 - 1684 Bau des neuen Gasthauses im äußeren Hof.

1683 Pförtnerwohnung und Haus für den Verwalter gebaut, Errichtung der äußeren Pforte.

Juli, Abt Caspar noch kurz vor dem Beginn der Belagerung Wiens durch die Türken in Wien und Kammern.

Maßnahmen zur Verteidigung Zwettls, Beherbergung der Flüchtlinge.

Nach dem Rückzug der Türken Bau des Pfarrhofes von Zistersdorf und des Nußdorfer Hofes.

1684 November, Anlegung des Prälatengartens beendet.

Dezember, Anfertigung von Porträts aller bisherigen Äbte von Zwettl.

1685 Beginn der Bauarbeiten am Pfarrhof in Schönau.

1685 - 1686 Umgestaltung des Kirchenportals in Zwettl.

1685 - 1692 Ständige Belästigungen durch durchziehende Truppen.

1686 - 1688 Auspflasterung der Stiftskirche.

1687 Oktober, Errichtung einer Muttergottes-Säule in Schweiggers.

Beendigung des Streites mit Passau um die Klosterexemption.

1687 - 1689 Ausschmückung des Abteigartens.

1688 Bau einer neuen Gruft und der neuen Saktistei.

März, Bestätigung der Privilegien und Rechte des Stiftes durch Kaiser Leopold I.

1688 - 1692 Bauarbeiten im Edelhof.

1689 Einführung des neuen Choralgesanges.

Anfertigung einer Klosteransicht.

1691 Renovierung der Kirche in St. Wolfgang.

April, 20.000 fl. für Notzeiten im Konvent hinterlegt.

1692 30. Jänner, Tausch der Pfarre Waldenstein mit Groß-Globnitz

April, Kauf des Aschingerhofes.

1693 Dezember, die Tagebuchaufzeichnungen Abt Caspars hören auf.

1693 - 1695 Prozeß mit den Jesuiten um das Zisterzieserinnenkloster St. Bernhard.

1695 5. Mai, Tod Caspar Bernhards.

9. Mai, Begräbnis des Abtes.

10. Juni, Wahl Robert Schöllers zum Abt von Zwettl.

Stand des Konventes[1)]

im Stift Zwettl zur Zeit des Amtsantrittes Abt Caspar Bernhards

Jänner 1672

1. P. Andreas Weiß, Prior.
2. P. Eusebius Hiebner, Subprior.
3. P. Matthias Straßburger, Senior und Granarius.
4. P. Laurentius Raspiller, Vikar in Windigsteig.
5. P. Franziskus Egerbacher (extra Monasterium).
6. P. Christianus Kerneriz, Vikar in Schönau.
7. P. Joannes Kimiller, Vikar in Zistersdorf.
8. P. Robertus Jakob, Küchenmeister.
9. P. Bernardus à Perg, Kämmerer.
10. P. Casparus Bernhard, Vikar in Schweiggers.
11. P. Edmundus Kraus.
12. P. Georgius Gagg, Bibliothekar.
13. P. Paulus Zeidler.
14. P. Franziskus Mayr, Kooperator in Zistersdorf.
15. P. Benediktus Kernmair.
16. P. Fridericus Otto.
17. P. Nivardus Prizmair.
18. P. Markus Wöber, Kellermeister.
19. P. Laurentius Faber, Sakristan.
20. P. Philippus Frey.
21. Fr. Antonius Frizler, Diakon.
22. Fr. Sebastianus Burckhard, Kleriker.
23. Fr. Jakobus Baumann, Subdiakon.
24. Fr. Josephus Eggstein.
25. Fr. Stephanus Feldhoffer, Kleriker.
26. Fr. Ferdinandus Traz.

---

1) Haßlinger, Geschichte des Stiftes Zwettl, gibt 422 ff. eine genaue Aufstellung des Konvents mit den einzelnen Lebensdaten.

27. Fr. Simon Ostereider.

28. Fr. Wenzeslaus Balaus, Novize.

29. Fr. Balthasar Will, Novize.

3o. Fr. Georgius Voith, Laienbruder.

31. Fr. Albericus Kellerini, Laienbruder.

Stand des Konventes
im Dezember 1691[1)]

1. P. Gregorius Kuttner, Prior.
2. P. Vincentius Egger, Subprior.
3. P. Matthias Straßburger, Senior und Granarius.
4. P. Bernardus à Perg.
5. P. Benediktus Kernmair, Vikar in Windigsteig.
6. P. Andreas Weiß, Kämmerer.
7. P. Markus Wöber, Präfekt in Kammern.
8. P. Laurentius Faber, Confessarius.
9. P. Stephanus Feldhoffer, Kellermeister.
10. P. Ferdinandus Traz, Confessarius.
11. P. Wenzeslaus Balaus.
12. P. Jakobus Baumann, Vikar in Schönau.
13. P. Johannes Taubenberger.
14. P. Georgius Florer.
15. P. Christoph Hainz, Vikar in Zistersdorf.
16. P. Michael Lenes.
17. P. Carolus Kallischon.
18. P. Albericus Romberger.
19. P. Gerardus Zichi.
20. P. Leopoldus Lenes, Küchenmeister.

---

1) Diese wie die vorhergehende Aufstellung gibt Abt Caspar selbst in seinem Diarium (1672, p. 5, und 1691, p. 94), so daß uns der Stand des Konvents am Beginn und gegen Ende seiner Regierungszeit durch ihn selbst überliefert ist.



21. P. Conradus Renck.
22. P. Engelbertus Sartori, Sakristan.
23. P. Malachias Klein.
24. P. Franziskus Kollmann, Vikar in Schweiggers.
25. P. Robertus Schöller, Kooperator in Zistersdorf.
26. P. Philippus Marschall, Kantor.
27. P. Tobias Stänzel.
28. Fr. Antonius Trizel.
29. Fr. Martinus Elßner.
30. Fr. Christianus Kreill.
31. Fr. Josephus Eggstein.
32. Fr. Ernestus Biderman.
33. Fr. Melchior Zaunagg.
34. Fr. Adamus Goissauff, Laienbruder.
35. Fr. Bartholomäus Schopp, Laienbruder.
36. Fr. Thomas Prukmüller, Laienbruder.

Die Statuten Abt Caspar Bernhards

Ordinationes Dom. Caspari Abbatis

"Dilectis in Christo filiis Patribus et Fratribus. Paterna vos omnes benedictione complectens, utpote qui mihi traditi estis in spem vitae per virtutem Spiritus Sancti tamquam filii charissimi, volui iuxta D. Legislatoris monitum nomen Abbatis per rescriptum adimplere, ut nimirum iussio et fermentum divinae iustitiae in discipulorum mentibus conspergatur; incumbit enim Abbati culpa pastoris, quidquid in ovibus Pater familias utilitatis minus potuerit invenire, ne scilicet cum simia catulos perdam amando.

Quare cum defectus quosdam tum leviores tum graviores ipsissimam conscientiam concernentes (quos sine labe tacendo praeterire non possimus) animadvertimus, per dilectum Patrem nostrum Cantorem vobis publice in capitulo publicandos et praelegendos decrevimus, ut nos etiam in districto illo iudicio immunes, in posterum zelus Domini et ordo disciplinae regularis tamquam pulcherrima ornamenta Religiosorum, defectus ii tamquam dehonestamenta vitentur, emendentur; illa vero perpetuo religiose observentur, colantur.

Statuimus proinde:

1. Et simul obsecramus in Domino, ut nimirum in choro verba et pro- et pronuntiationes eorundem non syncopentur, sed exprimantur verbaliter ut intellegi posset, quidquid ad Deum precatur vel oratur. Deinde ne in versiculis unum sensum efficiant, sed metra et signa ita observent, ut pausa unius saltem suspirii unum ab altero distinguat, observamus autem non omnes esse eiusdem farinae properantium ac conturbantium communem methodum psallendi, ideo auctoritate nostra facultatem damus P. Cantori, ut eos, quos noverit, privatim moneat, si corrigi nolint,

deferantur ad Superiores conventus, qui scient ipsos per panem et aquam ad bonos mores reducere. -

2. Volumus, ut ad gratias in refectorio nullus exeat nisi finita benedictione mensae, expectandum proinde usque dum psalmus Misere intonatur, ubi cum modestia religiosa exeant. Servitores mensae modum Reverendissimo P. Priori sibi a me communicatum et vobis imitandum addiscetis servietisque. P. Cellerario incumbit distributio vini assidua tam in mensa quam in biberes. -

3. Volumus, ut si quis ob certas causas e matutinis emanere cogitur, easdem Superioribus suis cum omni reverentia deferat, turpe enim est Juniores pigritare, dum Seniores laborant. damus tamen et dispensamus cum quibusdam conformiter iuxta conscientiam illorum, ut qui se male dispositos, vel ob contracturam, vel alium defectum notabilem se sentiunt, emanere possint. Et quia de infirmis et imbecillibus mentio facta est, statuimus omnina nulli licere sine facultate Superiorum quidquam ab Apothekario vel malis, vel bonis extorquere, sed cum scitu illorum omnia fiant, ut possint me die cuiuscunque constitionibus plenius erudire. Nec coelum duos soles patitur, nec nos in conventu nostro plures dominantes patiemur. -

4. Prohibemus fratribus singulariter conventicula privata in cellis sub poena Nobis reservata. Item interdicuntur deambulationes tempore meditationis et lectionis, et si pertaesi sunt in librorum lectione, assignentur illis opera manuum, otium enim est pedisequa diaboli. In deambulationibus externis sic servetur distantia, ut semper a suis Superioribus videri possint, qui secus fecerint, eo ipso priventur consuetis deambulationibus. -

5. Fratres professi bis aut ter in septimana cantium choralem serius addiscant, quibus praesens aderit Succentor, qui eos corrigat, circa quod etiam monitos velim quosdam Patres, qui vix sine dedecore status Sacerdotalis Missam decantare possunt,

ut se per eiusmodi exercitia meliorent, quibus Superiores serio invigilabunt. -

6. Matutinalis missa (exceptis Sermonum festis) sine ministris haberi potest; Credo inclusive usque ad Homo factus decantari. Si missa conventualis est de feria aut requiem, respondebitur in praefatione M iuxta Missale ordinis, quod P. Cantor observet. Missa etiam de Beata, cum sit et debeat esse quasi ultima ob tarde venientes, ad Sanctus missae conventualis inchoetur. Si intra hebdomadam jejunium ecclesiasticum occurrit cum Mercuriali dispensamus. -

7. Si se defectus vel in cellis vel in aliis rebus Nobis non notis offerat, accedant cum omni fiducia ad Superiores claustrales, quibus sese cordialiter manifestent, ubi vel in quibus iuvare oporteat, [oportet enim medicum perspectam habere notitiam infirmitatis, ut eo perfectius malo occurrere, et tamquam domus directores Me informare, simulque prodesse possimus,] quod paterne polliceor, Studebit proinde quilibet suae sic vocationi respondere, ut factis impleat, quod verbis promisit, tandemque in die Domini audire mereatur vodem laudantis simul et remunerantis: Euge, serve bone et fidelis, quia super pauca fuisti fidelis, super multa te constituam, intra in gaudium Domini, quibus vos accomodare, obedire, Me vestris precibus commendare scitis.

Datae in Abbatia nostra Zwetlae

31. Januarii 1672.

Fr. Casparus Abbas.

Abt Caspar Bernhard gab im Laufe seiner Regierungszeit, und zwar 1689, noch einmal Statuten für sein Kloster heraus, die gleich an dieser Stelle folgen sollen.

Statuta a RR. Dom. Abbate Caspero

In domo Patrum venerabili Conventui capitulariter promulgata sub initium Adventus 1689.

1. Ut in posterum semper tum ad prandium tum ad coenam uti et ad Completorium medio horae quadrante prius signum detur in dormitorio, ad quod sacerdotes in domo Patrum, juniores vero in suo conveniant Cubiculo, ut secundo deinde audito omnes in ordine ad mensam et officium Completorii procedant. -
2. Semper a mensa et factis gratiis in locis praefatis ad honestiora in unum locum se conferant colloquia, quae tam corporum quam animorum promovent salutem. -
3. Ne quisquam sine speciali licentia a choro, lectione collationis, orationibus capituli aut prima mensa se absentet, uti et a communi exitu. Ubi vero specialem quis impetraverit exeundi licentiam, Superiori claustrali eam non celet ac statim, ut redierit, eidem se sistat. -
4. Ne quispiam quocumque tandem sub praetextu alterius cellam ingredi praesumat, seu in propria aliquid de structura vel fabrica immutare. -
5. Nemini (exceptis officialibus regulariter tunc occupatis) sub sacro conventuali liceat celebrare missas, vel extra cellam silentii seu meditationis tempore in horto aut dormitorio, minus ad portam claustri obambulare. -
6. Neque hospitibus forte advenientibus se associet seu per claustrum ducat quempiam sine Superiorum licentia. -
7. Si in venatione vel quocumque tempore extra monasterium prandetur, qui voluerit exire, mature se apud Superiorem in loco existentem insinuent, ut commodior de pluribus dispositio fieri queat. -
8. Literas tam scribere quam recipere sine Superiorum licen-

tia penitus interdictum sit omnibus. -

Item in Capite Quadragesimae Anno 1690 ut sequitur.

Et officium divinum concernunt.

1. Dominicis et festis diebus per annum in missa matutinali cantetur semper versus ex graduali, ubi ante et post pulsandum organum. Responsoria in missa et Ave Maris stella in sabbato in posterum cantantur, uti in missali et Psalterio habentur. -
2. Versus: Gratias agimus tibi; Sit nomen Domini benedictum;, Te Christe Rex piissime, uti et Gloria patri etc. semper cum debita inclinatione extra stalla dicantur. -
3. Tam in feriis (exceptis diebus jejunii et quadragesimae) quam dominicis per annum semper hora IX. cantetur Tertia, hinc sequatur missa conventualis, post quam dicantur Sexta et Nona, media autem undecima sit prandium. -
4. Invitatorium protrahatur morosius, et qui ad psalmi 94 Gloriam non adsunt, extra chorum iuxta S. Regulam satisfaciant. -
5. Cantores omnimodo invigilent, ut pausae et gravitas tum in cantu tum in oratione observentur magis, et tum necesse fuerit, maxime in Laudibus et Prima cadentem tonum exaltent. -
6. Praeterea Juniores omnibus feriis 2. 4. 6. (demptis festis fori) a Vesperis usque ad horam IV. se in cantu exerceant, quos P. Cantor et Superiores claustrales saepius visitent, et negligentibus autem poenas imponant. -[1)]

---

1) Zisterzienser-Chronik, 50. Jg 1938 (vgl. S.11, Anm,1) meiner Arbeit).

Personen- und Sachregister

C u r r i c u l u m   v i t a e

Ich, Margarete Isolde K u s z t r i c h , wurde am 17. November 1928 als Tochter des Oberlehrers Johann Kusztrich und der Lehrerin Margarete Kusztrich, geb. Walentits, in Kittsee im Burgenland geboren. Meine Kindheit verbrachte ich in Gattendorf (Burgenland), wo meine Eltern als Lehrer tätig sind. Im Jahre 1934 trat ich in die dreiklassige Volksschule in Gattendorf ein, die ich vier Jahre besuchte. Nach der vierten Volksschulklasse kam ich mit zehn Jahren nach Wien ins Internat und absolvierte ohne Unterbrechung die Mittelschule in der Zeit von 1938 bis 1946. Im Jahre 1946 legte ich im Mädchenrealgymnasium Wien 19., Billrothstraße 28, die Reifeprüfung ab und inskribierte im Wintersemester 1946/47 an der philosophischen Fakultät der Universität Wien Geschichte und Latein mit dem Studienziel der Lehramtsprüfung für Mittelschulen.

